

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Deutsche Frauen in Pressburg des 20. Jahrhunderts“

verfasst von

Zuzana Kuruczová

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 818

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Austrian Studies – Cultures, Literatures,
Languages (Österreichstudien – Kulturen, Literaturen, Sprachen)

Betreut von: Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
1. Terminologie.....	12
1.1 Nationalkultur und hybride Identität im Zentraleuropa.....	12
1.1.1 Zentraleuropa	12
1.1.2 Nationalkultur	12
1.2. Staat, Nation und Nationalismus	14
1.3 Kollektivschuld	17
2. Geschichte der Stadt.....	19
2.1 Die Stadt im 20. Jahrhundert.....	19
2.2 Karpatendeutsche in Pressburg	21
3. Sidonie Weiss	24
3.1 Familie und Jugend.....	24
3.2 Das Leben in Pressburg	26
3.3 Das Leben in der Tschechoslowakei	28
3.4 Zeitungsbeiträge und Übersetzungen	30
3.4.1 Romänische Revue.....	30
3.4.2 Schrattenthal's Zeitung.....	31
3.4.3 Westungarischer Grenzbote.....	34
3.5 Aus der Stille	38
3.5.1 Aus der Kriegszeit.....	38
3.5.2 Vermischte Gedichte	39

3.5.3 Erzählungen	40
3.5.4 Märchen	41
3.5.5 Federzeichnungen	42
3.6 Leben und Werk	46
4. Elsa Grailich	47
4.1 Familie und Jugend.....	47
4.2 Sozialdemokratische Interessen	49
4.3 Das Leben in der Tschechoslowakei	51
4.4 Geheimes Leben	54
4.5 Tod in der Vergessenheit	56
4.6 Journalistische Karriere	57
4.6.1 Westungarischer Grenzbote vor dem Ersten Weltkrieg.....	58
4.6.2 Westungarischer Grenzbote in der Tschechoslowakei.....	61
4.6.3 Neues Frauenleben	64
4.7 Veröffentlichte und unveröffentlichte Werke	66
4.7.1 Preßburger Interieurs.....	66
4.7.2 Das Märchen von ewigem Frieden	67
4.7.3 Bilder aus dem Alltag.....	68
4.7.4 Erzählungen aus Alt-Preßburg.....	70
4.7.5 Seelenmärchen	71
4.7.6 Gedichte.....	73
4.8 Leben und Werk	77

5. Selma Steiner	79
5.1 Familie Steiner	79
5.2 Jugend und Leben in dem Slowakischen Staat	81
5.3 Rückkehr aus Terezín	84
5.4 Das Leben nach dem Jahr 1989.....	86
5.5 Erinnerungen	88
Resümee	91
Quellen	96
Primäre Quellen –Sidonie Weiss	96
Primäre Quellen – Elsa Grailich	97
Primäre Quellen – Selma Steiner	100
Sekundäre Literatur	101
Internet Quellen.....	104
Anhang	105
Abstract	107
Lebenslauf Zuzana Kuruczová	108

EINLEITUNG

Minderheiten und Nationalismus sind die Themen, die seit dem 19. Jahrhundert immer wieder an Aktualität gewinnen. Das Verhältnis des staatsbildenden Volks und der Politiker zu Minderheiten, deren Streben nach Gleichstellung ihrer Sprache oder das (angebliche) Verbrechen gegen die Rechte der Minderheiten werden auch heute oft diskutiert.

Minderheiten bilden auch das Thema dieser Masterarbeit. Es wird hier eine, in Österreich weniger bekannte, Geschichte der deutschsprachigen Minderheit in der Slowakei beziehungsweise in Pressburg seit dem Ende des 19. Jahrhunderts präsentiert. Dieses geschieht anhand dreier interessanter Lebensgeschichten von Frauen, welche in diesem Zeitraum in Pressburg lebten und der literarischen Szene angehörten. Es handelt sich um die zwei Schriftstellerinnen Sidonie Weiss und Elsa Grailich sowie die Buchhändlerin Selma Steiner. Die Karpatendeutschen und die karpatendeutsche Literatur sind nicht so gängige Begriffe wie zum Beispiel Pragerdeutsche oder Sudetendeutsche. In letzter Zeit wurden zwar mehrere Bücher über deutsche Literaten und Persönlichkeiten aus der Slowakei herausgegeben, jedoch fehlen Beiträge über Frauen und ihr Leben bzw. wurden ihre Lebensgeschichten nur bruchstückhaft behandelt.

Ziel dieser Arbeit ist es, Informationen über diese drei Frauen und über ihre Werke zu finden und zusammenzufassen. Die Angaben zum Leben und Werk der Frauen sollen als Basis für die zukünftige Forschung dienen. Diese Masterarbeit soll keine literarischen Analysen der Werke anbieten, sondern ihre Inhalte auf eine kurze Form bringen und den möglichen Zusammenhang mit dem Leben der jeweiligen Autorin aufzeigen. Die Lebensgeschichten von Sidonie Weiss, Elsa Grailich und Selma Steiner wurden von den politischen Ereignissen im 20. Jahrhundert bestimmt. Aus diesem Grund wird auch der Einfluss der Politik auf die Kunst zum Thema dieser Masterarbeit.

Elsa Grailich war eine der Kämpferinnen für Frauenrechte. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist in ihren Texten, obwohl auf andere Weise als in denjenigen von Sidonie Weiss, präsent. Diese zwei Autorinnen lebten in derselben Stadt, gehörten jedoch zwei unterschiedlichen Generationen an, was sich auch in ihren Vorstellungen über die Frauenrolle widerspiegelt. Anhand der Lebensgeschichten und Texte dieser Frauen zu

zeigen, wie sich die Rolle und Wahrnehmung der Frauen im 20. Jahrhundert änderte, ist deshalb auch ein Teil dieser Masterarbeit.

Der Begriff „Deutsche“ wird in dieser Arbeit als Synonym für „deutschsprachige Menschen“ verwendet. In der Zeit, als Karpatendeutsche ins Gebiet der heutigen Slowakei kamen, wurde noch nicht über Nationen gesprochen, und während der Habsburgermonarchie war die Unterscheidung zwischen Deutschen und Österreichern, aber auch unter anderen Völkern, die in der Monarchie lebten, sehr vage. Damals wurde bei Volkszählungen nämlich nach der Sprache und nicht nach der Nationalität gefragt. Dies änderte sich in Pressburg erst in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, also seitdem Pressburg zur Tschechoslowakei gehörte. Alle drei Frauen sind mehrsprachig aufgewachsen und Selma Steiner stammte aus einer jüdischen Familie. Auch die Definition „deutschsprachig“ scheint also nicht exakt genug zu sein. Allerdings war Deutsch die primäre Sprache dieser drei Frauen und ihrer Familien.

Impuls zu diesem Thema war auf der einen Seite das Buch *Das Gedächtnis der Städte* von Moritz Csáky, auf der anderen Seite Vorträge im Rahmen des Erasmus-Intensivprogramms *Die Transformation von 'Mitteleuropa'. Identitätspolitik und Erinnerungskonstruktionen vor und nach dem Ersten Weltkrieg*, das im Februar 2014 an der Universität Wien stattgefunden hat. An diesem Projekt nahmen Studierende und Lehrende aus Österreich, Tschechien, der Slowakei und Ungarn teil.

Zu einem ähnlichen Thema habe ich auch meine Forschungsseminararbeit *Deutschsprachige Autoren des 20. Jahrhunderts in Pressburg* verfasst. Die Seminararbeit führte mehrere deutschsprachige Autoren aus Pressburg auf, darunter auch solche, die in dieser Stadt nur geboren wurden, als Erwachsene aber in anderen Städten lebten und schrieben. Ein großer Teil der in Pressburg geborenen Autorinnen und Autoren sind im Buch *Beiträge zu einer Literaturgeschichte des Burgenlandes* und im *Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei* zu finden. Die Angaben zu Elsa Grailich und Sidonie Weiss sind aber nur sehr knapp beziehungsweise überhaupt nicht vorhanden. Über Selma Steiner und ihre Familie erschien ein Text von Martin Trančík: *Zwischen Alt- und Neuland: Die Familie Steiner in Pressburg*. Zahlreiche Informationen über Karpatendeutsche habe ich vor allem auf den Internetseiten des *Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei* gefunden.

Diese Arbeit ist in sechs Kapitel gegliedert. Die Terminologie und die Geschichte der Stadt Pressburg bilden den ersten Teil dieser Arbeit, der in zwei Unterkapitel aufgeteilt ist. Das erste Unterkapitel thematisiert die Begriffe *Zentraleuropa*, *Nation* und *Nationalismus*, *Minderheit*, *Staat und Kollektivschuld*. Für die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie waren Mehrsprachigkeit, kulturelle Heterogenität und hybride Identität der ihr angehörenden Städte typisch. Begriffe wie *Nationalkultur*, *hybride Identität* und *Zentraleuropa* versuche ich anhand des von Moritz Csáky verfassten Buchs *Das Gedächtnis der Städte* zu erklären. Bei der Beschreibung des Phänomens des Nationalismus und vom dessen Zusammenhang mit der Kultur gehe ich vor allem von Ernest Gellners Buch *Nationalismus und Moderne* aus.

Im zweiten Unterkapitel wird die Geschichtsentwicklung im 20. Jahrhundert im Gebiet der heutigen Slowakei, insbesondere die Veränderungen in der Stadt Pressburg, geschildert. Außer den Deutschen lebten in Pressburg auch Ungarn, die bis 1918 zusammen mit ebendiesen die Mehrheit in der Bevölkerung bildeten. Damals gehörten in dieser Stadt die slawischen Völker (Slowaken, Serben, Kroaten) zu den Minderheiten. Pressburg war auch unter unterschiedlichen Namen *Pressburg*, *Pozsony*, *Prešporok* bekannt. Als die erste Tschechoslowakische Republik entstand, änderte sich im Slowakischen sogar der Namen von *Prešporok* auf *Bratislava*. Dass sich der Name in den verschiedenen Sprachen unterscheidet, ist nicht nur für die Stadt als Ganzes, sondern auch für ihre Stadtviertel typisch, zum Beispiel: Engerau – Pozsonyligetfalu – Petržalka. Neben der Geschichte der Stadt wird in diesem Teil der Masterarbeit der Begriff „Karpatendeutsche“ erläutert und die Geschichte der „Karpatendeutschen“ innerhalb der Slowakei kurz geschildert. Zur Erläuterung der Geschichte werden die Erkenntnisse nicht nur slowakischer Forscher, wie zum Beispiel Eduard Nižňanskýs, sondern auch ungarischer, wie Ignác Romsics, und österreichischer, wie Arnold Suppan, angewendet.

Den zweiten Teil der Masterarbeit bilden die Lebensgeschichten und literarischen Werke zweier Autorinnen, Sidonie Weiss und Elsa Grailich, und die Lebensgeschichte der jüdischen Buchhändlerin Selma Steiner.

Das Leben und Werk von Sidonie Weiss wird im dritten Kapitel behandelt. Sidonie Weiss stammte aus der rumänischen Stadt Lugos und ist nach Pressburg aufgrund ihrer Heirat mit Karl Weiss, der unter dem Namen Karl von Schrattenthal schrieb,

gekommen. Sidonie Weiss, die auch literarisch tätig war, soll in dieser Arbeit den ersten Zeitraum repräsentieren: von dem Ende des 19. Jahrhunderts bis zu den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts. Sidonie Weiss, geboren Mayer, begegnete ihrem Mann, Karl Weiss, im heutigen Rumänien. Sie lebten zusammen in Stuhlweißenburg, heute Ungarn, und ließen sich in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts in Pressburg nieder. Karl Weiss, ein ehemaliger Soldat und Professor auf einem Gymnasium, ist berühmt vor allem als Entdecker und Förderer der Dichterinnen und der Frauenpoesie.

Sidonie Weiss hat nach der Heirat nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Pseudonyme übernommen: Hainzendorf und Schrattenthal sind die Namen, unter denen beide publizierten. Sidonie Weiss wird in der Fachliteratur überwiegend nur als Frau ihres Mannes und als Übersetzerin aus dem Rumänischen erwähnt. Über ihre schriftstellerische Tätigkeit gab es bisher keine Informationen, auch zu ihren Übersetzungen fehlten genauere Angaben.

In dieser Arbeit wird nicht nur Sidonie Weiss' Leben dargestellt, sondern auch ihre literarische und übersetzerische Tätigkeit werden behandelt, und es wird ein Zusammenhang zwischen ihrem Leben und Werk präsentiert.

Informationen zu Sidonie Weiss waren nicht leicht zu finden. In den Fachbüchern über Karpatendeutsche wird Sidonie Weiss gar nicht erwähnt. Die einzige Auskunft zu ihrer Übersetzertätigkeit habe ich im Buch *Kulturdialog und akzeptierte Vielfalt? Rumänien und rumänische Sprachgebiete nach 1918* auf der Seite 122 gefunden. Hier steht allerdings nur geschrieben, dass Sidonie Weiss aus dem Banat kommt und dass sie Übersetzungen unter dem Pseudonym K. Hainzendorf in der *Rumänischen Revue* veröffentlichte. Ein bisschen mehr verrät da schon der Artikel auf der Internetseite *Zeno.org*. Der dort veröffentlichte zweite Band des *Lexikons der deutschen Frauen der Feder* (1898) von Sophie Pataky bietet Informationen zum Leben von Sidonie Weiss, wie ihre damalige Wohnadresse in Pressburg und das Datum ihrer Heirat mit Karl Weiss. Weiters, leider ohne weitere genauere Angaben, ist dort der Vermerk zu finden, dass Sidonie Weiss Gedichte und Feuilletons schrieb.

Nach der ergebnislosen Suche in weiteren Sekundärquellen war der erste Schritt der Forschung, die *Rumänische Revue* zu lokalisieren. Dieses deutschsprachige Monatsheft befindet sich in der ungarischen Nationalbibliothek in Budapest und ist auch für die

Öffentlichkeit zugänglich. Bei der Suche nach der *Romänischen Revue* fand ich das Buch *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal*, das ebenfalls in der Nationalbibliothek in Budapest aufbewahrt wird.

In *Schrattenthal's Frauenzeitung* begann ich die Texte von Sidonie Weiss zu suchen. Da diese Zeitung den Namen ihres Mannes, der auch der Herausgeber war, trägt, waren meine Hoffnungen groß. Die Suche nach Texten von Sidonie Weiss war in beiden Jahrgängen jener Zeitschrift erfolgreich. Diese Zeitung, die als Beilage der *Pressburger Zeitung* erschien, ist zum Teil im Internet zu finden. Auch sind beide Jahrgänge in der Universitätsbibliothek in Pressburg zugänglich.

Die dritte Quelle der Zeitungsartikel und die vierte primäre Quelle ist der *Westungarische Grenzbote*, der täglich in Pressburg erschienen ist. Auf die Texte, welche Sidonie Weiss in dieser Zeitung veröffentlichte, stieß ich zufällig bei der Suche nach Artikeln von Elsa Grailich. Die Zeitung *Westungarischer Grenzbote* ist teilweise in der ungarischen Nationalbibliothek in Budapest auf Mikrofilmen, teilweise in der Universitätsbibliothek in Pressburg und in den unterschiedlichen Archiven in Pressburg vorzufinden.

Das vierte Kapitel befasst sich mit dem Leben von Elsa Grailich. Elsa Grailich wurde in einem kleinen Dorf im Burgenland geboren. Seit dem Jahr 1905 bis zu ihrem Tod 1969 lebte sie in Pressburg. Außer für die literarische und journalistische Arbeit galt Elsa Grailichs Interesse auch den Frauen und deren Platz in der modernen Gesellschaft. Sie nahm auch an dem politischen Leben von Pressburg teil. Elsa Grailich repräsentiert hier den zweiten Zeitraum: vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts.

Das Leben von Elsa Grailich ist in der Sekundärliteratur besser als das Leben von Sidonie Weiss dokumentiert. Viera Glosíková widmet Elsa Grailich in ihrem Buch *Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei (17.- 20. Jahrhundert)* ein Kapitel und auch der Germanist Elemir Terray schrieb über ihr Leben einen Beitrag, der im Buch *Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung* veröffentlicht wurde. Außerdem ist über Elsa Grailich auch ein Abschnitt im österreichischen Internetportal *Frauen in Bewegung 1848-1938* zu finden.

Die Mehrheit der Informationen über Elsa Grailich gewinnt man aber aus der Dissertationsarbeit (1975) von Eva Červenková, die sich in der Bibliothek der Komenský Universität befindet. Eva Červenková geht in ihrer Arbeit vom Nachlass von Elsa Grailich aus. Eva Červenková transkribierte sogar ihre Gedichte und die Seelenmärchen und fügte diese als Anhang ihrer Arbeit bei. Der Nachlass, mit dem sie arbeitete, ist leider verloren gegangen. Eva Červenková befasste sich nicht nur mit den Gedichten und Märchen von Elsa Grailich, sondern sie dokumentierte zum Teil auch ihre journalistische Tätigkeit.

Mehr als über das Leben von Elsa Grailich wird über ihr Buch *Pressburger Interieurs* geschrieben. Diesem Werk wird die meiste Aufmerksamkeit gewidmet, im Jahr 2014 ist auch eine slowakische Übersetzung davon erschienen. Das zweite Buch *Das Märchen vom ewigen Frieden* wird in der Sekundärliteratur nicht detailliert betrachtet.

Trotz der Menge der Informationen in der Sekundärliteratur sind manche Ereignisse aus Elsa Grailichs Leben unentdeckt geblieben. Ihre Tätigkeit im *Deutschen Volksrat von Pressburg* wurde bis jetzt nur in dem Artikel *Die Formierung der deutschen politischen Szene in der Slowakei in den Jahren 1918-1920 mit dem Akzent auf die Zipsregion* (Formovanie Nemeckej politickej scény na Slovensku v rokoch 1918-1920 s dôrazom na spišský región) von Mária Ďurková erwähnt. Dieser Artikel befasst sich mit der Situation nach dem Ersten Weltkrieg in der Slowakei, und Elsa Grailich wird nur als Mitglied dieses Volksrats ohne jegliche weitere Angaben erwähnt. Bisher wurde das in keinem Werk der Sekundärliteratur, die sich direkt mit Elsa Grailich oder mit ihrem Werk befasst, angeführt.

Die Texte aus dem *Grenzboten* vor dem Ersten Weltkrieg befinden sich in der Universitätsbibliothek von Pressburg, der Rest im staatlichen Archiv, zu dem man jedoch nur schwierig Zugang findet. Die Jahrgänge 1925-1926 und 1929 habe ich deshalb in der Nationalbibliothek von Budapest gesucht. Hier ist wichtig zu erwähnen, dass in beiden Bibliotheken nicht alle Nummern komplett gelagert sind. Zum Beispiel beginnt das Jahr 1912 in der Universitätsbibliothek in Pressburg erst mit dem 19. Januar.

Bei der Suche nach primären Quellen war ich von der Zeit her beschränkt, obwohl ich mir gerne auch die Briefe an Arthur Schnitzler oder an Augusta Fickert, die sich in

Marbach und Wien befinden, persönlich anschauen würde, doch war es mir aus Zeitgründen leider nicht möglich. Auch hier, wie bei Sidonie Weiss, habe ich mich an den Quellen orientiert, die in Budapest und Pressburg leicht zugänglich sind.

Das fünfte Kapitel stellt die Lebensgeschichte von Selma Steiner und ihrer Familie dar. Selma Steiner wurde in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Pressburg geboren. Sie stammt aus einer deutsch-jüdischen Buchhändlerfamilie. Sie repräsentiert hier nicht nur den Zeitraum von den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, sondern auch die Lebensgeschichte der Juden, die im 20. Jahrhundert in Pressburg lebten.

Da Selma Steiner als Buchhändlerin und Übersetzerin arbeitete, stehen zu ihrem Leben vor allem Sekundärquellen zur Verfügung. Die einzige Ausnahme bildet die Einleitung im Buch von Katarína Hradská *Jüdisches Pressburg* (*Židovská Bratislava*), wo Selma Steiner selbst über ihr Leben erzählt. Die Familie Steiner war in Pressburg seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu Hause und half dieser Stadt ihre eigene Kultur zu entfalten und zu verbreiten.

Der Steiner-Verlag veröffentlichte Werke von deutschsprachigen Bürgern aus Pressburg und Selma Steiner erneuerte diese Tradition, indem sie die *Edition Bratislava-Pozsony-Pressburg* in dem Verlag Marenčin PT initialisierte. Ihr Schicksal wurde von den Änderungen, welche in Pressburg passierten, stark geprägt. Trotz aller Probleme und Ungerechtigkeiten blieb sie in dieser Stadt und half ihr, ihre Geschichte zu entfalten und ihre literarischen Schätze zu verbreitern.

1. TERMINOLOGIE

1.1 NATIONALKULTUR UND HYBRIDE IDENTITÄT IM ZENTRALEUROPA

1.1.1 ZENTRALEUROPA

Auf den ersten Blick sind Mitteleuropa und Zentraleuropa Synonyme, trotzdem werden sie nicht immer als solche verwendet. Der größte Unterschied liegt darin, dass der Begriff *Mitteleuropa* politisch gefärbt ist. Mitteleuropa, Westeuropa und Osteuropa sind Begriffe, die weniger von geografischen als von politischen und ideologischen Vorgaben geprägt sind. Mitteleuropa wird oft mit dem deutsch-dominierenden Zentraleuropa assoziiert und dadurch kann die Zugehörigkeit mancher Länder wie zum Beispiel Polen fraglich sein. Zentraleuropa dagegen hatte sich „vor allem für die Nachfolgestaaten durchgesetzt. (...) Zentraleuropa bezog sich also vornehmlich auf Länder, die ehemals der Habsburgermonarchie angehört hatten und auf solche, die an diese ehemals historisch-politische Region angrenzten.“¹

Für die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie waren Mehrsprachigkeit und kulturelle Heterogenität der ihr angehörenden Städte typisch. Dies betrifft nicht nur den westlichen Teil der Monarchie mit den oft genannten Beispielen dieses Zusammenlebens mehrerer Nationen, den Sprachgruppen und Kulturen wie in Wien, Prag oder Triest, sondern auch den östlichen Teil. Leutschau, Pressburg, Czernowitz, Budapest sind auch Städte, welche über eine mehrsprachige Geschichte verfügen. In der Zeit der Moderne haben sich diese Städte dank Industrialisierung und Verbreitung neuer Transportwege vergrößert. „Die Stadt der Moderne blieb freilich trotz allem auch ein Ort, der von „Vielsprachigkeit“ in einem wörtlichen und metaphorischen Sinne geprägt war.“²

1.1.2 NATIONALKULTUR

Migration und Minderheiten gehören zu den Schlagwörtern der heutigen Gesellschaft. Im Buch *Das Gedächtnis der Städte* richtet Moritz Csáky seine Aufmerksamkeit auf dieses Thema. Er beschreibt diese Begriffe nicht als modernes Phänomen mit lokalem Charakter, sondern stellt sie in Zusammenhang mit Begriffen wie Kultur,

¹ Csáky, Moritz: *Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen: Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa*. Wien: Böhlau Verlag 2010 S. 50

² Csáky: *Das Gedächtnis der Städte*, S. 25

Geschichtsschreibung, Identität und Nationalität.

Es gibt immer wieder Versuche, eine „reine“ Volkskultur zu finden und diese in den Dienst von *Nation-Building* zu stellen. „Die historischen Gedächtnisprogramme rekonstruieren authentische „deutsche“, „französische“, „italienische“ oder „österreichische“ Erinnerungsorte und nicht solche, die von transnationaler und translokaler Bedeutung waren oder sein könnten.“³

Eine „reine“, „unvermischte“ Kultur zu finden, ist aber unmöglich, wie es Csáky am Beispiel von Bartóks Forschung zeigt. Bartók hat Volkslieder untersucht. Bei seiner Forschung hat er herausgefunden, dass die Melodie Staatsgrenzen überschreitet (*crossing*), sich leicht ändert und nach dieser Veränderung oft in ihr Herkunftsland zurückkommt (*re-crossing*). Die Kultur existiert also nicht als isolierte Insel, sondern steht im Kontext mit anderen Kulturen. Das bedeutet, dass es immer zu *crossing* und *re-crossing* kommt, und das betrifft nicht nur die Melodien der Volkslieder, sondern auch andere kulturelle Aspekte.

Bei dem Konzept der Nationalkultur versucht man, die Spuren der Heterogenität und der hybriden Kultur zu verwischen. Die Kultur ist nationalisiert und territorialisiert worden, aber Sprache wird oft als einer der Bestandteile von (National-)Identität bezeichnet. Auch bei der Volkszählung wird nach der Umgangssprache gefragt. Oft verwendet man jedoch zwei oder mehrere Sprachen. „Sprache ist demnach nicht das primär differenzierende Merkmal, nicht primär identitätskonstitutiv, wie die nationale Ideologie vorgibt.“⁴

Den Begriff „hybride Identität“ illustriert Csáky am Beispiel des polnischen Komponisten Krzysztof Penderecki, der sich selbst als Hybrid bezeichnet. Penderecki benutzt diese Bezeichnung nicht nur aufgrund seiner Herkunft (seine Großeltern sind polnische Deutsche, sein Vater stammt aus der Ukraine), sondern auch aufgrund seiner Faszination für die östliche Orthodoxie, die er zugleich mit westlicher Kultur und Rationalismus vermischt.

³ Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen: Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien: Böhlau Verlag 2010 S. 95

⁴ Csáky: Das Gedächtnis der Städte, S 117-118

1.2. STAAT, NATION UND NATIONALISMUS

In diesem Teil der Masterarbeit werden die Begriffe *Staat*, *Nation* und *Nationalismus* definiert und die Zusammenhänge zwischen ihnen gezeigt. Dieses Kapitel soll nicht das Auflisten der Theorien oder eine Auseinandersetzung mit ihnen darbieten, sondern diese Termini anhand von Gellners und Hobsbawms Werken festlegen.

Es gibt mehrere Staatsdefinitionen. Jeder Autor solcher Definition schreibt dem Staat verschiedene Aufgaben und Kriterien zu. Ernest Gellner befasst sich auch mit der Entstehung des Staates und dessen Zusammenhang mit der Gesellschaft. Die Existenz des Staates ist nach Gellner in der industriellen Stufe der Menschheitsentwicklung unvermeidlich, während sie in den zwei vorherigen Stufen, vor-agrarischen und agrarischen, nicht möglich beziehungsweise in der agrarischen Gesellschaft nicht notwendig ist.⁵

Die Menschen neigen dazu, sich als Mitglieder einer Gruppe wahrzunehmen, meistens um sich von einer anderen Gruppe zu unterscheiden. Um diese Unterschiede und/oder Gegensätze zwischen der *Wir-Gemeinschaft* und *Sie-Gemeinschaft* beziehungsweise den *Nationen* zu definieren gibt es immer wieder Versuche, objektive Kriterien, wie Sprache, ethnische Zugehörigkeit, kulturelle Eigenarten, gemeinsames Territorium und Geschichte, oder ihre Kombination festzulegen und damit die nationale Zugehörigkeit einer bestimmten Gruppe zu erklären.⁶ Gellner beschreibt die nationale Zugehörigkeit als ein Phänomen, das aus zwei Teilen besteht: „Erstens: Zwei Menschen gehören derselben Nation an, wenn sie – und nur sie – dieselbe Kultur teilen, wobei Kultur ihrerseits ein System von Gedanken und Zeichen und Assoziationen und Verhaltens- und Kommunikationsweisen bedeutet. Zweitens: Zwei Menschen gehören derselben Nation an, wenn und nur wenn sie einander als Angehörige derselben Nation anerkennen.“⁷

⁵ Gellner, Ernest: *Nationalismus und Moderne*. Berlin: Rotbuch Verlag 1991. S. 13-14

⁶ Vgl. Hobsbawn, Eric J.: *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag 1991. S. 7; 5-16

⁷ Gellner: *Nationalismus und Moderne*, S. 16

Der Begriff *Nationalismus*, wie man ihn heute versteht⁸, wurde erst im 18. Jahrhundert geprägt, jedoch wird Nationalismus heutzutage oft als ein natürliches Element der Menschen wahrgenommen.⁹ Gellner definiert Nationalismus als „*ein politisches Prinzip, das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein.*“ und führt weiter aus, dass dieses Prinzip auf verschiedene Art und Weise verletzt werden kann. Neben der Situation, in der die Herrschenden zu einer anderen Nation als die Mehrheit der Beherrschten gehören, gibt es auch andere Formen der Verletzung des nationalistischen Prinzips, z. B: „Die politischen Grenzen eines Staates schließen nicht alle Mitglieder der jeweiligen Nation ein, oder sie schließen alle ein, aber außerdem auch einige Ausländer“, oder als Kombination von den beiden.¹⁰ „Daraus folgt, dass eine territoriale politische Einheit nur dann ethnisch homogen werden kann, wenn sie in solchen Fällen alle Angehörigen fremder Nationen tötet, vertreibt oder assimiliert.“¹¹

Nationalismus kann sich in verschiedenen Formen zeigen: als Sprachnationalismus und als Irredentismus. Beide Formen des Nationalismus waren nicht nur kurz vor dem Beginn des Zweiten Weltkriegs zu sehen, sondern betreffen auch Staaten des heutigen Europa.

Die Theorie des Sprachnationalismus hat sich vor allem jetzt in der postkolonialen Zeit als ungültig erwiesen. Diese Theorie knüpft an „Jakob Grimms Bestimmung des Volkes als Inbegriff von Menschen, welche dieselbe Sprache reden“¹². Später wurden dazu auch die Termini Rasse, Kultur, Nation zugeteilt und es entstand der Begriff der Nationalsprache, die oft als etwas Natürliches gilt.

Ein weiteres Problem des Nationalismus bildet nach Gellner die Tatsache, dass es viele potenzielle Nationen gibt und ihre Zahl viel größer ist als die Zahl der möglichen Staaten, und deshalb „können nicht alle Nationalismen befriedigt werden, jedenfalls

⁸ Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Nation identifiziert das Volk mit dem Staat, also Nation als eine Gemeinschaft von Staatsbürgern. Vgl. Hobsbawn: Nationen und Nationalismus, S. 25-30

⁹ Vgl. Hobsbawn, Eric J.: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag 1991. S. 13; Gellner, Ernest: Nationalismus in Osteuropa. Wien: Passagen Verlag 1996. S. 9

¹⁰ Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch Verlag 1991. S. 8

¹¹ Gellner: Nationalismus und Moderne, S. 10

¹² Gardt, Andreas: Sprachnationalismus zwischen 1850-1945. S. 254 In: Gardt, Andreas (Hg) Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin, New York: de Gruyter 2000. S. 254

nicht zur selben Zeit.“¹³ Der Nationalismus ist nach Gellners Definition mit der Existenz des Staats determiniert. Der Nationalismus entsteht anscheinend „nur in Milieus, in denen die Existenz des Staates bereits als selbstverständlich vorausgesetzt wird.“¹⁴

¹³ Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch Verlag 1991. S. 10

¹⁴ Gellner: Nationalismus und Moderne, S. 13

1.3 KOLLEKTIVSCHULD

„Nach dem Ersten Weltkrieg war die sogenannte Schuld eine Frage der Politiker“¹⁵
Nach dem Zweiten Weltkrieg spricht man nicht mehr über die Schuld der Politiker, sondern über die Schuld des gesamten deutschen Volks, also über die Kollektivschuld.

„Den Verbrechen gegen Juden, Zigeuner, Homosexuelle u. a. wurde nach dem Zusammenbruch 1945 fast eine Schlüsselfunktion zur moralischen Ächtung des ganzen deutschen Volkes zugesprochen. Es spielte dabei keine Rolle, ob der Beschuldigte mit den Verbrechen irgendetwas in persönlicher Verantwortung zu tun hatte.“¹⁶

Die Kollektivschuld der Deutschen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg vor allem in der Bundesrepublik Deutschland analysiert. Zu diesem Thema haben sich viele bedeutende Persönlichkeiten und Philosophen wie Konrad Adenauer, Karl Jaspers und Jürgen Habermas geäußert. Die Ansichten über die Kollektivschuld unterscheiden sich. Manche schreiben die Schuld dem ganzen Volk zu, andere hingegen, wie etwa Jaspers, weisen den Deutschen mindestens eine kollektive Mithaftung zu.

In den vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts wird anhand des Prinzips der Kollektivschuld aus der Tschechoslowakei die deutsche und ungarische Bevölkerung ausgesiedelt. Die wichtigsten Dokumente, welche diese Aussiedlung beeinflusst haben, sind die Beneš-Dekrete. Edvard Beneš¹⁷ unterzeichnete mehrere Verfassungs- und Präsidentendekrete, die als Rechtsnormen galten. Darunter waren auch diejenigen Dekrete, die sich mit den Deutschen und Ungarn in der neuen Tschechoslowakei befassten. Einen Teil dieser Rechtsnormen hatte Beneš schon während seines Exils in London vorbereitet.¹⁸

¹⁵ Wellmann, Thomas: Die Kollektivschuld des deutschen Volkes. Affoltern: Ähren Verlag 1946. S. 8

¹⁶ Scholz, Franz: Kollektivschuld und Vertreibung: kritische Bemerkungen eines Zeitzeugen. Frankfurt am Main: Knecht 1995. S. 117

¹⁷ Edvard Beneš, der ehemalige Außenminister der Tschechoslowakei (1918-1935) war seit dem Jahr 1935 Präsident der ersten Tschechoslowakischen Republik. 1938 emigrierte Beneš nach London, von wo er eine Exilregierung führte. Im 1945 kehrte er aus dem Exil zurück und wurde zum Präsidenten der zweiten Tschechoslowakischen Republik (1945-1948).

¹⁸ Suppan, Arnold: Hitler-Beneš-Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2014. Band 2. S. 1485

„Auf der Basis der „Beneš-Dekrete“ implementierte der Slowakische Nationalrat ab Sommer 1945 kongruente Maßnahmen gegen die ethnischen Magyaren und Deutsche.“¹⁹

¹⁹ Suppan, Arnold: Hitler-Beneš-Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2014. Band 2 S. 1510

2. GESCHICHTE DER STADT

2.1 DIE STADT IM 20. JAHRHUNDERT

Pressburg gehörte bis 1918 zur habsburgischen Monarchie und wurde nach den Ereignissen und Folgen des Ersten Weltkriegs in Bratislava umbenannt. Die nächsten 20 Jahre lang war Pressburg eine der bedeutendsten Städte der Tschechoslowakischen Republik. 1939 wurde Pressburg zur Hauptstadt der ersten Slowakischen Republik. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Tschechoslowakei neu gegründet und Pressburg hatte bis 1993 keinen Hauptstadtstatus mehr inne. Als am 1. Januar 1993 die Slowakische Republik entstand, gewann Pressburg wieder die alte Bedeutung als Hauptstadt der Republik zurück.

Nach dem Zerfall der Monarchie protestierten manche Bürger gegen den Vorschlag, Pressburg in die Tschechoslowakei einzugliedern. Dagegen war auch die ungarische Regierung, die für sich Pressburg beanspruchte. Es gab unterschiedliche Ansichten, wohin diese Stadt gehören soll. Darunter war auch jene Idee, Pressburg an Österreich anzuknüpfen oder die Stadt zu einer autonomen Republik zu machen.²⁰ Die Stellung von Pressburg blieb bis zu dem Unterschreiben der Verträge von Trianon am 4. Juni 1921 unklar. Laut diesen Verträgen gehörte die Stadt endgültig zu der Tschechoslowakei. Zugleich wurde die Fläche von Pressburg um das Gebiet Engerau (Petržalka), das vorher im Besitz von Österreich war, vergrößert.

Als Pressburg im März 1939 zur Hauptstadt der Slowakischen Republik wurde, verlor die Stadt zwei von ihren Stadtvierteln. Eines davon war das neugewonnene Gebiet Engerau (Petržalka), das andere Theben (Devín). Bis Mai 1945, als Pressburg befreit und die Tschechoslowakei erneuert wurde, gehörten diese Stadtviertel dem dritten Reich an, also zum Gebiet des heutigen Österreichs. Seit dem Jahr 1945 änderte sich die Stadtgrenze nur innerhalb des Territoriums der Slowakei.

Wie man anhand dieser kurzen Übersicht sehen kann, wechselte Pressburg im 20. Jahrhundert viermal seine „Staatsangehörigkeit“ und wurde dadurch auch unter unterschied-

²⁰ Fiamová, Martina: Slováci v Bratislave 1918 -1948 In: Nižňanský, Eduard/ Bútora, Ivan a kol (Hg): Stratené Mesto. Bratislava – Pozsony – Pressburg. Bratislava: Marenčin PT 2011. S. 164

lichen Namen bekannt: Pressburg (deutsch), Pozsony (ungarisch), Prešporok (slowakisch), Bratislava (seit 1918). Nicht nur Pressburg selbst, sondern auch die dazugehörigen Gebiete hatten deutsche und ungarische Namen wie zum Beispiel: Aichen – Pozsonyivánka – Ivánka pri Dunaji; Engerau – Pozsonyligetfalu – Petrzalka; Theben-Neudorf – Dévényújfalu – Devínska Nová Ves; Kaltenbrunn – Pozsonyhidegkút – Dúbravka. Diese Veränderungen betrafen aber nicht nur die Namen der Stadt und der Stadtviertel, sondern auch die Architektur und Bevölkerung.

Bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts war die Bevölkerung von Pressburg überwiegend deutschsprachig. Dies hat sich dann im Laufe des Jahrhunderts, zuerst zugunsten der ungarischen und später der tschechoslowakischen bzw. slowakischen Bevölkerung, geändert.

2.2 KARPATENDEUTSCHE IN PRESSBURG

Den Begriff „Karpatendeutsche“ begann erstmals der Historiker Raimund Friedrich Kaindl am Anfang des 20. Jh. zu verwenden, um die Deutschen in der Slowakei und der Karpatenukraine zu bezeichnen.²¹ Der *Karpatendeutsche Verein in der Slowakei*, der am 27. August 1990 gegründet wurde, „ist eine gesellschaftliche und kulturelle Vereinigung von Bürgern der Slowakischen Republik, die deutscher Nationalität, deutscher Herkunft oder deutscher Muttersprache sind, sowie von Sympathisanten der deutschen Minderheit in der Slowakei und ihrer Kultur.“²²

Der *Karpatendeutsche Verein* gibt sein eigenes Monatsblatt, *Das Karpatenblatt*, heraus und organisiert verschiedene Veranstaltungen wie Kinderlager, Konferenzen und Jugendversammlungen. In Pressburg gibt es auch *Das Museum der Kultur der Karpatendeutschen*, das am 1. August 1994 gegründet wurde. Außer der Dauerausstellung über die Geschichte der Karpatendeutschen befindet sich im Museum auch eine Fachbücherei. Neben dem Museum gibt es in der Slowakei noch zwei weitere Häuser der Begegnung des *Karpatendeutschen Vereins*. Ein Haus ist in Handlová (Krickierhau) und das zweite in Nitrianske Pravno (Deutschproben).

„Das Preßburgerland liegt am Schnittpunkt zweier uralter Völkerstraßen“²³, die vom Norden nach Süden laufende „Bernsteinstraße“ und der vom Osten nach Westen laufende Weg entlang der Donau. Erste Bewohner sog. „Glockenbecherleute“ lebten hier schon um 2000 v. Chr. Diese Position von Pressburgerland hat zur Folge, dass sich in diesem Gebiet mehrere Völker befanden. Die letzten Jahre vor Christi waren es sowohl Germanen als auch Römer, die später durch Hunnen ersetzt wurden, welche dann „von den Goten und anderen germanischen Völkern aus Pannonien vertrieben“²⁴ wurden. Die deutsche Besiedlung des Pressburgerlandes hat schon im Jahre 791, während der Herrschaft von Karl dem Großen, begonnen. Laut Ondrej Pöss war es im 16. Jahrhundert möglich, von Pressburg nach Kaschau zu Fuß zu wandern und immer

²¹ Karpatendeutscher Verein in der Slowakei. URL:http://www.kdv.sk/?page_id=45 (23.3.2014)

²² Karpatendeutscher Verein in der Slowakei. URL: http://www.kdv.sk/?page_id=2 (23.3.2014)

²³ Rudolf, Rainer/ Ulreich, Eduard/ Zimmermann, Fritz: Preßburger Land und Leute. Die deutsche Besiedlung des Preßburgerlandes. Namhafte Persönlichkeiten des Preßburgerlandes. Wien: Verlag der Karpatendeutschen Landesmannschaft in Österreich 1976. S. 7

²⁴ Rudolf/ Ulreich/Zimmermann: Preßburger Land und Leute, S. 9

bei einer deutschen Familie Unterkunft zu finden.²⁵ Dies ist heutzutage nicht mehr möglich.

1764 wurde von Karl Gottlieb Windisch eine der ersten deutschsprachigen ungarischen Zeitungen, *Pressburger Zeitung*, gegründet. Zwei Jahre später wurde in Pressburg auch eines der ältesten steinernen Theatergebäude Ungarns gebaut. Theater in deutscher Sprache fand schon 1730 statt. „Auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes sowie in Pressburg und Ödenburg (samt Umgebung) war die Mehrheit der Bevölkerung deutschsprachig. In der zweiten Hälfte des (19.) Jahrhunderts stieg jedoch der Anteil der ungarischsprachigen Bevölkerung in den Städten infolge der Urbanisierung.“²⁶

Die Deutschen, die im ungarischen Teil der Habsburgermonarchie lebten, waren geografisch und demografisch nicht einheitlich. Sie lebten in kleinen Enklaven in ganz Ungarn. Die Kommunikation zwischen diesen Enklaven ging nur sehr gering vonstatten, da die deutsche Bevölkerung in Ungarn keine ethnisch homogene Einheit bildete. Ein Teil von diesen zwei Millionen Deutschen (1,6 %) lebte in Pressburg.²⁷

Gemäß der Übersicht in der *Historisch-ethnographischen Analyse der deutschen Siedlung im Pressburgerland* (Fritz Zimmermann, 1980)²⁸ sank die Anzahl der deutschsprachigen Bewohner seit dem Jahr 1880 kontinuierlich (1880: 65,6 %; 1910: 41,9 %; 1920: 28,6 %, 1930: 28,1 %), nach dem Zweiten Weltkrieg und den Beneš-Dekreten nahm sie noch mehr ab.

Ein Teil der deutschen Bevölkerung verließ die Tschechoslowakei mit der Rückkehr der deutschen Armee. Die Verbliebenen wurden zuerst in Lager gebracht und später nach Deutschland und Österreich ausgesiedelt. Ihr Eigentum wurde entweder unter der tschechoslowakischen Bevölkerung aufgeteilt oder zum Besitz des tschechoslowakischen Staats erklärt.²⁹

²⁵ Vgl. Karpatendeutscher Verein in der Slowakei. URL:http://www.kdv.sk/?page_id=19 (26.3.2013)

²⁶ Milletich, Helmut Stefan/ Forster, Franz/Milletich, Sabine (Hg.): Beiträge zu einer Literaturgeschichte des Burgenlandes. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2009. Band 1. S. 157

²⁷ Schvarc, Michal: Finis Preßburg. Nemci v Bratislave 1918-1948 In: Nižňanský, Eduard/ Bútora, Ivan a kol (Hg): Stratené Mesto. Bratislava – Pozsony – Pressburg. Bratislava: Marenčin PT 2011. S. 212

²⁸ Milletich,/ Forster/Milletich: Beiträge zu einer Literaturgeschichte des Burgenlandes S. 22, 30

²⁹ Gaabdzilová-Olejníková, Soňa; Olejník, Milan: Karpatskí Nemci na Slovensku od druhej svetovej vojny do roku 1953. Bratislava 2004. S

Nach dem Prinzip der Kollektivschuld wurde seit 1945 das deutsche Eigentum enteignet. Die Pressburger Deutschen und Ungarn wurden in Lager in Engerau (Petržalka)³⁰ abtransportiert und die Mehrheit von ihnen später außerhalb des Gebiets von der Slowakei ausgesiedelt. Die Deutschen und Ungarn, die bleiben konnten beziehungsweise die nach Pressburg zurückkehrten, haben sich dann überwiegend zur slowakischen Nationalität gemeldet.³¹

Aufgrund der Beneš-Dekrete wurde das Leben in der Tschechoslowakei für deutschsprachige Einwohner schwieriger und nach dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Region Pressburg nur mehr ca. 50.000 deutschsprachige Einwohner (ca. 3 % der Bevölkerung), sog. Karpatendeutsche. 2001 gaben nur mehr 1342 Personen die deutsche Nationalität an.³²

³⁰ Insgesamt gab es in Bratislava drei solcher Lager, wo 1945 zusammengekommen fast 3900 Deutschen bis zum Ergebnis der Potsdamer Konferenz festgehalten wurden. Vgl. Schvarc, Michal: Finis Preßburg. Nemci v Bratislave 1918-1948. In: Nižňanský, Eduard/ Bútora, Ivan a kol (Hg): Stratené Mesto. Bratislava – Pozsony – Pressburg. Bratislava: Marenčin PT 2011. S. 223

³¹ Nižňanský, Eduard/ Bútora, Ivan a kol (Hg): Stratené Mesto. Bratislava – Pozsony – Pressburg. Bratislava: Marenčin PT 2011. S. 39

³² Karpatendeutscher Verein in der Slowakei. URL: http://www.kdv.sk/?page_id=57 (23.3.2014)

3. SIDONIE WEISS

3.1 FAMILIE UND JUGEND

Sidonie Weiss wurde am 11. Mai 1849 in der Banater Stadt Lugos, im heutigen Rumänien, als Sidonie Mayer geboren. Ihre Eltern waren Gutsbesitzer und sie wuchs mit vier jüngeren Geschwistern und einem älteren Bruder auf. Seit dem Jahr 1848 versuchten die Völker der Habsburgermonarchie mehrere Rechte zu gewinnen, und das betraf nicht nur das Banat, sondern auch Sidonies zukünftige Heimatstadt Pressburg. Vieles von ihrer Lebensgeschichte erfährt man in ihrem Buch *Aus der Stille*, welches in den nächsten Seiten näher thematisiert wird.

In dieser Zeit ging es den Tschechen und Slowaken jedoch nicht um die Entstehung eines eigenen Staats, sondern um eine Neuordnung in Österreich und Ungarn. Die Slowaken erhofften sich, Befreiung vom ungarischen Einfluss zu erhalten und im *Aufruf des Slowakischen Nationalrats zum slowakischen Volk!* (Výzva Slovenskej Národnej rady k národu slovenskému!) vom 20. November 1848 forderte der slowakische Nationalrat zum Kampf für die Einigkeit der österreichischen Herrschaft und gegen die Magyaren auf.³³ Die slowakischen Wünsche wurden aber nicht erhört. 1867 kam sogar eine große Enttäuschung in Form des Ausgleichs von Österreich-Ungarn auf. Im Dualismus bildeten Deutsche und Magyaren die staatsbildenden Völker und als Grenze zwischen den Gebieten Österreich und Ungarn wurde der Fluss Leitha festgesetzt.

Die Situation im Banat in den Revolutionsjahren 1848/1849 beschreibt Sidonie Weiss in der Erzählung *Die Schwester* und in einer ihrer *Federzeichnungen Aus vergangenen Tagen*.³⁴ Sie zeigt in diesen zwei Werken den großen „Rassenhaß“ und die Angst der ungarischen Bevölkerung vor den rumänischen Bauern.

Kurz nach dem Ausgleich im Jahr 1870 heiratete Sidonie Mayer, Tochter des Temeswarer Stadthauptmanns, den jungen Offizier aus Klattau (heute Klatovy in Tschechien) Karl Weiss, der am 25.9.1846 „als der Sohn des k.k. österreichischen

³³ Vgl. Dokumenty slovenskej národnej identity a štátnosti I. Bratislava: Národné literárne centrum – Dom slovenskej literatúry 1998, S. 315-317

³⁴ Siehe S. 43

Reiteroficiers“³⁵ geboren wurde. Karl Weiss absolvierte das Kadetteninstitut in Eisenstadt und die Militärakademie in Wiener Neustadt. Nachdem er bei Graf Coroninis Infanterie-Regiment als Leutnant am Feldzug teilnahm, wurde er mit seinem Regiment nach Temeswar versetzt, wo er seine zukünftige Gattin Sidonie kennenlernte. Die erste Begegnung mit Karl Weiss beschreibt sie im Buch *Aus der Stille*: Sie war nicht nur von seinem Aussehen bezaubert, sondern auch von seiner Stimme und seinen Liebesgedichten.

1869 beendete Karl Weiss seine Karriere beim Militär³⁶ und wurde zum Professor für deutsche Literatur in Temeswar. Später, nach Ablegung der Prüfungen in Budapest (1877), war er auch in Déva (im heutigen Rumänien) als Professor tätig. Von Déva wurde er 1884 nach Stuhlweißenburg versetzt (heute Székesfehérvár in Ungarn) und danach im Jahr 1894³⁷ zog er mit seiner Frau Sidonie nach Pressburg, wo sie beide bis zu ihrem Tod lebten. Sidonie Weiss starb im Jahr 1926, ihr Mann Karl zwölf Jahre später. Karl Weiss, der unter dem Pseudonym Karl Schrattenthal veröffentlichte, gilt bis heute vor allem als Unterstützer der Frauenliteratur und Entdecker mehrerer Dichterinnen wie zum Beispiel Johanna Ambrosius und Katharina Koch.

³⁵ Conwenz, Anna: Professor Dr. Weiss-Schrattenthal. Zum 23. November 1895. In: Frauenleben. November 1895. URL: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13334&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=16> (1.9.2014)

³⁶ Vgl. Arbeitsgemeinschaft Karpatendeutscher Familienforscher: Karl Weiss. http://www.agkff.de/wiki/Karl_Weiss
Bei Anna Conwenz, wird das Jahr 1866 angegeben.

³⁷ Vgl. Arbeitsgemeinschaft Karpatendeutscher Familienforscher: Karl Weiss. http://www.agkff.de/wiki/Karl_Weiss
Anna Conwenz gibt das Jahr 1886 an.

3.2 DAS LEBEN IN PRESSBURG

Sidonie und Karl Weiss zogen kurz vor der Jahrhundertwende nach Pressburg. Die Einwohner dieser Stadt, die vor dem Ausgleich bei den Volkszählungen hauptsächlich Deutsch als Umgangssprache angaben, wurden nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich stark magyarisiert. Die Magyarisierung betraf nicht nur die Deutschen in Pressburg, sondern alle Nationalitäten in Félvidek (Oberungarn), wie die Slowakei damals genannt wurde. „Einwohner der Zipser Städte und Pressburgs haben sich zu Hause an der deutschen Sprache gehalten, jedoch waren sie, wie damals das Sprichwort klang: Nach der Sprache Deutsche, aber mit dem Herzen Magyaren.“³⁸ Auch die Daten beweisen, dass seit dem Ausgleich von Österreich-Ungarn die deutsche Bevölkerung sowohl in Pressburg als auch in der ganzen Slowakei prozentual abnahm. Während kurz nach dem Ausgleich, 1880, die Deutschen noch mehr als die Hälfte der Einwohner von Pressburg (ca. 65 %) bildeten, waren es am Anfang des 20. Jahrhunderts nur noch weniger als 42 %.³⁹

In einer ihrer *Federzeichnungen Im Sturme erobert* geht Sidonie Weiss auch auf die unterschiedlichen Völker der Habsburgermonarchie und deren Herkunft ein. Bei einer Zugreise fragte sie einmal ein Fremder, wohin sie fahre und ob sie Magyarin sei. „Auch das nicht. Ich bin wohl eine Ungarin, aber aller Wahrscheinlichkeit nach, sind meine Vorfahren nicht mit Arpad bei der Landnahme dabei gewesen; ich glaube vielmehr, sie kamen mit dem großen Schwabenzug vom Neckar oder Rhein und ließen sich im Banat nieder.“⁴⁰ Ferner gab sie zu, dass sie wahrscheinlich auch einige rumänische Vorfahren habe. Bemerkenswert ist hier der Unterschied zwischen den Wörtern Magyarin und Ungarin, weil dieser in der ungarischen Sprache nicht existiert.

Das Ehepaar ließ sich in Pressburg in der Kisfaludygasse 22 (heute Kozia ulica; die Hausnummer ist mittlerweile auch eine andere) nieder.⁴¹ Diese Straße befindet sich in

³⁸ „Mešťania spišských miest a Bratislavy si sice pre domácu potrebu podržiavali nemčinu, ale boli už ako znelo dobové príslovie „jazykom Nemci, ale srdcom Maďari“. Lipták, Ľubomír: Slovensko v dvadsiatom storočí. Bratislava: Kaligram 2011. S. 23

³⁹ Vgl. Suppan, Arnold: Hitler-Beneš-Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2014.

⁴⁰ Schrattenthal, Sidonie: Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1917. S. 116

⁴¹ Vgl.: <http://www.zeno.org/nid/20009084924> am 23.8.2014

der Nähe der Pressburger Burg und im Laufe der Zeit änderte sich mehrmals ihr Name. Neben dem Namen *Kisfaludygasse*, nach dem ungarischen Schriftsteller Karoly Kisfaludy, hieß sie auch *Gaisengasse*, und 1942 wurde sie nach dem Nobelpreisträger für Physik, Sympathisanten mit dem Nationalsozialismus und gebürtigen Pressburger deutscher Abstammung Philipp Lenard benannt. Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie wieder umbenannt und seitdem änderte sich ihr Name noch zweimal. Der heutige Name *Kozia ulica* geht auf die ursprüngliche Benennung *Gaisengasse* zurück.

3.3 DAS LEBEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Als Fünfundsechzigjährige erlebte sie den Beginn des Ersten Weltkriegs, und obwohl Pressburg von den Kämpfen nicht direkt betroffen war, musste sich Sidonie Weiss als stolze Ungarin und Vertreterin des Vaterlands, wie es sich in ihrer Dichtung deutlich zeigt, schwer betroffen gefühlt haben. Der 28. Juli 1914 bedeutete nicht nur den Beginn des neuen sogenannten Großen Kriegs und das Ende der alten Ordnung in Europa, sondern auch den Kampf der Ideen und der erneuten Hoffnung der slawischen Völker, endlich ihre Nationalfrage zu lösen.

Die Gründung der Tschechoslowakei, die 1918 erfolgte, war nicht die einzige Lösung, die am Anfang des 20. Jahrhunderts von tschechischen und slowakischen Intellektuellen vorgeschlagen wurde. Es gab mehrere Vorstellungen, wie man den slawischen Völkern, die damals zu Österreich-Ungarn gehörten, das Recht auf Selbstbestimmung zusichern konnte. Außer der Option eines tschechoslowakischen Staats gab es noch zwei weitere Varianten. Eine davon war die Föderalisation der habsburgischen Monarchie, welche schon 1908 der zukünftige Präsident der Tschechoslowakei, Edvard Beneš, präsentierte. Die andere Option war ein Reich der slawischen Völker, und diese Idee wurde in unterschiedlichen Formen von verschiedenen Persönlichkeiten vertreten.⁴²

Tschechen und Slowaken waren aber nicht die einzigen, die sich von Österreich-Ungarn trennen wollten beziehungsweise Gebiete der Monarchie für sich beanspruchten. Serben, Rumänen, Italiener, diese alle und noch andere wollten eigene Staaten gründen oder ihre Gebiete um einen Teil der Habsburgermonarchie erweitern. Auch Lugos, der Geburtsort von Sidonie Weiss, die sich für eine Ungarin hielt, gehörte nicht mehr zu Ungarn, sondern zu Rumänien.

Überlegungen über das Schicksal der Slowakei begannen im Ausland schon während des Kriegs, die internationalen Verhandlungen begannen jedoch erst 1918. Die Vereinigten Staaten waren bis 1917 neutral, die Tschechen und Slowaken wurden im Gegensatz zu Frankreich und Großbritannien aber nicht als Staatsbürger des Feindes, der Habsburgermonarchie, wahrgenommen. Diese Tatsache bot den „amerikanischen Slowaken“ viele Möglichkeiten ihr kulturelles und politisches Leben zu organisieren.

⁴² Romsics, Ignác: Bratislava: Trianonská mierová zmluva. Kalligram 2006. S. 19-21.

Am 22. Oktober 1915 setzten sich die Vertreter der *Slowakischen Liga*, einer der bedeutendsten Verbände der „amerikanischen Slowaken“, mit Vertretern der tschechischen Verbände in Cleveland zusammen, wo sie den sogenannten Vertrag von Cleveland (Clevelandská dohoda) unterschrieben.

In diesem Vertrag wird vor allem die Selbstständigkeit der historischen Gebiete der Slowakei und die Verbindung des slowakischen und tschechischen Volkes in der Staatsföderation behandelt. Außer den geopolitischen wurden hier auch die rechtspolitischen Grundlagen des neuen Staats wie Wahlrecht und Regierungsform beschrieben.⁴³ Im Vertrag von Cleveland, wie auch in fast allen späteren Dokumenten, welche die slowakische Selbstständigkeit oder den neuen tschechoslowakischen Staat behandeln, wird die Befreiung der slowakischen Nation von der ungarischen Herrschaft fokussiert. So beginnt 1918 der Kampf zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn im wortwörtlichen wie auch im politischen Sinne. Dieser Konflikt endete erst in den Zwanzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts, und die neue Grenze zwischen der Slowakei und Ungarn wurde festgelegt.

Trotz ihrer Liebe zum Vaterland (Ungarn) lebte Sidonie Weiss zusammen mit ihrem Mann Karl in Pressburg bis zum Ende ihres Lebens im Jahr 1926. In Pressburg sowie auch in der ganzen Slowakei begann nach der Entstehung der ersten Tschechoslowakischen Republik eine große Tschechoslowakisierung bzw. Slowakisierung der Bevölkerung. In Pressburg lebten immer mehr Slowaken und die Anzahl der ungarischen und deutschsprachigen Einwohner war so niedrig wie nie zuvor.

Nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlichte Sidonie Weiss keine weiteren Zeitungsartikel oder Sammelbände und so blieb das Buch *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal*, das 1917 herausgegeben wurde, ihr letztes publiziertes Werk.

⁴³ Vgl. Lipták, Ľubomír: Slovensko v dvadsiatom storočí. Bratislava: Kalligram 2011. S. 62

Vgl. Dokumenty slovenskej národnej identity a štátnosti I. Bratislava: Národné literárne centrum – Dom slovenskej literatúry 1998. S. 424

3.4 ZEITUNGSBEITRÄGE UND ÜBERSETZUNGEN

3.4.1 ROMÄNISCHE REVUE

In den Jahren 1885–1891 erschien die *Romänische Revue. Politisch-literarische Monatsschrift*. Zuerst wurde die *Revue* in Budapest, dann in Resicza (heute Reșița in Rumänien) und später in Wien herausgegeben. Diese Monatsschrift thematisierte vor allem die Nationalfrage und die Magyarisierung in Rumänien, aber auch Themen wie Schulwesen und Literatur wurden behandelt.

Im literarischen Teil tauchten oft Übersetzungen aus dem Rumänischen auf. Sidonie Weiss veröffentlichte in dieser Monatsschrift ihre Übersetzungen aus der rumänischen Sprache unter dem Pseudonym K. Heinzendorf. Ihre Artikel und Übersetzungen erschienen erst im Jahr 1889, als die *Revue* den Herausgeberort nach Wien wechselte. In diesem Jahr lebte Sidonie Weiss mit ihrem Mann in Székesfehérvár.

Des Murgu Töchterlein. (August-September 1889)

Dieses Märchen tauchte erstmals in der *Revue*, im fünften Jahrgang, Heft VIII-IX, mit dem Untertitel: *Märchen. Aus dem Rumänischen in's Deutsche übertragen von K. Heinzendorf* auf. Später in *Schrattenthal's Zeitung* und im Buch *Aus der Stille* erschien dieses Märchen mit dem Untertitel: *Dem rumänischen Volke nacherzählt.*⁴⁴

Das Märchen handelt von der Tochter des alten, armen Murgu, der in einem Dorf lebt, welches von einem bösen Geist besessen ist. Dieses Märchen spielt in der Zeit „Als Jesus Christus mit Petrus die Welt durchwanderte“ und zeigt, wie dank der Gastfreundlichkeit und Frommheit, nicht nur das Dorf von dem bösen Geist befreit wurde, sondern, nachdem die Gäste weggegangen sind, die Tochter im Wasser Taler und Dukaten fand und ihre Tränen zu Perlen wurden.

Rumänische Volkslieder. In's Deutsche übertragen von K. Heinzendorf (August–September 1889)

Diese Volkslieder wurden im selben Jahrgang, gleich nach dem Märchen *Des Murgu Töchterlein*, publiziert. Später finden diese vier Volkslieder ihren Platz auch im Buch

⁴⁴ Siehe Seite 33,35,41

Aus der Stille. Zwei davon wurden auch in *Schrattenhal's Zeitung* veröffentlicht.⁴⁵ Das Thema dieser Volkslieder sind Tod und Liebe eines jungen Mannes zu einem schönen Mädchen.

Die schöne Gina. (Juni 1890)

Diese Erzählung mit dem Untertitel *Ein Bild aus dem rumänischen Dorfleben* spielt in einem rumänischen Dorf und wurde später auch im Buch *Aus der Stille* publiziert⁴⁶. Die Erzählerin, Tochter eines Gutsbesitzers, hat eine rumänische Freundin, welche im ganzen Dorf für ihre Schönheit bekannt ist. Sie beginnt Deutsch zu lernen, weil sie nicht als Bäuerin schwer arbeiten will, und hofft, dass sie durch ihre Deutschkenntnisse eine Chance auf eine gute Heirat hätte.

Der Vater von Gina hat aber eine neue Ehefrau gefunden, die Gina nicht leiden kann. Die neue Frau überzeugt den Vater, dass Gina „*einem Bauernburschen aus der walachischen Militär-Grenze*“ heiraten soll. Diese Region ist bekannt als eine, wo Frauen am schwersten arbeiten. Die schöne Gina leidet fortan. Als sie einmal ihrem Mann das Essen bringt, wird sie im Dunkeln mit einem Türken verwechselt und erschossen.

Die geizigen Brüder. (März–April 1891)

Das rumänische Volksmärchen aus Südungarn erzählt die Geschichte von zwei Brüdern, welche während des Abendessens drei Bettler von sich weisen. In der Nacht sehen die Brüder wie „ein grosser schwarzer Kater pustend und fauchend zum Rauchfang hinausprang, ein großes Stück Speck nach sich ziehend“ wegläuft. Dies wiederholt sich auch am nächsten Tag und die Brüder folgen dem Kater, „bis sie zu dem grossen schwarzen Wasser kamen, wo der Höllenhund Wache hält.“ Er warnt die Brüder, dass, falls sie weitergehen, sie nie wieder zurückkehren können. Die Brüder sind aber geizig und wollen ihren Speck zurück, was schlussendlich zu ihrem Tod führt.

3.4.2 SCHRATTENTHAL'S ZEITUNG

Karl Weiss sah in Pressburg die Gelegenheit, um sein Bemühen, auf schreibende Frauen aufmerksam zu machen, weiterzuentwickeln. Schon im Oktober 1893 gründete er die Beilage der Pressburger Zeitung: *Schrattenthal's Frauen-Zeitung*, die seit Oktober 1894

⁴⁵ Siehe Seite 32

⁴⁶ Siehe Seite 41

unter dem Namen *Schrattenthal's Rundschau. Zeitschrift für Frauen-Literatur, für der Frauen Kunst und Wissen*. „zweimal monatlich je acht Seiten stark“ erschien. Diese Zeitschrift beinhaltet nicht nur Gedichte, Erzählungen und Reisebeschreibungen, sondern auch literarische Kritiken und Kulturprogramme. Unterschiedlich sind nicht nur die Artikel, sondern auch die Autorinnen und ihre Herkunftsorte. Neben Artikeln von Pressburg, Dresden oder Frankfurt finden sich hier auch Städte wie Melbourne. Sogar Bertha von Suttner, die erste Trägerin des Friedensnobelpreises, veröffentlichte hier ihre Artikel.

Der erste Jahrgang von *Schrattenthal's Frauen-Zeitung* wurde bereits vollständig digitalisiert. Der zweite Jahrgang mit dem Titel *Schrattenthal's Rundschau* ist derzeit in der ungarischen Nationalbibliothek in Budapest in Form eines Mikrofilms zugänglich oder auch nach Anfrage in der Universitätsbibliothek in Pressburg. In beiden Jahrgängen finden sich auch Artikel von Karl Schrattenthals Gattin, welche sie unter dem Namen Sidi Weiß-Hainzendorf veröffentlichte. Ihre journalistischen und schriftstellerischen Tätigkeiten werden in den nächsten Kapiteln detailliert behandelt.

Schrattenthal's Frauen-Zeitung

Romänische Volkslieder (1. November 1893)

Das erste Werk, das von Sidonie Weiss in *Schrattenthal's Frauen-Zeitung* publiziert wurde, ist in der Nummer drei auf Seite 22 zu finden: Dabei handelt es sich um zwei aus rumänischer Sprache übersetzte Volkslieder. Diese Volkslieder wurden schon in der *Romänischen Revue* 1889 und später auch in ihrem Buch *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal*, aus dem Jahr 1917, veröffentlicht.⁴⁷

Ein Bild aus dem Leben (1. Januar 1894)

In der Nummer sieben wurde die Kurzerzählung von Sidonie Weiss auf dem Titelblatt publiziert. Es ist die Geschichte eines jungen Mädchens, deren Vater gestorben ist und deren Mutter sich mehr um ihr Aussehen und um ihre Abendgesellschaft (als um ihre Tochter?) kümmert. Einmal hat die Mutter das Gefühl, dass sie ihren Mann im Spiegel sieht, und so beeilt sie sich nach Hause. Das Haus, in dem ihr Kind und Dienstmädchen sind, ist in Flammen. Trotz der Gefahr rettet die Mutter ihr Kind und seitdem steht ihr Kind immer an erster Stelle.

⁴⁷ Siehe Seite 30

Si j'étais Roi! (1. Februar 1894)

In der Nummer neun findet man auf der Seite 68 eine positive Kritik des Gedichtbands *Si j'étais Roi!* von Margarete Sommer. In diesem Band findet man auch Skizzen der Verfasserin und es wird als „das reizend ausgestattete Büchlein (...) leicht zu kritisieren und mit gutem Gewissen kann man es wärmstens anempfehlen.“ beschrieben.

Schrattenthal's Rundschau

Weihnachts-Erinnerung (15. Dezember 1894)

Dieser Artikel wurde in der sechsten Ausgabe auf den Seiten 46-47 publiziert. Dieser Text beinhaltet Erinnerungen an zwei Weihnachtsabende, die sich auf eine Zeit beziehen, die nicht so weit in der Vergangenheit liegt. Diese kann mit dem folgenden Satz zusammengefasst werden: „Ich und mein Mann, wir wollten den Abend allein zubringen, doch unsere freundlichen Nachbarn erbarmten sich der Kinderlosen und so verbrachten wir den Abend im Kreise liebender Menschen.“

Danach geht Sidonie Weiss in ihren Erinnerungen weiter in die Vergangenheit zurück, bis ins Jahr 1862, als sie nur dreizehn Jahre alt gewesen war. Man erfährt in diesem Artikel, dass Sidonie Weiss fünf Geschwister hatte und dass ihre Mutter in dieser Zeit „krank darnieder lag, Vater kämpfte mit Geschick für die Seinen.“ Wahrscheinlich kämpfte der Vater von Sidonie Weiss in diesem Zeitpunkt in dem italienischen Unabhängigkeitskrieg. Im Vordergrund steht aber die Erinnerung an ihren älteren Bruder Max, der zu jener Zeit in der Stadt studiert und der Familie Geschenke geschickt hat. Der Bruder ist später gestorben. Wie und wann verrät die Autorin allerdings nicht.

Des Murgu Töchterlein. Dem rumänischen Volke nacherzählt. (1. März 1895)

Dieser Artikel wurde in der Nummer elf auf den Seiten 89–90 und später im Buch *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal* publiziert. Erstmalig erschien er aber in der *Romänischen Revue* 1889.⁴⁸

Rezension (10. April 1895)

In der Nummer 14 auf Seite 121 befindet sich eine kurze, sehr positive Kritik bzw. Rezension von Sidi Weiß-Hainzendorf auf das Buch *Die Nachtigall von Sessenheim. Goethes Frühlingstraum* von Gustav Adolf Müller, in der sie schreibt: „Die schöne

⁴⁸ Siehe Seite 30, 35, 41

Dichtung; in der auch ein sinniger Humor zur Geltung kommt, wird dem Verfasser gewiss viele Freunde werben!“

3.4.3 WESTUNGARISCHER GRENZBOTE

Der *Westungarische Grenzbote* war vor dem Ersten Weltkrieg eine der größten politisch-kulturellen, deutschsprachigen Zeitungen in Pressburg. Er entstand 1872, kurz nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich. Nach dem Zerfall der Monarchie wurde zwar der Name zu *Grenzböten* geändert, jedoch wurde diese Zeitung bis zum Jahr 1945 herausgegeben. Bemerkenswert an diesen Artikeln ist, dass sie nicht unter Sidonie Weiss' eigenem Name oder dem Pseudonym K. Heinzendorf bzw. Sidi Weiss-Heinzendorf veröffentlicht wurden, sondern dass Sidonie Weiss stattdessen das Pseudonym ihres Mannes, Schrattenthal, verwendete. So sind die Zeitungsbeiträge entweder mit der Unterschrift Sidonie Schrattenthal oder Sidonie Weiss-Schrattenthal gekennzeichnet.

Im Isabelle Hausindustrie-Verein. Plauderei von Sidonie Schrattenthal (20. Dezember 1908)

Dieses „Original-Feuilleton des Westung. Grenzböten“ erschien auf der erster Seite der Zeitung. Zuerst wird auf die Atmosphäre von Weihnachten aufmerksam gemacht. Ein Bild des Weihnachtsabends, das sich nach mehr als hundert Jahren nicht geändert hatte, zeigt uns Pressburg vor dieser festlichen Zeit: „Aus den Auslagen gleißt und glänzt es so verlockend; man überflutet uns mit Annoncen und Prospekten: man lobt und trotzdem, oder gerade deshalb kann man keinen Entschluss fassen. Wahl ist in diesem Falle oft große Qual.“ Nach dieser kurzen Einleitung kommt Sidonie Weiss Schrattenthal dank der Empfehlung einer Freundin in den Isabelle-Hausindustrie-Verein, der auf der Stefaniestraße 4 seinen Sitz hatte. Es ist nicht nur die Schönheit der Produkte, Blusen, Schürzen, Kinderkleidchen und anderen Sachen, was Sidonie Weiss überrascht:

„Es ist fast unglaublich, dass diese unvergleichlich zarten Arbeiten durch schlichte Bäuerinnen ausgeführt werden und dass es Produkte einer fast tausendjährigen Kultur sind, welche die alles verdrängende Zeit fast der Vergessenheit anheimgegeben, d. h. in ihrem engen bäuerlichen Kreis festgehalten hätte, wenn nicht Ihre k. u. k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Isabelle dieselbe zu neuem Leben erweckt haben würde, indem sie im Vereine mit edelgesinnten Menschen gründete und weder Zeit noch Mühe und Opfer scheute, um das Unternehmen zu fördern.“

Diese Kunst der slowakischen Bäuerinnen erinnert Sidonie Weiss an ihre Heimat,

Südungarn. Sie bewundert die Volkstrachten mit ihren Mustern, die oft „Motive aus der Heiderzeit“ beinhalten. Am Ende des Feuilletons weist sie darauf hin, dass die Handarbeiten „zu allen Zeiten, bei allen Völkern“ gepflegt werden.⁴⁹

Die Schwämmchenprinzessin. Ein Märchen von Sidonie Schrattenthal (11. April 1909)

Das auf der ersten Seite erschienene Märchen, das als „Original-Feuilleton des Westung. Grenzboten“ bezeichnet wird, erzählt die Geschichte einer kleinen Prinzessin. Später wurde dieses Märchen auch im Buch *Aus der Stille* herausgegeben⁵⁰.

Die Erzählung von der Schwämmchenprinzessin spielt in einem wunderschönen Wald mit vielen Schwämmen und einer hässlichen Hexe. Ein kleines Mädchen möchte die Schwämme sammeln und geht deshalb tief in den Wald, wo die Hexe lebt, und diese verwandelt das Mädchen in einen der Schwämme. An einem Tag kommt der Prinz aus dem benachbarten Land und es gelingt ihm mithilfe eines Tricks die Hexe zu besiegen. Das Mädchen, welches eigentlich eine Königstochter ist, wird befreit und heiratet später einen fremden Fürsten.

Des Murgu Töchterlein. Märchen dem rumänischen Volk nacherzählt von Sidonie Schrattenthal (1. Januar 1911)

Zum ersten Mal erschien das Märchen in der *Romänischen Revue* im Jahr 1889 und sechs Jahre später wurde es auch in *Schrattenthal's Rundschau* publiziert.⁵¹ Trotzdem wurde dieser Zeitungsartikel als „Original-Feuilleton des Westung. Grenzboten“ bezeichnet.

Der gute Peter. Ein Märchen von Sidonie Schrattenthal (15. April 1911)

Ein armer Mann, Peter, geht in den Wald, um Beeren zu sammeln. Auf dem Weg nach Hause sieht er eine Schlange, einen Hasen und einen Vogel. Er ist zwar hungrig, aber er tötet die Tiere trotzdem nicht. Im Traum besucht er eine Königstochter, die ihm sagt: „Du sollst nicht weiter in Armut leben. Gehe nach Hause und bringe dein kleines Mädchen; sie soll fortan meine Gespielin und du der Pförtner meines Irrgartens sein.“ Es passiert, was die Königstochter im Traum ankündigte. Nach vielen Jahren geht Peter wieder in den Wald, um Beeren zu sammeln. Dabei wird er von einem Tier angegriffen.

⁴⁹ Siehe Seite 43

⁵⁰ Siehe Seite 41

⁵¹ Siehe Seite 30, 33, 41

Zum Glück rettet ein junger Mann Peters Leben. Daraufhin möchte der junge Mann die schöne Königstochter Aida sehen und bittet Peter, ihm aus Dankbarkeit den Weg zu zeigen und die Zauberwörter zu verraten. Der junge Mann, der ein Fürst ist, heiratet am Ende Mariechen, die Tochter des guten, alten Peter, (und nicht die wirkliche Königstochter) und führt sie zu seinem Schloss.

Dieses Märchen erschien auch im Buch *Aus der Stille*⁵². Dieses Buch wurde 1917 herausgegeben und sind hier viele Werke von Sidonie Weiss zu finden, die bereits publiziert wurden.

Im Böhmerwald (31. Dezember 1911)

Dieser Text ist eigentlich ein Lob auf die Herrlichkeit und Ruhe des Böhmerwalds, den Sidonie Weiss, wie man dank der Notiz aus dem Buch *Aus der Stille* weiß, während ihres Besuchs in St. Margarethenbad schrieb.⁵³

Vor Petöfi's Monument (7. April 1912)

Dieses Gedicht ist nicht nur als eine Verehrung des Dichters zu verstehen, sondern zeigt auch die Veränderungen in Pressburg. Sándor Petöfi, mit eigenem Namen Alexander Petrovič, war ein ungarisch schreibender Dichter, der in den Jahren 1848/1849 für Ungarn kämpfte. Seit 1911 steht in Pressburg sein Denkmal, das Johan Fadrusz entworfen hat. Fadrusz starb aber im Jahr 1903, und so musste man einen neuen Künstler finden. Adalbert Rausch (Radnai) fertigte das Denkmal 1911 an und bis 1921 stand das Denkmal auf dem Kossuth Lajos-Platz (heute Hviezdoslavovo námestie) vor dem Stadttheater, welches das jetzige Nationaltheater ist. 1921 fand das Denkmal aufgrund der Angst vor Vandalismus einen neuen Platz im Depositar, wo es bis zu den Fünfzigerjahren blieb. Dessen nächster Aufenthaltsort war bis zum Jahr 2002 der ehemalige Au-Park (heute Sad Janka Kráľa). 2003 wurde das Denkmal demontiert und nach der Rekonstruktion nach Medická zahrada übersiedelt (ehemaliger Garten des Aspremont Pales), wo es bis heute steht.⁵⁴

⁵² Siehe Seite 42

⁵³ Siehe Seite 44

⁵⁴ Vgl. Sándor Petöfi (1823 - 1849), Medická zahrada. URL: <http://www.pam.epocha.sk/index.php/bratislava/stare-mesto/312-sandor-petofi-1823-1849-medicka-zahrada> (4.12.2014). Siehe auch Seite 39

Ein Veilchengruß (7. April 1912)

Dieses Gedicht bilden drei Strophen. Ein Mann drückt in diesem Liebesgedicht seine Gefühle zur „gütigen Frau“ aus.

Der Kuckucksruf (22. November 1912)

Wieder ein kurzes Liebesgedicht. Der Kuckuck berichtet von einer Liebe, in der die Treue gestorben ist.

Laß nur (25. Dezember 1911)

„Laß nur bis du älter bist,/wird’s sicherlich besser werden“ sind die ersten zwei Verse dieses kurzen Gedichts, in dem Sidonie Weiss über die Versuche ihrer „Lieben“, sie zu trösten, schreibt. Sie soll sich keine Sorgen machen, weil mit der Zeit alles besser wird.

Ist gut (25. Dezember 1911)

Das Gedicht handelt von Wein, Bier und Champagner. Später erschien es auch in dem Buch *Aus der Stille*.⁵⁵

⁵⁵ Siehe Seite 39

3.5 AUS DER STILLE

Im Jahr 1917 wurde im Kommissionsverlag von S. Steiner das Buch *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal* herausgegeben. Das Buch besteht aus sechs Teilen: *Vorwort*; *Aus der Kriegszeit*; *Vermischte Gedichte*; *Erzählungen*; *Märchen*; *Federzeichnungen*, und beinhaltet 47 Gedichte und 16 Prosastücke. Im Vorwort, das während Pfingsten 1917 geschrieben wurde und unter dem Sidonie Weiss als Verfasserin unterschrieb, steht: „dies Büchlein aus den bescheidenen Früchten meiner dichterischen und schriftstellerischen Tätigkeit“ zusammengestellt wurde, und dass es für „unseren braven invaliden Soldaten“ gemeint ist.

3.5.1 AUS DER KRIEGSZEIT

Dieses Kapitel beinhaltet insgesamt 12 Gedichte. Zwei davon, *Herbstklage* und *Auf dem Felde der Ehre*, beschreiben den Krieg und seine Ereignisse. Das Gedicht *Herbstklage*, ist das erste Gedicht des ganzen Buchs und Sidonie Weiss schreibt hier, dass der Krieg als „der furchtbare Weltenbrand“ das Land zerstört, und sagt, dass „die Menschen im wilden Haß/Ihr teuerstes Gut vernichten.“⁵⁶

Andere zwei Gedichte, *Ein namenloser Held* und *Rote Rosen*, beschreiben die Gräber von Soldaten. Während im ersten Gedicht das Grab eines unbekannten Soldaten beschrieben wird, wird in *Roten Rosen* geschildert, wie an allen „Gräbern uns’rer Helden“ (AdS, 8) rote Rosen blühen.

Die Gedichte *Im Traum*, *Vergessen?* und *Dem gefallenen Helden* zeigen die Liebe zwischen zwei jungen Menschen, die sich nie mehr treffen werden, weil der Mann tot ist und: „Er liegt im Grab mit durchschossener Brust“ (AdS, 11).

Des Sohnes Abschied; *Der Mutter Flehn* und *Der Mutter Abschied* sind drei Gedichte, welche Eltern-Sohn-Beziehungen im Krieg darstellen. In *Des Sohnes Abschied* verlässt der Sohn seine Heimat und verabschiedet sich von seinem Vater: „Es ruft das Vaterland“ (AdS, 8) und er soll es schützen. Obwohl die Wahrscheinlichkeit besteht, dass er seine Heimat nicht wiedersehen wird, geht er und schützt so „das teure Vaterland.“ (AdS, 8). *Der Mutter Abschied* beschreibt den Abschied zwischen einer Mutter und ihrem Sohn.

⁵⁶ Schrattenthal, Sidonie: *Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal*. Sigmund Steiner Verlag 1917. S.7 In Folgendem zitiert mit Stellenangaben im Fließtext (AdS, 7)

Die Mutter hat zwar Angst um ihren Sohn, jedoch sagt sie zu ihm: „Zieh in den Kampf, mein Sohn, / Erfülle deine Pflicht!“ (AdS, 12). Im Gedicht *Der Mutter Flehn* wartet eine Mutter, bis ihr Sohn vom Krieg nach Hause zurückkehrt.

Die letzten zwei Gedichte dieses Teils des Buches, *Kriegesmüde* und *Noch ein Weilchen*, stehen im Gegensatz zu den vorigen Gedichten, wo die Pflicht, für das Vaterland zu kämpfen und es in dieser „Völkerschlacht“ vor den Feinden zu schützen gilt, hervorgehoben wird. Und obwohl man in diesem Kampf sterben kann und in einem namenlosen Grab begraben wird, wird der Soldat nicht vergessen werden. *Kriegesmüde* ist ein Gebet zu Gott und das Sehnen nach Frieden. Das Gedicht *Noch ein Weilchen* zeigt einen ermüdeten Soldaten, der kurz vor seinem Tod steht.

3.5.2 VERMISCHTE GEDICHTE

Die *Vermischten Gedichte* bestehen aus 35 Gedichten. Wie im ersten Teil wird auch hier oft der Krieg erwähnt, aber man findet hier auch Erinnerungen an die Jugend, rumänische Volkslieder, zwei Epitaphe, die Auseinandersetzung der Autorin mit ihrem Alter, und Todesthematik.

Daneben gibt es aber auch Gedichte, die keine der oben genannten fünf Themen behandeln. Als ein Beispiel kann das Gedicht *Ist Gut* auf der Seite 32 genannt werden, das eigentlich ein Loblied auf Bier, Wein und Champagner ist und im Dezember 1912 im *Westungarischen Grenzboten* erschienen ist⁵⁷. Weiters zeigt Sidonie Weiss etwa in dem Gedicht *Vor Petöfi's Monument* ihre Hochachtung vor dem Schriftsteller Sándor Petöfi. Dieses Gedicht wurde im Jahr 1911 im *Westungarischen Grenzboten* veröffentlicht.⁵⁸

Auch das Gedicht *Im Böhmerwald* erschien zum ersten Mal im Jahr 1912 in dieser Zeitung.⁵⁹ Bei diesem Gedicht befindet sich im Buch auch die Notiz, dass es in St. Margarethenbad verfasst wurde. Im fünften Teil des Buches, *Federzeichnungen*, beschreibt Sidonie Weiss detailliert ihre Erinnerungen an Karlsbad im Böhmerwald im Kapitel *Von der Reise*.⁶⁰

⁵⁷ Siehe Seite 37

⁵⁸ Siehe Seite 36

⁵⁹ Siehe Seite 36

⁶⁰ Siehe Seite 44

3.5.3 ERZÄHLUNGEN

Im Kapitel *Erzählungen* findet man drei Geschichten, die teilweise den Erinnerungen der Autorin entsprechen. Diese Ähnlichkeit mit Erinnerungen, welche in dem letzten Kapitel dieses Buchs, *Federzeichnungen*, beschrieben sind, ist leicht erkennbar. Die Erzählung *Frau Nesti* und die „Federzeichnung“ *Die alte Stina*⁶¹ erzählen die Geschichte eines Zigeuners, der in ein schönes Mädchen verliebt ist. Die Erzählung *Die Schwestern* und die „Federzeichnung“ *Aus vergangenen Tagen*⁶² beschreiben die Ereignisse der Jahre 1848–1949 in einem rumänischen Dorf. Die letzte Erzählung *Die schöne Gina* kann man mit keiner konkreten „Federzeichnung“ in Zusammenhang stellen. Sidonie Weiss verbrachte ihre Kindheit und Jugend in dem rumänischen Gebiet Banat und deshalb kann man davon ausgehen, dass auch diese Erzählung mindestens teilweise ihren Erinnerungen entspricht.

Die erste Erzählung trägt den Titel *Frau Nesti* und spielt sich im südungarischen Dorf Mariul ab. Es ist eine Geschichte, in welcher der junge Zigeuner Traila seinen Dienst beim Heer quittiert und die schöne Ernestine, Tochter des Herrn von Kallburg, von einem ihrer Ausflüge im Wald nicht zurückkehrt. Zu Hause finden Ernestines Eltern ein Schreiben, in dem steht, dass sie „ohne ihren Traila“ nicht leben könne und deshalb ihr Elternhaus mit dem Zigeuner verlasse.

Die Geschichte setzt nach ein paar Jahren wieder ein. Die Erzählerin besucht ihre kranke Mutter, welche nicht weit von Mariul lebt. Die Mutter besitzt ein Grundstück, um das man sich zu kümmern braucht. Frau Nesti, die ehemalige Fräulein Ernestine von Kallburg, soll von der Erzählerin abgeholt werden, damit jemand erfahrener als die Erzählerin, sich um das Gut kümmert. Die Erzählerin findet Frau Nesti in einem schrecklichen Zustand in einer Hütte vor, wo sie gemeinsam mit ihrem Mann und seiner Geliebten lebt. Frau Nesti ist jedoch arbeitsfreudig und hilft nicht nur auf dem Gut mit, sondern passt auch auf das Kind deren Mannes und seiner Geliebten auf.

Das Dorf Mariul wird wieder ein paar Jahre später gezeigt. Mittlerweile ist Frau Nesti tot und ihr „Zigeuner-Ehemann“ ist verschwunden. Der Bruder von Frau Nesti lässt auf ihrem Grab einen Leichenstein errichten, auf dem geschrieben steht: „Hier ruht ein unglückliches Weib“.

⁶¹ Siehe Seite 42

⁶² Siehe Seite 43

Die zweite Erzählung, *Die Schwestern*, beschreibt die Lebensgeschichte einer Freundin von der Erzählerin, Emilie Dováry, geborene Korody. Diese Erzählung malt ein Bild einer deutsch-ungarischen Familie in der rumänischen Stadt Turba während der Revolutionsjahre 1848/1849.

Die Familie Korody rettet einen ungarischen Soldaten, den Herrn von Alpady, der sich daraufhin mit Ilona Korody, der Schwester von Emilie, verlobt. Als die Rumänen davon erfahren, töten sie den Familienvater Korody. Die Mutter flieht mit ihren drei Töchtern, auf der Flucht sterben jedoch die Schwester Ilona und die Mutter. Emilie wird von einer rumänischen Frau gerettet. Viele Jahre später erkennt Emilie auf einem Markt ihre jüngere Schwester, die als Bäuerin lebt und nichts über ihre Herkunft weiß, weil sie zum damaligen Zeitpunkt, 1848, nur zwei Jahre alt war. Sie fühlt sich als Rumänin und nicht als Ungarin sowie Emilie. Die Schwestern finden erst wieder einen Weg zueinander, als die Nichte von Emilie mit einem ungarischen Gutsbesitzer verlobt wird.

Die letzte Erzählung, *Die schöne Gina* mit dem Untertitel *Ein Bild aus dem rumänischen Dorfleben* wurde bereits in der *Rumänischen Revue* publiziert.⁶³ Die Erzählerin hatte als Kind eine rumänische Freundin, welche im ganzen Dorf für ihre Schönheit bekannt war. Sie begann Deutsch zu lernen, weil sie nicht als Bäuerin schwer arbeiten mochte und dadurch auf eine gute Heirat hoffte. Ihre Hoffnungen werden aber nicht erfüllt und Gina musste letztendlich einen Bauern aus der walachischen Militärgebiet heiraten, was später zu ihrem Tod führt.

3.5.4 MÄRCHEN

Es handelt sich um drei Geschichten, die im *Westungarischen Grenzboten* veröffentlicht wurden. *Des Murgu Töchterlein* erschien auch in der *Rumänische Revue* und in *Schrattenthal's Rundschau*.

Das Märchen *Die Schwämmchenprinzessin* erschien zum ersten Mal als Feuilleton des *Westungarischen Grenzboten* im April 1909.⁶⁴ *Des Murgu Töchterlein. Dem rumänischen Volk nacherzählt* ist ein Märchen, welches schon früher von Sidonie Weiss veröffentlicht wurde. Dieses Märchen wurde sowohl in der *Rumänischen Revue* im Jahr 1889 als auch 1895 in *Schrattenthal's Rundschau* und am 1. Januar 1911 im

⁶³ Siehe Seite 31

⁶⁴ Siehe Seite 35

Westungarischen Grenzboten publiziert.⁶⁵ Das dritte Märchen *Der gute Peter* wurde von Sidonie Weiss erstmals im *Westungarischen Grenzboten* 1911 veröffentlicht⁶⁶.

3.5.5 FEDERZEICHNUNGEN

Die *Federzeichnungen* bilden zehn Geschichten bzw. Erinnerungen aus dem Leben der Autorin ab, welche mit einem Vorwort anfangen, das nur mit der römischen Ziffer Eins gekennzeichnet ist und in welchem geschrieben steht:

„Ich sitze also in meinem Großvaterstuhle und die trotz alledem und alledem noch immer leibige Phantasie macht ihre heiteren und ernsten Gänge in die Vergangenheit und weckt Bilder in mir, die sich vor meinem geistigen Auge, wie der Film eines Kinetographen entrollen. Ich versuche es, diese Bilder mit der Feder festzuhalten“

Die Schlummerecke ist die erste „Federzeichnung“. Hier beschreibt Sidonie Weiss ihren Mann, wie er auf dem Diwan schläft und sie seinen Traum von seiner Jugend beim Militär und von einen „kleinem schwarzlockigen Mädchen“ „liest“, wie dieses Mädchen ihn küsst und jetzt schon seine grauhaarige Frau ist.

In der zweiten Federzeichnung, *Die alte Stina*, wird die Geschichte des jungen Zigeuners Traila geschildert, der in den Militärdienst eintreten muss, seiner Mutter aber erzählt, dass er sich in ein blondes Mädchen verliebte, das sich für ihn aber nicht interessiert. Trailas Mutter Stina betet und hofft, dass jenes Mädchen ihrem Sohn Liebe bringt und sein Leben rettet. Traila kehrt jedoch nie aus dem Krieg zurück. Die Liebe zwischen dem Zigeuner Traila und einem blonden Mädchen beschreibt Sidonie Weiss auch in der Erzählung *Frau Nesti*.⁶⁷ In dieser Erzählung wird aber Trailas Liebe erwidert, die zwei jungen Menschen fliehen zusammen und heiraten. Frau Nesti kann sich aber an die neuen Lebensumstände nicht gewöhnen und ist in dieser Heirat unglücklich.

Wiener-Neustadt beschreibt die Feier zum 160. Jubiläum der Militärakademie in dieser Stadt. Sidonie Weiss, ihr Mann sowie ihr Schwager und ihre Schwägerin aus Süditalien sind auch dabei, da Karl Weiss Schrattenthal und sein Bruder auch zu den Absolventen der Akademie gehören. Die Militärakademie besuchten außerdem der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Brüder Peter Ferdinand und Heinrich Ferdinand. Diese Akademie

⁶⁵ Siehe Seiten 30, 33 35

⁶⁶ Siehe Seite 35

⁶⁷ Siehe Seite 40

wurde von Maria Theresia gegründet, was auch Sidonie Weiss in ihren „Erinnerungen“ erwähnt:

„Durch die Tränen, die sich mir in die Augen stahlen, blickte ich zur Statue der erhabenen Kaiserin Maria Theresia hinüber und es schien mir, als erzitterten ihre Lippen und wiederholten jene Worte, die sie an den ersten Kommandanten der Akademie vor 160 Jahren gerichtete: „Mache er tüchtige Offiziere und rechtschaffene Männer aus ihnen!““

In der Federzeichnung *Heimische Kunst* wird die Erinnerung an den Besuch im *Isabelle-Hausindustrie-Verein* in Pressburg beschrieben. In der Monatsschrift *Die Kunst, Monatshefte für freie und angewandte Kunst* wurde dieser Verein im 34. Heft aus dem Jahr 1916 erwähnt. Dieser Pressburger Verein ist ein Zweig des Wiener Vereins. Sidonie Weiss äußert den Gedanken, dass die Erinnerung an die Gründerin des Vereins noch immer lebt „und noch in späteren Tagen werden ihre Namen mit einem dankbaren, warmen „Vergelts Gott“ genannt werden.“ Dem *Isabelle-Hausindustrie-Verein* widmete sich Sidonie Weiss auch in einem Artikel vom 20. Dezember 1908, den der *Westungarische Grenzboten* veröffentlichte.⁶⁸

Aus vergangenen Tagen bildet die Erinnerung der Mutter von Sidonie Weiss an das Jahr 1849 ab. Die Mutter versteckt einen ungarischen Soldat und hilft ihm nicht nur den Weg zurück zu finden, sondern gibt ihm auch einen Anzug ihres Mannes (damit er unauffälliger wirkt). Der Soldat verspricht ihr, dass er nach dem Krieg zurückkehren und sich seinen Rock holen wird. Er kommt aber nie wieder zurück. Eine ähnliche Geschichte beschreibt Sidonie Weiss auch in ihrer Erzählung *Die Schwestern*, wo die ungarische Familie ihrer Freundin einen ungarischen Soldaten versteckt und dafür mit den Leben fast aller Familienmitglieder büßen muss.⁶⁹

Von der Reise ist eine der längsten *Federzeichnungen* in diesem Buch und beschreibt den Besuch der Stadt Karlsbad und die Reise in den Böhmerwald in allen Details: von der Reise von Pressburg nach Karlsbad, über die Atmosphäre dort, bis hin zur Reise von Karlsbad nach Marienbad, wo auch das Gedicht *Im Böhmerwald* entsteht.⁷⁰

Wie wir uns fanden enthüllt wieder ein Stück von Sidonie Weiss' Leben. Sie und ihre

⁶⁸ Siehe Seite 34

⁶⁹ Siehe Seite 40

⁷⁰ Siehe Seite 36,39

Schwester Ilona sprechen bei einem geöffneten Fenster miteinander. Ihr Gespräch unterbricht aber der Leutnant Heinzendorf. Sidonie verliebt sich in ihn auf den ersten Blick:

„Ich sah eine große schlanke Gestalt und dank der Zigarre, die der Fremde rauchte, bemerkte ich beim Aufblicken derselben seine dunklen, seelenvollen Augen und seine schimmernden, blendend weiße Zähne. Wie Schmuck stand ihm der weiße Waffenrock mit rosaroten Ausschlagen, mit den silbernen Sternen und Litzen; wie honor und männlich klang seine Stimme und doch wie weich flossen die Worte über seine Lippen.“

Die Eltern von Sidonie laden den Soldaten zum Abendessen ein. Die ganze Familie ist von ihm begeistert und so gewinnt er die Erlaubnis, Sidonie, die er mit Gedichten eroberte, zu heiraten.

In der Federzeichnung *Verschollen* kehrt Sidonie Weiss in ihr Geburtshaus zurück, wo sie als kleines Mädchen mit ihren Geschwistern, Eltern und Großeltern lebte. Es ist ein harter Winter im Banat. Drei Fremde, ein Mann mit seiner Frau und seinem Kind, kommen zu dem Haus und bitten um Übernachtung. Dies wird gewährt und die Großmutter erzählt allen im Haus eine Geschichte über ihren Bruder, Gustav, der trotz Verbots seiner Eltern eine „Putzmacherin“ heiratete. In dieser Ehe wurde ein Sohn geboren, der Musiker werden wollte. Gustav, dessen Vater, war mit dieser Berufswahl nicht einverstanden, so verließ der Junge das Elternhaus und „er blieb seither verschollen.“

In dieser Nacht stirbt die fremde Frau und ihr Kind, und die Erzählerin, Sidonie Weiss, lässt uns erahnen, dass der fremde Mann der verschollene Sohn von Onkel Gustav sei. Nach dem Begräbnis verlässt der Fremde das Haus und kommt nie wieder zurück.

Die Erinnerung mit dem Titel *Im Sturme erobert* ist wieder mit dem Mann von Sidonie Weiss verbunden. Die Weihnachtsferien in der Schule, wo Karl Weiss Schrattenthal unterrichtete, werden wegen Schneefalls verlängert und so entscheidet sich das Ehepaar, den Vater von Karl Weiss in Mähren zu besuchen. Als sie nach Weihnachten zurück nach „Südungarn“ mit dem Zug fahren, steigt Herr von S. in ihr Wagenabteil zu. Herr S. beginnt mit Sidonie Weiss zu reden und fragt nach ihrem Reiseziel. Sie antwortet, dass sie „nach Klein-Wien in Ungarn“ fährt, was aber nicht Budapest, wie der Fremde denkt, sondern Temesvar ist. Herr S. will mehr über Sidonie erfahren und so fragt er, ob sie eine Magyarin ist.

„Auch das nicht. Ich bin wohl eine Ungarin, aber aller Wahrscheinlichkeit nach sind meine Vorfahren nicht mit dem Arpad bei der Landnahme dabei gewesen; ich glaube vielmehr, sie kamen mit dem großen Schwabenzug vom Neckar oder Rhein und ließen sich im Banat nieder.“

Herr S. ist von Sidonie bezaubert und ahnt nicht, dass sie verheiratet ist und ihr Mann im selben Zugabteil sitzt. Erst als der Fremde seinen Wunsch, Sidonie zu heiraten, äußert, enthüllt Karl Weiss Schrattenthal, dass er der Ehemann ist.

Aus dem Leben eines Luftschiffers ist die letzte Federzeichnung und auch der letzte Beitrag in dem Buch *Aus der Stille*. Es ist die Geschichte des französischen Luftschiffers Brasseur, der mit dem Luftballon von Ägypten über Kairo, Konstantinopel und Bukarest nach Temesvar kommt. Er und seine Frau heirateten trotz des Verbots ihrer Eltern, und wie alle solche von Sidonie Weiss beschriebenen Ehen endet auch diese mit dem Tod der Frau.

3.6 LEBEN UND WERK

Sidonie Weiss lebte im Laufe ihres Lebens in unterschiedlichen Städten in Zentraleuropa. In ihrem Fall ist es daher möglich, über die *hybride Identität* zu sprechen. Ihre Kindheit verbrachte Sidonie Weiss im Banat und nachdem sie Karl Weiss geheiratet hatte, lebte sie mit ihm in weiteren Teilen Ungarns, wie Stuhlweißenburg und Pressburg. Sidonie Weiss schrieb ihre Texte auf Deutsch, jedoch weiß man anhand ihrer Text *Im Sturme erobert*, dass sie sich als Ungarin mit deutsch-rumänischer Abstammung fühlte. Dabei nahm sie noch den Unterschied zwischen den Worten *Ungarin* und *Magyarin* wahr. Diese Unterscheidung ist in ungarischer Sprache jedoch nicht möglich. Zu ihrer internationalen Identität trägt auch der Fakt bei, dass sie nach dem Jahr 1918 in Pressburg geblieben ist. So wurde Sidonie Weiss zur tschechoslowakischen Bürgerin. Sidonie Weiss starb im Jahr 1926 in Pressburg, wo sie auf dem griechisch-katholischen Friedhof zusammen mit ihrem Ehemann begraben ist.

Die politische Situation hatte nicht nur auf Sidonie Weiss' Staatsbürgerschaft Einfluss, sondern spiegelt sich auch in ihren Werken wider. Der Einfluss ist am deutlichsten, in ihrem Buch *Aus der Stille* zu sehen. Sie widmet sich in ihrem Buch *Aus der Stille* den Jahren 1848-1849. Die zwei Texte *Die Schwestern* und *Aus vergangenen Tagen* schildern diese Zeit aus der Sicht einer adeligen Familie, die von rumänischen Bauern bedroht wird. In der Erzählung *Die Schwestern* wird sogar der unschuldige Vater der Familie von den Rumänen getötet.

In ihren Gedichten sieht man wie patriotisch ihre Gefühle waren. Sidonie Weiss unterstützte den Kampf um das *Vaterland* und das ganze gleichnamige Buch ist den braven Soldaten der Habsburgermonarchie gewidmet. Umso schwerer musste sie nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die Entstehung der Tschechoslowakei und die Zugehörigkeit Pressburgs zu diesem neuen Staat wahrnehmen.

In Sidonie Weiss' epischen Texten spielt Heirat eine wichtige Rolle. Die Heirat bestimmt in ihren Werken die Stelle der Frau in der Gesellschaft und ihr zukünftiges Glück. Wenn die Frau außerhalb ihrer sozialen Klasse heiratet, bringt ihr diese Heirat nur Unglück und Armut. Die Heirat mit der Bewilligung und dem Einverständnis der Eltern bringt hingegen Glück.

4. ELSA GRAILICH

4.1 FAMILIE UND JUGEND

Die Lyrikerin, Journalistin und Gründerin der Frauensektion des Arbeiterbildungsvereins *Vorwärts* wurde am 30. Juli 1880 in einem kleinen Dorf in Albrechtsfeld, Burgenland, geboren. Obwohl sie erst als 25-Jährige endgültig nach Pressburg übersiedelte, woher auch ihre Vorfahren stammten, besuchte sie bereits 1893 die Ungarische Höhere Mädchenschule in Pressburg. Ihren Studien musste sie aber als Sechzehnjährige so lassen, weil ihre Mutter Luise Anna Catharina, geboren Fuchs, erkrankte und sie daher den Haushalt übernehmen musste.⁷¹ In der Familie von Elsa Grailich findet man mehrere Wissenschaftler. Beide ihre Großväter unterrichteten an dem Evangelischen Lyzeum⁷² und ihr Uronkel Wilhelm Joseph Grailich war ein bedeutender Naturwissenschaftler. „In der Familie tradierten sich seine wissenschaftlichen Errungenschaften und anlässlich seines 100. Geburtstages veröffentlichte Elsa Grailich den Artikel „Dr. Joseph Grailich“, in dem sie sein Leben und Schaffen schilderte.“⁷³

Seit dem Jahr 1905 lebte Elsa Grailich mit ihrem Vater in Pressburg⁷⁴. In den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts sanken die Zahlen der deutschsprachigen Einwohner in Pressburg zugunsten der ungarischsprachigen,⁷⁵ und 1905 waren nur noch weniger als

⁷¹ Vgl. Elsa Grailich. Eine Bahnbrecherin aus Burgenland. In: Magaziner, Alfred: Die Bahnbrecher. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien, München, Zürich: Europaverlag 1985. S. 127

Vgl. Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. S. 6

⁷² Vgl. Tancer, Jozef: Neviditené mesto. Prešporok/Bratislava v cestopisnej literature. Bratislava: Kalligram 2013. S. 168

⁷³ Červenková: Elsa Grailich S. 47

⁷⁴ Alfred Magaziner im Artikel *Eine Bahnbrecherin aus Burgenland* (S. 127) und Jozef Tanzer im Buch *Neviditeľné Mesto* (S. 168) geben das Jahr 1905 als für die Übersiedlung von Elsa Grailich mit ihrem Vater Alexander Grailich nach Bratislava an. Dagegen schreibt Eva Červenková in ihrer Dissertationsarbeit, dass für Elsa Grailich eine weitere Etappe im 1903, als sie nach Pressburg übersiedelte, beginnt.

⁷⁵ Die Bevölkerung wurde in der Volkszählung in der Monarchie nach der Sprache gefragt, in der Tschechoslowakischen Republik hingegen nach der Nationalität. Die Juden konnten sich auch als eine Nation bezeichnen.

50% der Einwohner Deutsche. Trotz des Rückgangs der Einwohnerzahl in Pressburg „hatte die deutschsprachige Presse gleich drei Tageszeitungen zu bieten, zu denen sich noch drei weitere politische Wochenblätter gesellten.“⁷⁶ Kurz nachdem Elsa Grailich nach Pressburg umzog, begann sie dort für die deutsche Presse zu schreiben. Elsa Grailichs Vater, Alexander Grailich, trat stark gegen Elsas journalistische Karriere auf und als sie das Angebot von Vid von Simony, Chefredakteur des *Westungarischen Grenzboten*, als Redakteurin zu arbeiten bekam, musste sie wegen ihres Vaters dieses Angebot ablehnen. Die ersten Jahre, die Elsa Grailich in Pressburg verbrachte, beschreibt Eva Červenková auf Seite 8 ihrer Arbeit folgendermaßen:

„Sie fühlte sich in dieser neuen Welt mehr vereinsamt denn je. Die kleinbürgerliche Gesellschaft, mit der sie in Berührung kam, mit ihren belanglosen Problemen, befriedigte sie nicht. Sie widmete sich ihrer Selbstausbildung, ihrer Weiterentwicklung. Sie lernte fremde Sprachen, Französisch und Englisch. Sie hatte Gelegenheit sich in Musik /im Klavierspiel/ zu vervollkommen. Sie konnte damals noch nicht ahnen, daß die Kenntnisse fremder Sprachen später zum Erwerb ihres täglichen Brotes dienen werden.“⁷⁷

⁷⁶ Tancer, Jozef: Der Nahe Fremde: Selbst- und Fremdbilder in der deutschsprachigen Presse Pressburgs um 1900. In: Birk, Matjaž (Hg.): Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850-1918). Wien: Lit Verlag 2009.

⁷⁷ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975 S. 8

4.2 SOZIALDEMOKRATISCHE INTERESSEN

Elsa Grailich engagierte sich für Kultur und Frauenpolitik, was auch die von ihr verfassten Zeitungsartikel belegen, welche in dieser Arbeit noch detailliert behandelt werden. Nach Alfred Magaziner „begann ihre journalistische und politische Tätigkeit, die sie zur Sozialdemokratie führte.“⁷⁸ mit ihrem Artikel, der am 22. Dezember 1906 auf dem Titelblatt des *Westungarischen Grenzboten* ohne ihrer Unterschrift erschien.

In der Zeit des österreich-ungarischen Ausgleichs formten sich allmählich die ungarischen sozialistischen Arbeiterbewegungen. „Die Mehrzahl der Arbeiterorganisation Ungarns hatte einen gemischten Charakter: Sie waren Unterstützungs- und Bildungsvereine zugleich.“⁷⁹ Von Anfang an spielte Pressburg in der sozialistischen Arbeiterbewegung in Ungarn eine wichtige Rolle und bereits im Jahr 1869 fand hier das gemeinsame Treffen der ungarischen und österreichischen Sozialisten statt.⁸⁰ Auch Gerald Schlag bezeichnete Pressburg in dieser Zeit als einen „Hauptstützpunkt der Arbeiterbewegung im Donauraum.“⁸¹

Ihre erste Begegnung mit der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung war auch von der Begegnung mit Paul Wittich (Sekretär der Pressburger Parteiorganisation) und Heinrich Kalmár geprägt. „Sie machten mich mit den Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels und anderen Theoretikern der Arbeiterbewegung bekannt.“ Aus Elsa Grailichs Manuskripten erfährt man des Weiteren, dass ihr größtes Interesse die Schriften *Die Frau und der Sozialismus* von August Bebel und *Jugendgeschichte einer Arbeiterin* von

⁷⁸ Magaziner, Alfred: S. 127. Auch Eva Červenková bezeichnet diesen Artikel als Beginn der sozialdemokratischen Karriere Elsa Grailichs und erläutert, dass man diesen Artikel zu Elsa Grailichs Werken dank dem Artikel im *Grenzboten* zuteilen kann. In diesem Artikel „Anlässlich des dreißigjährigen Jubiläums ihrer journalistischen Tätigkeit“ gibt die Redaktion des *Grenzboten* zu, dass damit Grailichs journalistische Karriere begann.

Für genauere Informationen siehe Kapitel „Journalistische Karriere“.

⁷⁹ Simon, Péter V.: Die Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung im ehemaligen Königreich Ungarn von 1868 bis 1869. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung. Referate. Gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 5. Und 6. Oktober 1978 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. Münschen: Die Brücke 1979. S. 64

⁸⁰ Vgl. Simon: Die Geschichte der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung S. 64

⁸¹ Schlag, Gerald: Die Arbeiterbewegung im burgenländisch-westungarischen Raum bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung. Referate. Gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 5. Und 6. Oktober 1978 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. Münschen: Die Brücke 1979. S. 32

Adelheid Popp erweckten.⁸²

Im Dezember 1909 wurde die Frauensektion der Arbeiterbildungsverein *Vorwärts* gegründet.⁸³ Zu den Hauptakteurinnen gehörten Maria Pocisk und Elsa Grailich. Innerhalb des Arbeiterbildungsvereins gründete Elsa Grailich ein Kinderlesezimmer und die Frauensektion forderte auch die Errichtung eines Sandspielplatzes. Außer der Tätigkeit in der Frauensektion des Vereins *Vorwärts* arbeitete Elsa Grailich auch für die Redaktion der *Westungarischen Volksstimme* und hielt Vorträge anlässlich verschiedener Gelegenheiten wie z. B. am Frauentag.⁸⁴

Der Erste Weltkrieg beeinflusste stark auch das Leben von Elsa Grailich. Eva Červenková schildert in ihrer Arbeit, dass kurz vor dem Ende des Ersten Weltkriegs alle Funktionäre der *Westungarischen Volksstimme* einberufen wurden. Die Verantwortung für die Redaktion übernahm Elsa Grailich. „Die Überanstrengung führte zu einem Nervenzusammenbruch Elsa Grailichs, der sie dann längere Zeit der Parteiarbeit fernhielt.“⁸⁵

Aus Elsa Grailichs Artikeln erfährt man ferner, dass sie ebenso zu der *Internationalen Frauen-Liga für Frieden und Freiheit* gehörte. Diese wurde 1915 gegründet und ihre tschechoslowakische Zweigstelle unterstützte auch das Herausgeben von Elsa Grailichs *Märchen von ewigem Frieden*. Jozef Tancer äußert im Buch *Stratené mesto* im Zusammenhang mit dieser Etappe von Elsa Grailichs Leben, dass sie bis zum Jahr 1921 fast in jedem Wohltätigkeitsverein tätig war.

⁸² Vgl. Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. S.12-13

⁸³ Der Verein *Vorwärts* wurde bereits im Februar 1869 in Pressburg gegründet. Vgl. Schlag, Gerald: Die Arbeiterbewegung im burgenländisch-westungarischen Raum bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. S. 31 In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung. Referate. Gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 5. Und 6. Oktober 1978 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. Münschen: Die Brücke 1979.

⁸⁴ Vgl. Červenková: Elsa Grailich, S. 14-15

⁸⁵ Červenková: Elsa Grailich, S.17-18

4.3 DAS LEBEN IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Das Jahr 1918 brachte auch für Elsa Grailich viele Veränderungen. Sie musste sich nicht nur mit dem neuen Staatssystem abfinden, sondern auch mit dem Tod ihrer Mutter (ihr Vater starb 1912). Das Jahr 1918 bedeutete für die ganze Welt das Ende des Ersten Weltkriegs. In Zentraleuropa endeten aber die Auseinandersetzungen nicht. In der ehemaligen österreich-ungarischen Monarchie begann 1918 der Kampf um die nationale Identität, für das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und vor allem der Kampf um die Staatsgrenzen.

In der ersten Tschechoslowakischen Republik, die offiziell am 28. Oktober 1918 entstand (in der Slowakei wurden die Dokumente, welche die Zugehörigkeit der Slowakei zur Tschechoslowakischen Republik bestätigten, erst am 30. Oktober 1918 unterschrieben), kämpfte man gegen Ungarn um das Gebiet der heutigen Slowakei. Diesen Raum nahmen nämlich die Ungarn als einen Teil ihres Staates wahr.

In dieser Zeit wurden viele Volksräte gegründet, die in einzelnen Städten bzw. Gebieten die politische Situation zu beeinflussen versuchten. Diese Räte waren nicht nur ortsgebunden, sondern auch nationalgebunden. Je nach Gebiet äußerten sie ihre Sympathie entweder für Ungarn oder die Tschechoslowakei. Es gab jedoch auch Fälle, wo ein Volksrat seine eigene Republik zu gründen versuchte. Unter den verschiedenen Volksräten, die in den Jahren 1918-1920 in der Slowakei entstanden, waren auch deutsche: der *Oberungarische Volksrat der Deutschungarn*, welcher die Zweigstelle des *Deutschungarischen Volksrats* (gegründet am 1. November 1918) war, und der *Deutsche Volksrat von Preßburg*, Zweigstelle des *Deutschen Volksrats für Ungarn* (gegründet am 10. November 1918).

Diese zwei Räte hatten der Öffentlichkeit unterschiedliche Programme vorgestellt. Der *Deutschungarische Rat* setzte sich stark für die Integration der deutschsprachigen Bevölkerung innerhalb der ungarischen Grenzen ein. Dieser Rat setzte sich in der Region Zips durch:

„Unsere Väter haben sich trotz ihrer Sprache als Ungarn gefühlt und auch wir fühlen uns bei unentwegtem Festhalten an unserer Muttersprache mit Leib und Seele als Ungarn. So wollen wir es auch in der Zukunft halten, immerdar. Darum weisen wir einerseits alle tschechoslowakischen Ansprüche auf unser Land als wider göttliches und menschliches Recht laufend, historisch und kulturell unbegründet entscheiden zurück,

und erklären, dass wir unserem ungarischen Vaterlande treu bleiben und auch in der Zukunft zu Ungarn gehören wollen.“⁸⁶

Das Programm des *Deutschen Volksrat* richtete sich nicht nur an die deutsche Bevölkerung, sondern forderte das Recht auf Selbstbestimmung für alle Völker und vertrat die *Idee der zweiten Schweiz*.⁸⁷ In dem *Deutschen Volksrat von Preßburg* war auch Elsa Grailich tätig. In der *Pressburger Zeitung* vom 19. Dezember 1918 und 8. Januar 1919 wird sie als dessen Mitglied erwähnt.

Bis zur Festlegung der Grenzen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn am 4. Juni 1920 in Trianon war das Schicksal von Pressburg ungewiss. Jeder Volksrat und jede politische Partei hatten darüber eigene Meinungen, was auch die im Dezember 1918 und im Januar 1919 in der *Pressburger Zeitung* publizierten Artikel beweisen. Diese Zeitung berichtete auch darüber, dass sich der *Deutsche Volksrat* mit den tschechoslowakischen Politikern zur Zusammenarbeit verabredete⁸⁸.

Am 4. Juni 1920 wurden die Verträge von Trianon unterschrieben. Ihre Ergebnisse waren nicht nur neue Grenzen zwischen der Tschechoslowakei und Ungarn, sondern es wurde auch erstmals in der Geschichte die Slowakei territorial abgegrenzt. „(Die) Slowakei umfasste nach dem Friedensschluss von Trianon 1920 49.006 km² und zählte nach der tschechoslowakischen Volkszählung von 1921 3.000.870 Einwohner“⁸⁹

Seit dem Jahr 1921 war Elsa Grailich nicht mehr politisch aktiv. Der Grund dafür lässt sich nur schwer erahnen. Eva Červenková bezeichnet Elsa Grailich in dieser Zeit als eine Frau, welche „den Zenit ihres Lebens überschritten hatte“⁹⁰, und deutet auch auf den möglichen Unterschied zwischen Elsa Grailichs Wahrnehmung der Sozialdemokratie und der Richtung, in welche die Sozialdemokratie tatsächlich in der

⁸⁶ Ďurkovská, Mária: Formovanie Nemeckej politickej scény na Slovensku v rokoch 1918-1920 s dôrazom na spišský región. URL: <http://www.saske.sk/cas/zoznam-rocnikov/2009/2/5838/> (31.10.2014)

⁸⁷ Diese Idee, dass der Raum, in dem sich die Tschechoslowakei befand, neutral bleiben soll, war auch das Ziel der tschechoslowakischen Politiker. Die Tschechoslowakei sollte in Zentraleuropa die Funktion übernehmen, welche die Schweizerische Eidgenossenschaft für den Rest von Europa hatte.

⁸⁸ Pressburger Zeitung, 8. Januar 1919

⁸⁹ Suppan, Arnold: Hitler-Benes-Tito Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Teil 1. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 2014 S. 369

⁹⁰ Vgl. Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975 S. 19

Welt ging, hin. Jozef Tancer beruft sich dagegen auf den Brief von Elsa Grailichs Cousin Rudolf Christian Fuchs an Edit Červenková (Miskolc, 1. November 1970), wo Rudolf Fuchs erwähnt, dass Elsa Grailich in Ilava aufgrund ihrer Kritik an den sozialdemokratischen Funktionären im Gefängnis saß. Nur unter der Bedingung, dass sie sich nie wieder in der Politik engagieren dürfe, wurde sie auf freien Fuß gesetzt.⁹¹

Seit den Verträgen von Trianon (4. Juni 1920) widmete sich Elsa Grailich ihrer schriftstellerischen Tätigkeit, nicht nur als Journalistin des *Grenzboten*, sondern auch als Buchautorin. Zwei ihrer Werke, *Preßburger Interieurs* und *Das Märchen von ewigem Frieden*, wurden in den Jahren 1929-1930 publiziert.⁹² Ihre Sehnsucht, eine erfolgreiche Schriftstellerin zu werden, spiegelt sich auch in ihrer Korrespondenz mit Arthur Schnitzler in Jahren 1923-1924 wider. In ihren Briefen bat sie Arthur Schnitzler um Hilfe beim Publizieren.⁹³

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts arbeitete Elsa Grailich als Sekretärin der YMCA (Young Men's Christian Association).⁹⁴ Diese Organisation wurde 1844 in London ins Leben gerufen, ihre erste tschechoslowakische Zweigstelle wurde 1920 in Pressburg gegründet. Das Gebäude in Pressburg, das in der Straße Šancova im Jahr 1923 gebaut wurde, steht bis heute, wo die Pressburger Zweigstelle der YMCA noch immer ihren Sitz hat.

Als Journalistin war Elsa Grailich bis zum Jahr 1939 tätig. In diesem Jahr wurde die Tschechoslowakische Republik in das Protektorat Böhmen und Mähren und in die stark vom deutschen Nationalsozialismus beeinflusste Slowakische Republik aufgeteilt.

⁹¹ Vgl. Tancer, Jozef: Neviditeľné mesto.Prešporok/Bratislava v cestopisnej literature. Bratislava: Kalligram 2013S. 168

⁹² Siehe das Kapitel „Veröffentlichte und unveröffentlichte Werke“

⁹³ Vgl. Tancer: Neviditeľné mesto, S. 180-181

⁹⁴ Vgl. Terray, Elemir: Zum Gedenken an die burgenländische Sozialdemokratin Elsa Grailich, Redakteurin und Schriftstellerin in Preßburg (Bratislava), aus Anlaß ihres 10. Todestages. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung : Referate, gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 30. und 31. August 1979 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. München : Verlag Die Brücke, 1980.

4.4 GEHEIMES LEBEN

Elsa Grailichs Neigung zum Antimilitarismus schlug sich in ihrem Buch *Das Märchen von ewigem Frieden* nieder, und deshalb war auch ihr Austritt aus der Redaktion des immer schon nationalsozialistischen *Grenzboten* und aus dem öffentlichen Leben nicht überraschend. Anfang Oktober 1938 wurden nicht nur die Gebiete der Sudetendeutschen in Tschechien von der Deutschen Wehrmacht besetzt. Auch die Gemeinden Devín (Theben) und Petržalka (Engerau), welche die Slowakei erst 1920 gewann, wurden dem Reichsgau Niederdonau angeschlossen.⁹⁵

Elemir Terray fasst Elsa Grailichs Leben zwischen den Jahren 1938–1945 folgendermaßen zusammen: „Als im März 1939 die deutsche Wehrmacht die Tschechoslowakei besetzte und auf dem Gebiet der Slowakei ein klerikal-faschistischer Staat entstand, zog sich Elsa Grailich aus Protest ins private Leben zurück und schrieb keine Artikel mehr.“⁹⁶ In dieser Etappe ihres Lebens unterrichtete sie Deutsch. Das war Elsa Grailichs einziges Einkommen in der ersten Slowakischen Republik.

Am 23.5.2002 erschien in der *Pressburger Zeitung* (Bratislavské Noviny) ein Artikel über Elsa Grailich. Peter Groch erinnert sich hier an die Schriftstellerin, die ihm während des Zweiten Weltkriegs half, indem sie ihn, einen jüdischen Jungen, bei sich versteckte. Diese Geschichte lässt durchblicken, dass sich Elsa Grailich nicht ganz aus ihrem Gesellschaftsleben zurückzog. In der Gaisengasse 29 (Kozia ulica 29), im Büro von Fero Dvorin, fanden regelmäßig Treffen der verfolgten Bürger und Juden statt. Hier wurde über die politische Lage diskutiert und nach einem Versteck für die Juden gesucht. Der damals eineinhalbjährige Peter Groch fand einen Unterschlupf bei Elsa Grailich in der Straße Leskova 12. In seiner Aussage erwähnt er noch eine junge, blonde Frau, die damals, also im Jahr 1944, bei Elsa Grailich wohnte. Diese Frau wurde von Elsa Grailich als ihre Tochter vorgestellt. In den Dokumenten und Informationen, die

⁹⁵ Suppan, Arnold: Hitler-Benes-Tito Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 2014. Band 1. S. 523

⁹⁶ Terray, Elemir: Zum Gedenken an die burgenländische Sozialdemokratin Elsa Grailich, Redakteurin und Schriftstellerin in Preßburg (Bratislava), aus Anlaß ihres 10. Todestages. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung : Referate, gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 30. und 31. August 1979 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. München : Verlag Die Brücke, 1980.

wir über Elsa Grailichs Leben haben, wurde sie aber immer als kinderlos bezeichnet. Aus diesem Grund kann man darauf schließen, dass es sich um ein weiteres verstecktes Kind handelte.

Die Einstellung der slowakischen Mehrheit gegenüber dem Schicksal der Juden und der Deportationen beschreibt Eduard Nižňanský als „Stellung der „schweigenden“ Mehrheit“⁹⁷. In den Jahren 1944 und 1945 wurde jegliche dargebotene Hilfe für die Juden noch gefährlicher. Das Verstecken von Juden und Partisanen oder die Mithilfe bei deren Flucht konnte die Todesstrafe bedeuten.

In dieser Zeit findet man in der Slowakei keine Reaktion irgendeines Kollektivs damals vorherrschende Situation. Die einzelnen Hilfestellungen können nur auf individueller Ebene vermerkt werden. Nur in der Zeit des slowakischen Nationalaufstands im Herbst 1944, als in einem Teil der Slowakei die Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde, kann man bei der Hilfe der Verfolgten von einem kollektiven Verhalten reden.

⁹⁷ Nižňanský, Eduard: Nacizmus, holokaust, slovenský štát. Bratislava: Kalligram 2010. S. 187

4.5 TOD IN DER VERGESSENHEIT

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Tschechoslowakische Republik erneuert und Pressburg verlor den Status der Hauptstadt. Die Erneuerung der Tschechoslowakei hatte das Leben von vielen Deutschen in der gesamten Republik beeinflusst.

Zu den wichtigsten Dokumenten dieser Zeit, was die Deutschen und Ungarn in der Tschechoslowakei betrifft, gehören die *Beneš-Dekrete*. Diese Präsidentendekrete wurden teilweise während des Zweiten Weltkriegs in London und nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in der Tschechoslowakei von Edvard Beneš und seinen Mitarbeitern verfasst.

In der Tschechoslowakei wurden damals nach dem Prinzip der Kollektivschuld Deutsche und Ungarn in Lagern interniert. Ihr Eigentum wurde konfisziert und die Mehrheit von ihnen dann aus dem Gebiet der Slowakei bzw. Pressburg ausgesiedelt. „Vor der Aussiedlung nach dem Jahr 1945 sollte sie [Elsa Grailich], laut R. Chr. Fuchs, von ehemaligen Parteikollegen gerettet werden. Sie hat aber ihre Wohnung verloren und die letzten 24 Jahre verbrachte sie in Pressburg in Armut und unwürdigen Verhältnissen.“⁹⁸ Im hohen Alter studierte Elsa Grailich Englisch und Französisch an der Komenský Universität in Pressburg und lebte vom Geld, das sie sich mit Privatunterricht verdiente.

Wie diese Schriftstellerin und Journalistin den Einmarsch der Truppen des Warschauer Pakts wahrnahm, ist nicht mehr bekannt. Dieses Ereignis gehörte jedoch zu den vielen Veränderungen, die sie in dieser Stadt erlebte.

Die letzten Tage ihres Lebens verbrachte Elsa Grailich im Krankenhaus. Sie interessierte sich jedoch für das politische und gesellschaftliche Geschehen bis zu ihrem Tod im Mai 1969. Elsa Grailich ist im Familiengrab am Friedhof am Gaisentor in Pressburg begraben.

⁹⁸ „Pred vysídlením po roku 1945 ju podľa R. Chr. Fuchsa zachránil bývalý stranický kolega. Prišla však o byt a zvyšných 24 rokov prežila v Bratislave vo veľmi biednych a nedôstojných pomeroch.“ Aus der Notiz R. F. Fuchs Nr. 3 in der digitalisierten und erarbeiteten Diplomarbeit von Eva Červenková. Privatarchiv der Familie Fuchs. Tancer, Jozef: Neviditené mesto.Prešporok/Bratislava v cestopisnej literature. Bratislava: Kalligram 2013.

4.6 JOURNALISTISCHE KARRIERE

Elsa Grailich schrieb für mehrere deutschsprachige Zeitungen, wie *Grenzbote*, *Westungarische Volksstimme* und *Preßburger Zeitung*, und bis zum Jahr 1939, in welchem die erste Tschechoslowakische Republik nach der Münchner Konferenz in das Protektorat Böhmen und Mähren und in die erste Slowakische Republik aufgeteilt wurde, veröffentlichte sie regelmäßig ihre Artikel in mehreren Rubriken. Da Elsa Grailich zahlreiche Artikel publizierte, scheint es fast unmöglich, jene in allen Zeitungen zu finden. Aus diesem Grund werden in dieser Arbeit nur die Beiträge aus dem *Westungarischen Grenzboten*, der nach dem Zerfall der Monarchie auf den Zusatz *Westungarisch* verzichtete und fortan unter dem Namen *Grenzbote* erschien, zusammengefasst.

Aus dem *Grenzboten*, der in der ersten Tschechoslowakischen Republik erschienen ist, habe ich nur die Artikel vom 14. November 1925 bis zum 30. April 1926 und noch zwei weitere Artikel vom September und Oktober 1929 untersucht. In diesem Kapitel werden die Zeitungsartikel nach dem Erscheinungsdatum und zusätzlich in zwei Teile, *Vor dem Ersten Weltkrieg* und *In der Tschechoslowakei*, aufgegliedert. In dem ersten Teil befinden sich auch Texte, die Elsa Grailich in der Monatsschrift *Neues Frauenleben* publizierte. Diese Zeitschrift gab Auguste Fickert in Jahren 1902-1918 in Wien heraus.

Die Informationen über andere, auch journalistische Texte von Elsa Grailich fand ich in der Dissertationsarbeit von Eva Červenková. Da die Zeitungen heute nur schwer zugänglich sind und es sich um eine große Anzahl von Artikeln handelt, werde ich mich, was die Texte aus anderen Zeiträumen betrifft, auf Červenkovás Arbeit berufen. Diese Artikel, die sich entweder auf Elsa Grailichs Leben beziehen oder eine Geschichte erzählen, werden in dem Kapitel *Veröffentlichte und unveröffentlichte Werke* vorgestellt. Eva Červenková gliedert Elsa Grailichs Texte in mehrere Kapitel. Diese Gliederung ist übersichtlich und stellt die Texte thematisch zusammen. In den Kapiteln *Bilder aus dem Alltag*, *Erzählungen aus Alt-Preßburg*, *Seelenmärchen* behandelt Eva Červenková überwiegend die Zeitungsartikel. Diese Gliederung wird auch in dieser Masterarbeit übernommen.

4.6.1 WESTUNGARISCHER GRENZBOTE VOR DEM ERSTEN WELTKRIEG

Elsa Grailichs erster Artikel erschien am 22. Dezember 1906 in dem *Westungarischen Grenzboten*. Später arbeitete sie für diese Zeitung nicht nur als Journalistin, sondern hat auch den Ton der Zeitung aus der Position der Redakteurin hinaus mitbestimmt. Ihre Artikel aus dieser Zeit wurden jedoch anonym herausgegeben. Auch ihren ersten Artikel kann man ihr nur dank des Textes von Vid Simony, der 1936 herausgegeben wurde, zuweisen. In diesem Text, der anlässlich ihrer 30-jährigen Karriere erschienen ist, erwähnt Simony noch den zweiten Artikel aus dem Jahr 1907. Auch dieser wurde von Elsa Grailich nicht signiert. Diesbezüglich schreibt auch Elemir Terray in seinem Beitrag, dass die Artikel von Elsa Grailich meist als Leitartikel ohne Unterschrift erschienen sind.

Glosse zur Békéser-Agrarier-Affäre (22. Dezember 1906)

Dieser Artikel wird als das erste veröffentlichte Werk von Elsa Grailich bezeichnet. Diese Glosse erschien anonym und mit folgender Notiz der Redaktion vom *Westungarischen Grenzboten*:

„Vorstehenden Artikel übersendet uns ein Freund und Abonnent unseres Blattes. Wir sind zwar heraus nicht mit allem darin Enthaltenen ohne weiteres einverstanden, da aber der geehrte Verfasser viel Treffendes sagt und in mancher Hinsicht den Nagel auf den Kopf schlägt, nehmen wir keinen Anstand, seine interessanten Ausführungen der Oe/Öffentlichkeit zu übertragen“

Elsa Grailich beschreibt in diesem Text den „Patriotismus“, der in der Monarchie gefordert wird. Man soll patriotisch sein und die Industrie unterstützen. Damit ist auch die erhöhte Nachfrage nach Artikeln, die als *honi ipar*⁹⁹ bezeichnet sind, verbunden. Bei dem Streben nach Patriotismus untersuchte niemand, ob die Produkte wirklich aus Ungarn oder aus anderen Ländern kamen.

Für die ungarische Industrie, die in dieser Zeit noch in den „Kinderschuh“ steckte, war es auch unmöglich, den Markt nur mit eigenen Produkten zu decken. Elsa Grailich fasst diese Situation mit jenem Satz zusammen: „Darum kümmerte sich kein Mensch,

⁹⁹ *Honi ipar* bezeichnet die Produkte, welche in des ungarischen Teils der Habsburgermonarchie hergestellt wurden. Die sogenannte Tulpenbewegung hatte zum Ziel die ungarische Industrie zu fördern. Diese Bewegung wurde von Gräfin Andrassy am 15. März 1906 gegründet. Mehr dazu in: Wolf, Franz: *Die Tulpenbewegung in Ungarn. Wirtschaftliche und politische Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Ungarn*. Band 1 und 2. Wien: VWGÖ 1979

man ging der Sache gar nicht auf den Grund, man wollte betrogen sein und man ward betrogen.“

Diese sogenannte Tulpenbewegung unterstützte nur die Großindustriellen, die meistens aus dem Ausland kamen und in Ungarn Fabriken bauten, um besseren Absatz zu finden. Die guten Absichten dieser Bewegung bestritt Elsa Grailich nicht, sie wollte aber die Naivität zeigen, „mit der man glaubt, wirtschaftliche Probleme und soziale Fragen mit hohlen Phrasen lösen zu können.“

Erst nach dieser Einleitung kommt Elsa Grailich zur Békéser-Affäre, die zeigte, dass solche Unterstützung der Industrie die Preise erhöhte und dass darunter auch „die arme Landbevölkerung“ litt. Und die Industriellen wie auch der Großgrundbesitzer aus Békés kümmern sich nicht um die Leute, die für sie arbeiten.

Am Ende des Artikels kommt Elsa Grailich zur Frage des Patriotismus zurück. Ihrer Meinung nach wird Ungarn erst dann von Österreich unabhängig sein, wenn es sich seine „innere Freiheit“ schafft. Dies bedeutet für Elsa Grailich: „die soziale und politische Gleichberechtigung jedes Staatsbürgers, die Möglichkeit eines entsprechenden Gewerbes, zur Begründung und Erhaltung einer bescheidenen, aber sorgenfreien Existenz.“

Frauenfrage und Volkswahl (15. Januar 1907)

Das ist der zweite Artikel, der Vid von Simony in seinem Beitrag zu dem 30. Jubiläum von Elsa Grailichs journalistischer Tätigkeit erwähnt. Dieser Artikel von Elsa Grailich erschien ebenfalls anonym.

Elsa Grailich bezeichnet in diesem Text die erste Phase der Frauenbewegung als die radikalste. Die Frauen haben aber bemerkt, dass dies nicht der richtige Weg sei. Den Unterschied zwischen der ersten Frauenbewegung und den aktuellen schildert Elsa Grailich folgendermaßen:

„Früher kämpfte das Weib um die Rechte des Mannes, heute kämpft es um seine eigenen. Die auch heute betonte Gleichberechtigung beruht auf der Forderung der Frau, geradeso wie der Mann die seinen, ihre Fähigkeiten als Weib fördern, bestätigen, ausleben zu können.“

Die wichtigste Aufgabe der Frau besteht aus der Rolle der Mutter und Gattin, und

während die Frauen diese Bestimmung, laut Elsa Grailich, bis jetzt nur instinktiv ausgeübt haben, sind sich die modernen Frauen ihrer Rollen bewusst und bereiten sich für diesen „heiligen Beruf“ vor. Dabei ist sowohl „die Aufklärung in allen Schichten der Gesellschaft“ als auch ein geordnetes Familienleben wichtig. „Und deshalb ist die eifrigste Bestrebung der Frauenbewegung: Die Frau der Familie, die Mutter ihren Kindern wiederzugeben.“ Es wird gefordert, dass die Hausarbeit der Frau mit der Erwerbstätigkeit des Mannes als gleichwertig angesehen wird.

„Die höchste Aufgabe der Gesellschaft“ ist, gemäß Elsa Grailich, die Frauen zu Müttern zu erziehen und ihnen solche sozialen Bedingungen zu schaffen, sodass sich die Frauen nur der Erziehung der Kinder widmen können. In der Ehe soll die „Versorgung durch den Mann“ erfolgen. Die Frauen aber, welche in einer Ehe nicht leben möchten oder können, müssen ihr eigenes Geld verdienen, um leben zu können. Für solche Frauen fordert die moderne Frauenbewegung die „Erschließung neuer Arbeitsfelder für das Weib“ und in solchen Fällen muss die Frau mit dem Mann gleichgestellt werden. Das bedeutet, den Frauen dieselben Vorkenntnisse und denselben Lohn zu geben.

„Und deshalb sollte jedes Mädchen, ausnahmslos welcher Gesellschaftsklasse es auch angehöre, zu einem bestimmten Beruf ausgebildet werden, welcher ihm die Möglichkeit bietet, einmal selbst sein Brot zu erwerben.“

Die Frauenbewegung bezeichnet Elsa Grailich am Ende dieses Textes als eine sozialistische und demokratische Bewegung. In der Lösung der Frauenfrage sieht sie nämlich die Lösung vieler sozialer Probleme.

Frauenarbeit (2. September 1911)

Dieser Artikel ist in der Zeitung *Westungarischer Grenzbote* der erste, der von Elsa Grailich zumindest mit den Initialen E. G. unterschrieben wurde. Sie zeigt in diesem Text das Schicksal eines Mädchens. Deren Ausbildung ist nach der Absolvierung der höheren Töchterschule abgeschlossen und ihr Leben erfüllen seitdem nur mehr Musik, Fremdsprachen und die „Erfüllung gesellschaftlicher Pflichten“.

Der Frauenarbeit stehen viele Vorurteile gegenüber und sie wird oft als eine Arbeit, die aus der Not heraus entsteht, gesehen. In der Mittelschicht ist Frauenarbeit jedoch nicht immer mit „leiblicher Not“ verbunden. Es ist eher „der Drang zum Schaffen“, der schon in jedem Kind vorhanden ist, der zur Frauenarbeit führt. Elsa Grailich weist darauf hin,

dass „die meisten Beschäftigungen der heranwachsenden jungen Mädchen [...] aber im Grunde genommen zwecklos [sind]. Das selbständige Schaffen unter eigener Verantwortung ist ihnen versagt.“

Die Frauen streben nach einer Arbeit und die Gesellschaft erkennt langsam „das Recht der Frau auf freie Betätigung“ an. Dieses zeigt sich auch in der Tatsache, dass sich immer mehr neue Frauenberufe eröffnen. Am Ende dieses Textes äußert Elsa Grailich folgende Überzeugung: „Die Berufstätigkeit der Frau wird die Klassegegensätze vermindern und die Erkenntnis der gemeinsamen Interessen fördern.“

4.6.2 WESTUNGARISCHER GRENZBOTE IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

In diesem Teil werden die Artikel von Elsa Grailich aus dem Zeitraum zwischen November 1925 und April 1926 nach folgenden Rubriken zusammengefasst: Theater und Kunst, Vorträge, Vereinszeitungen. Manche Artikel erschienen selbständig, sie gehörten also zu keiner der oben genannten Kategorien. Daher werden zwei Artikel aus dem Jahr 1929 und ein Artikel vom Dezember 1925 hier in dem Unterkapitel *Andere* behandelt.

Theater und Kunst

Die Artikel, welche Elsa Grailich in dieser Rubrik publizierte, sind überwiegend Einladungen zu Konzerten oder Berichte über Musikabende. Die anderen Zeitungsbeiträge, mit einer Ausnahme, beziehen sich auf das Theater. Bei den Texten über das Theater handelt es sich um einen Besuch des Theaters hinter den Kulissen, um eine Arbeitervorstellung und um ein Märchenballett.

Die Artikel betreffen unterschiedliche Nationalitäten. Deutsche, jüdische, ungarische, aber auch slowakische Künstler und Kunstvereine werden in den Beiträgen von Elsa Grailich in dieser Rubrik erwähnt. All diese Texte signierte sie mit ihren Initialen E. G.

Vorträge

Elsa Grailich besuchte viele kulturelle Veranstaltungen, unter anderem auch die in der Urania¹⁰⁰ gehaltenen Vorträge. Die Themen beziehen sich auf verschiedene Bereiche wie Philosophie, Naturwissenschaft, Literatur, Reisen, Psychologie. Mindestens

¹⁰⁰ Kino in Pressburg.

zweimal pro Monat veröffentlichte der *Grenzbote* eine kurze Zusammenfassung dieser Beiträge, die mit den Initialen E. G. unterschrieben wurden.

Im Dezember 1925 publizierte Elsa Grailich zwei Beiträge in der Rubrik *Aus dem Frauenleben*. Beide Texte sind jedoch Berichte aus den Vorträgen. Diese sind auch nur mit den Initialen versehen.

Andere

Der Storch, der Osterhase und das Christkind. (Ein Weihnachtsmärchen für Erwachsene.) Dieses Märchen wurde am 25. Dezember 1925 unter dem vollständigen Namen der Autorin publiziert. Die Geschichte spielt an einem Wintervormittag.

Drei Geschöpfe klopfen an der Himmelstür. Ein Storch, ein Hase und „ein zierliches Geschöpfchen in einem langen weißen Hemdchen, mit einem blonden Lockenkopf und zwei Flügeln an den Schultern.“ Nachdem ihnen der heilige Petrus die Tür geöffnet hat, wundert er sich, warum sie vor der Himmeltür warten. Das Christkind erklärt ihm, dass die Kinder nicht mehr an den Storch, den Osterhasen oder an ihn selbst glauben, und deshalb haben sie nichts mehr auf der Erde zu tun. Sie kamen, um sich bei Gott zu beschweren und ihn um Hilfe bitten. Petrus erzählt daraufhin ihnen, wie hier einmal der Friedensengel mit ähnlicher Bitte war.

Nach einer Weile kommen sie endlich zu Gott, der sich ihre Beschwerden anhört. Er erklärt dem Storch, dem Osterhasen und dem Christkind, dass solche Sachen passieren, weil die Großen den Kleinen Obst vom Baum der Erkenntnis gaben. Gott sagt, dass alle drei im Märchenland zuständig sind und sie dahin zurückkehren sollen. Als sich der Storch zu Wort meldet und meint, dass er doch kein Fabeltier sei, lässt Gott „aus der himmlischen Bibliothek Die Schöpfungsgeschichte I. Buch Moses und Brehms Tierleben und die Entstehung der Arten von Darwin bringen, und blätterte eine Zeitlang darin.“ Gott gibt dem Storch recht, dass die Menschen es auch ohne ihn schaffen, Kindern zur Welt zu bringen. Dann sagt er ihm, er solle mit seinen Brüdern nach Ägypten fliegen, weil dort die Menschen „aus den Gräben die Märchen längst vergangener Tage zum Leben erwecken.“ Der Osterhase meint daraufhin, dass er wie der Storch zu den realen Tieren gehört, weil er doch keine Eier legt. Auch ihn schickt der Gott zu seinen Brüdern.

Da bleibt nur mehr das Christkind bei Gott und beginnt zu weinen, dass es nicht auf die Erde zurückkehren kann, weil ihn alle auslachen und für eine Lüge halten. Da belehrt ihn Gott: „Merkst du doch nicht, daß sich hinter all den Märchengestalten doch nichts anderes verbarg, als die Liebe der Eltern? Das Märchen ist Wahrheit so lange die Menschen daran glauben, in dem Augenblicke, wo sie nicht mehr glauben, wird es zur Lüge.“ Der Storch und der Osterhase sind schon lange eine Lüge, das Christkind allerdings ist, solange es Märchen gibt, Wahrheit, weil die Seele der Kinder in der Märchenwelt daheim ist. Das Christkind fliegt mit dem Friedensengel auf die Erde zurück und hört dabei, wie Kinder „in der Dämmerstunde um den warmen Ofen“ Weihnachtslieder über ihn, das Christkind, singen.

Begegnung am Weg ist am 5. Oktober 1929 im *Grenzboten* erschienen, mit der Bemerkung, dass dieser Text im September 1929 in Luhacovice (heute in Tschechien) verfasst wurde. Diesen Artikel unterschrieb Elsa Grailich mit ihrem vollen Namen.

Während ihres Aufenthalts in Luhacovice wurde Elsa Grailich darauf aufmerksam gemacht, dass dort zwei Damen aus Schweden sind. Es handelte sich hierbei um das Fräulein Anna T. Nillson, eine „schwedische Delegierte zum internationalen Kongreß der Frauenliga für Frieden und Freiheit in Prag“, und ihre Kollegin Vera Fridner, die von Elsa Grailich als ein „mongolisch-erotischer Mischtypus“ beschrieben wurde. Bei dem Gespräch mit Vera Fridner fand Elsa Grailich heraus, dass sie viel gereist ist und ihre Erinnerungen im Buch *Allein in der Südsee* verfasst hat.

Elsa Grailich nahm mit Anna Nillson an dem Internationalen Frauenstimmrechtskongress in Budapest 1913 teil. Außerhalb dieses Kongresses haben die Damen aber sich überwiegend über Schweden unterhalten und so ist dieser Text eher eine Beschreibung des nordischen Landes. Es werden hier Nationalitäten und Minderheiten, Alkoholismus, Frauenbewegung, politische Parteien, aber auch Alltägliches wie die Postwesen besprochen.

Der Bericht *Weiblichkeit wird Mode* erschien am 7. Oktober 1929. Elsa Grailich beschreibt hier die damalige Mode, die im Unterschied zu vergangenen Tagen *vollschlank* ist. In diesem Text macht sie auf den Zusammenhang der Mode mit der Kriegszeit aufmerksam. Am Ende des Artikels bemerkt sie, dass die neue Fassung weiblich ist, jedoch „Weiblichkeit ist ein innerer Charakterzug, der entweder vorhanden

oder nicht vorhanden ist“.

4.6.3 NEUES FRAULEBEN

In den Jahren 1911/1913 veröffentlichte Elsa Grailich auch drei Artikel in der Zeitschrift *Neues Frauenleben*, welche die Wienerin Auguste Fickert herausgab. Die schriftliche Kommunikation zwischen diesen beiden Frauen ist in Wien, in der Nationalbibliothek, archiviert. Die Zeitschrift erschien in den Jahren 1902-1918. Die Artikel von Elsa Grailich sind als Elsa Grailich-Pressburg verzeichnet.

Sozialisierungsbestrebungen und Familienleben. (Januar 1911)

In diesem Artikel widmet sich Elsa Grailich dem Zusammenhang zwischen Sozialismus und Familienleben. Sie weist darauf hin, dass sich der Sozialismus im 20. Jahrhundert von dem Sozialismus des 19. Jahrhundert unterscheidet und dass sich auch die Stellungnahme der Sozialisten zur Familie geändert hat. Derzeit sei, so Elsa Grailich weiters, der Kapitalismus der größte Feind des Familienlebens. „Unleugbar ist es, daß die Zerstörung des Familienlebens tief in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung wurzelt und durch die Wohlfahrtseinrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft aufs intensivste unterstützt wird.“

Säuglingssterblichkeit und Säuglingsschutz in Ungarn (Oktober 1911)¹⁰¹

Dieser Artikel fängt mit einer Erklärung an, warum sich die „Sozialpolitiker aller Kulturstaaten“ den Bevölkerungsproblemen widmen. Dies soll „in erster Linie der Militarismus und Kapitalismus“ sein, der „die Angst vor dem Mangel“ an Arbeitende überträgt.

„Zwei Elemente sind es, welche dem Bevölkerungsproblem in Ungarn noch besondere Wichtigkeit verleihen: Die Auswanderung und die Supermatie des Magayrentums,“ schreibt Elsa Grailich in ihrem zweiten Text. Sie liefert hier auch die Zahlen der Ausgewanderten und vergleicht die Zunahme des Prozentsatzes von vier Nationalitäten (Magyaren, Slowaken, Rumänen, Ruthenen) in einer Tabelle miteinander. Elsa Grailich schreibt weiter, dass es nötig sei, sowohl die natürliche Vermehrung als auch die künstliche Vermehrung zu fördern, und präsentiert hierzu dem Leser eine andere

¹⁰¹ Am 5. April 1911 erschien im Westungarischen Grenzboten ein Artikel mit dem Titel *Die „ungarischen“ Ursachen der Säuglingssterblichkeit*.

Tabelle, diesmal mit den Prozentangaben der Neugeborenen und der bis zum siebten Lebensjahr verstorbenen Kinder. Sie macht auf die kulturelle Rückständigkeit und auf die alarmierende Tatsache, dass „viele Gemeinden überhaupt keinen Arzt verfügen“, aufmerksam.

Außerdem werden in diesem Artikel auch Vereine genannt, die den Eltern helfen, und Gesetze, welche die Sorgen um das Kind erleichtern.¹⁰²

Wohltätigkeit und gesellschaftliche Hilfe (November 1913)

Dieser Text erschien als Leitartikel. Elsa Grailich beschäftigt sich hier mit dem Brand vom 17. Mai 1913 im Pressburger Stadtteil Vydrica. Dieses war als Judengetto und Viertel der Armen bekannt. Anhand dieses Ereignisses analysiert sie die Wohltätigkeit der Stadteinwohner.

¹⁰² Hier wird auch das „Gesetz des Verbotes der Nacharbeit der Frauen“ erwähnt. Im *Westungarischen Grenzboten* erschien am 11. Juli 1911 ein nicht unterschriebener Leitartikel mit dem Titel *Das Verbot der Nacharbeit der Frauen*.

4.7 VERÖFFENTLICHTE UND UNVERÖFFENTLICHTE WERKE

Elsa Grailichs lyrische und prosaische Werke blieben während ihres Lebens meistens unveröffentlicht. 1929 wurden ihre autobiographischen Aufzeichnungen, *Preßburger Interieurs*, und 1930 *Das Märchen vom ewigen Frieden* herausgegeben. Elsa Grailichs Texte, welche nicht als Buch, sondern als Zeitungsartikel erschienen sind, werden in dieser Masterarbeit in dem Kapitel „Journalistische Karriere“ besprochen.

Preßburger Interieurs ist das bekannteste Werk von Elsa Grailich, was auch die Menge der wissenschaftlichen Arbeiten, die über dieses Buch geschrieben wurden, zeigt. Im Jahr 2014 erschien auch die slowakische Übersetzung dieses Buches. Dem *Märchen vom ewigen Frieden* wird nicht so große Aufmerksamkeit gewidmet und es ist bis heute unübersetzt. Margita Gáboríková analysiert das Buch *Preßburger Interieurs* in ihrem Beitrag, der in der Sammlung *Großstadt werden! Metropole sein!* von Dagmar Košťálová und Erhard Schütz im 2012 herausgegeben wurde. Deshalb wird hier aus *Preßburger Interieurs* detailliert nur *Die Dämmerstunde* besprochen.

Wie vorher erwähnt blieb das lyrische Werk von Elsa Grailich größtenteils unveröffentlicht, und da ihr Nachlass verloren gegangen ist, dient als einzige Quelle dieser Gedichte die Dissertationsarbeit von Eva Červenková. Daraus erfährt man auch, dass Elsa Grailichs Nachlass nicht nur Gedichte, sondern auch ein Manuskript ihres Lebens beinhaltete. Die Gedichte und Seelenmärchen hat Frau Červenková transkribiert und zu ihrer Arbeit als Anhang gelegt. Mit dem Manuskript des Lebens hat sie das leider nicht getan und deshalb kann man sich nur auf Äußerungen in ihrer Dissertationsarbeit stützen.

4.7.1 PREßBURGER INTERIEURS

Dieses Buch wurde im Jahr 1929 von der Steiner-Buchhandlung herausgegeben. Darin sind 23 Aufsätze enthalten, welche die Häuser von Pressburg und deren Atmosphäre beschreiben. Ein Teil der Aufsätze erschien im Jahr 1929 als Zeitungsartikel. Die slowakische Übersetzung dieses Buches erschien erst im Jahr 2014 und ist um Fotografien und einleitende Worte des Historikers Stefan Holčíks ergänzt worden.

Elsa Grailich versucht in diesem Buch, das Bild des alten Pressburgs zu zeigen. Pressburg des 20. Jahrhunderts ändert sich, nicht nur, was die Bevölkerung und

Nationalitäten betrifft, sondern auch architektonisch. Elsa Grailich möchte hier „die Welt von Gestern“ retten.¹⁰³

Die Aufsätze sind kurz und jeder trägt eine Überschrift wie: Modernität, Tradition, Ad Memoriam. Im Inhaltsverzeichnis stehen in Klammern auch die Namen der Inhaber von Wohnungen geschrieben. Neben dem letzten Aufsatz, *Die Dämmerstunde*, steht der Name Elsa Grailich. Diese Texte zeigen nicht nur die Wohnungen und Zimmer der Pressburger, sondern schildern auch die inneren Verhältnisse, die Verbundenheit von der inneren und äußeren Welt.

Dämmerstunde

Elsa Grailich übersiedelte 1903 mit ihrem Vater Alexander Grailich nach Pressburg. Sie wohnten in der Leškova ulica 12 (Leškova Straße 12, damals Gyurkovicsutca 6) in einem Eckhaus, das Elsa Grailich nach dem Tod ihres Vaters geerbt hat. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam sie um den Besitz dieses Hauses, über das sie in *Dämmerstunde* am Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts schrieb.¹⁰⁴

4.7.2 DAS MÄRCHEN VON EWIGEM FRIEDEN

Das zweite Buch von Elsa Grailich wurde mit der Unterstützung der „CSL. Zweigstelle der internationalen Frauen-Liga für Frieden und Freiheit in Genf“ 1930 herausgegeben. Elsa Grailich positionierte sich in mehreren ihren Werken stark gegen den Militarismus. Am deutlichsten ist das in ihren Gedichten zu sehen, diese wurden aber bis jetzt nie in Buchform herausgegeben. Und so bleibt dieses schmale Werk, *Das Märchen vom ewigen Frieden*, das einzige Buch mit einer anti-kriegerischen Botschaft.

Es ist eine Geschichte über vier Kinder, Hansl, Franzl, Karl und Gretl, denen die Großmutter das Märchen vom Frieden erzählt. Es ist kurz nach Weihnachten. Hansl hat im Gegensatz zu Franzl keine Soldaten, keinen Säbel und kein Gewehr bekommen „Und der Franzl lacht ihn jetzt aus, aber er erlaubt ihm doch, dass er mit seinen Soldaten

¹⁰³ Vgl. Gáborová, Margita: Aus dem Interieur : Die literarischen Stadtbilder Elsa Grailichs zwischen Tradition und Moderne. Die Stadt und ihre prägende Persönlichkeiten. In: Košťálová, Dagmar / Schütz, Erhard (Hg): Großstadt werden. Metropole sein! Bratislava, Wien, Berlin. Urbanitätsfantasien der Zwischenkriegszeit 1918-1938. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2012. S. 113-127

¹⁰⁴ Vgl. Grailich, Elsa: Prešporské Interiéry. Bratislava: Marenčin 2014. S. 185-186

spielt.“¹⁰⁵ Sie spielen zusammen, mit Franzls Säbel, mit Franzls Soldaten und mit Franzls Gewehr. Deshalb darf auch Franzl kommandieren. Später kommt noch Karl hinzu und Franzl spielt fortan vor allem mit ihm. Franzl und Karl beginnen zu streiten und zerstören dabei Franzls Spielzeuge, aber auch Gretls Spielzeuge, eine Puppe und eine kleine Küche, gehen dabei kaputt. Alle drei Jungen sind verärgert.

Um die weinenden Kinder zu beruhigen, erzählt ihnen die Großmutter ein Märchen. Gott sandte einen Friedensengel auf die Erde. Er kam aber traurig zurück, weil es auf Erden keinen Platz für ihn gab. Und so bat ihn Gott, sich den Platz „in den Herzen der Menschen“ zu suchen. Den Platz in den Herzen zu finden, war aber ebenso schwer. „Manche Herzen waren ganz aus hartem Stein, andere waren mit einem Schlosse versperrt, wieder andere waren mit bösen Gedanken des Hasses, der Rache, der Habgier und Herrschsucht gefüllt.“¹⁰⁶ Die Kinder fragen nach der Bedeutung der Wörter „Hass, Rache, Habgier und Herrschsucht“. Als die Großmutter die Wörter erklärt hat, erkennt jedes Kind woran es schuldig ist.

Die Großmutter erklärt den Kindern auch, dass „alle Menschen Freude haben sollen. Alle Menschen ohne Ausnahme. Das ist aber nur möglich, wenn auf der ganzen Erde Frieden ist.“¹⁰⁷ Alle vier Kinder wollen wissen, warum es derzeit nicht möglich ist, und nehmen sich vor, nie wieder Totschießen zu spielen. „Da flog ganz leise der Friedensengel durchs Zimmer und hielt seinen Einzug in vier Kinderherzen...“¹⁰⁸

4.7.3 BILDER AUS DEM ALLTAG

Zur dieser Gruppe gehören Geschichten, die Frauenschicksale schildern. Eva Červenková wählte sieben Erzählungen aus, die „entweder autobiographische Züge vorweisen, oder den Beziehungen zwischen zwei jungen Menschen gewidmet sind.“¹⁰⁹

Die Erzählung *Dichter* zeigt einen jungen Mann, der seiner Geliebten Gedichte schreibt. Nach einiger Zeit verschwindet die Liebe und die Gedichte bleiben vergessen bis zu

¹⁰⁵ Grailich, Elsa: Das Märchen vom ewigen Frieden. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1930. S.3

¹⁰⁶ Grailich: Das Märchen vom ewigen Frieden. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1930. S. 9-10

¹⁰⁷ Grailich: Das Märchen vom ewigen Frieden, S. 11

¹⁰⁸ Grailich: Das Märchen vom ewigen Frieden, S. 14

¹⁰⁹ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. S. 40

einem Tag: Der junge Mann veröffentlicht seine Texte und das Mädchen, das sich verraten fühlt, verbrennt die Manuskripte.

Maiennacht schildert auch eine Geschichte der alten Liebe. Zwei Jugendfreunde, ein Mann und eine Frau, treffen sich zufällig nach langer Zeit wieder und verbringen einen angenehmen Nachmittag im Gespräch. Der Mann zerstört aber der gute Eindruck von der Begegnung, damit er der Frau zeigt, dass er mehr als nur ein Gespräch erwartet, obwohl er verheiratet ist. Nach Eva Červenková weist diese Erzählung auch autobiographische Züge auf.

Die dritte Liebeserzählung ist nach ihren drei Protagonisten, *Das Trutscherl*, *das Fruscherl* und *das Flitscherl* benannt. All diese drei Frauen sind in denselben Mann verliebt. Eine gesteht niemandem ihre Liebe, auch dem Mann nicht, dem ihre Liebe gilt. Die zweite, ihre Freundin, trifft sich mit dem Mann heimlich. Er widmet ihr aber nicht allzu große Aufmerksamkeit, da er die dritte Frau liebt. Die dritte lässt sich von ihm und von anderen Männern verwöhnen. Der Mann verschuldet sich, um ihr Geschenke kaufen zu können. Am Ende sind die Schulden aber so hoch, dass er sich das Leben nimmt.

Karriere stellt das Leben einer Frau aus der Vorstadt dar, die als Kind weder in der Schule noch zu Hause glücklich war. Die Frau ist mit ihrer Arbeit in einer Fabrik unzufrieden und findet heraus, „dass sie sich auf viel leichtere Weise mehr Geld verdienen kann.“¹¹⁰ Als Kind verkaufte sie Blumen in einem Lokal, wo sie später als Erwachsene zurückkehrt. Wegen eines Mädchens, das nun Blumen in dem Lokal verkauft, wird sie an ihre Kindheit erinnert.

In der Erzählung *Brot* befasst sich Elsa Grailich mit der Frage nach dem Sinn des menschlichen Lebens. In diesem Text richtet sie ihre Aufmerksamkeit auf die Leute, die in einem Nachtlokal bei einem Gala-Abend „zur Amüsierung der Anderen da sind.“¹¹¹

Die Selbstdisziplin ist das Thema der *Zigarette*. Ist ein Text, in dem die Erfahrungen von Elsa Grailich geschildert sind. Sie versuchte mit dem Rauchen aufzuhören, hatte aber Probleme diesen Vorsatz einzuhalten. Sie stellt sich nun die Frage, ob sie gleich

¹¹⁰Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. S. 43

¹¹¹Červenková: Elsa Grailich, S. 44

„wie ein Trinker, ein Verbrecher, wie eine Dirne ist,“¹¹² oder ob sie nur ein Mensch mit schwachem Willen ist?

Andere Details zu Gedanken über ihr Leben äußert Elsa Grailich in dem Text *Bücher*. Hier beschreibt sie, wie der Titel schon erahnen lässt, ihre Beziehung zu Büchern und die Entwicklung dieser Beziehung.

4.7.4 ERZÄHLUNGEN AUS ALT-PREßBURG

In diesem Kapitel hat Eva Červenková *Preßburger Interieurs* und Erzählungen über die Familie Grailich und Fuchs zusammengebracht. Den *Preßburger Interieurs* ist ein eigenes Kapitel gewidmet,.

Den Artikel *Dr. Joseph Grailich* hat Elsa Grailich anlässlich seines 100. Geburtstages, also im Februar 1929, veröffentlicht. Es wird hier sein Leben dargestellt. Wilhelm Joseph Grailich¹¹³ war einer ihrer Onkel, den sie sehr schätzte, obwohl sie erst nach seinem Tod geboren wurde.

Einem anderen Onkel widmete Elsa Grailich den Artikel *Dr. Theodor Fuchs*. Dieser Text erschien nach seinem Tod im Jahr 1925. Dieser Onkel war auch Naturwissenschaftler und „der beste Freund ihres Vaters gewesen und als er später Luise Grailich, die Schwester seines Freundes heiratete, wurde das Freundschaftsband noch inniger, obwohl der Erste Weltkrieg ihre Wege auseinander führte.“¹¹⁴ Diese Freundschaft beschreibt Elsa Grailich auch in den Texten *Das Los* und *Preßburger Sprakasse im Baumloche*.

Im alten Friedhofsgarten ist der Titel einer Erzählung, die ebenfalls mit Elsa Grailichs Familie zusammenhängt. Nach der Eröffnung des neuen evangelischen Friedhofs am

¹¹²Červenková: Elsa Grailich, S. 44

¹¹³ Außer auf seine naturwissenschaftliche Karriere konzentrierte sich W. J. Grailich vor allem auf die Durchsetzung und Erweiterung des naturwissenschaftlichen Unterrichts an Gymnasien. Er beherrschte nicht nur die klassischen Sprachen Latein und Griechisch, sondern sprach auch Englisch, Französisch und Ungarisch.

Vgl. Angretter, Daniela: Joseph Grailich (1829–1859) und seine Anschauungsweise über den naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Seidl, Johannes (Hg): Eduard Suess und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession. Göttingen: V&R unipress Göttingen. 2009. Schriften des Archivs der Universität Wien Band 14.

¹¹⁴ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. S. 48

Gaisentor¹¹⁵ wurde der Garten des alten, unbenannten Friedhofs zwischen den Familien Fuchs, Grailich, Schimko und Mack aufgeteilt.

Im letzten Text *Der Spiegel*, der zur der Gruppe *Erzählungen aus Alt-Preßburg* gehört, ist die tragische Geschichte eines jungen Ehepaars geschildert. Der Spiegel ist Zeuge dieser Liebe und er alleine kennt auch ihre Geheimnisse.

4.7.5 SEELENMÄRCHEN

Die tote Seele erzählt die Geschichte von einem Engel, der zur Erde gesandt war, um die Seele eines Kindes zu holen. „Als der Engel näher trat und die Seele auffangen wollte, die wie ein feiner Hauch über den bleichen Lippen der Toten zu schweben pflegt, da erschrak er, denn er fand sie nicht.“¹¹⁶ Zuerst dachte er, dass hier schon ein Engel war, nachdem er sich aber im Himmel darüber erkundigt hatte, begann er zu glauben, dass Gott vergessen habe, diesem Körper eine Seele zu geben. Gott sandte ihn zurück auf die Erde, mit den Worten, dass in jedem Menschen eine Seele sei, obwohl sie manchmal zugrunde gehe oder noch vor dem eigentlichen Tod des Menschen stirbt. Der Engel soll eine Seele mitbringen, auch wenn sie tot ist. In der versteinerten Seele zeigt dann Gott dem Engel, wo einmal Glaube, Liebe, Hoffnung und Freude waren. Stück für Stück wird in der toten Seele auch die Schönheit, die Güte, das Glück und das Ebenbild des Gottes enthüllt. Das alles war tot. Gott sendet den Engel nochmals auf die Erde, dieses Mal aber um die Seele in der Nähe von der Quelle des Lebens zu begraben. Im Frühling sprießt ein Baum aus der Erde, es ist der Baum der Sehnsucht. „Und in der Herzen der Menschen, die seinem Schatten weilten, oder sich an seiner Blütenpracht freuten oder ihren Duft sog, erwachte ein merkwürdiges Gefühl. Etwas, wie ein frommer Glaube und ein stilles Hoffen, wie ein letztes Ahnen von Liebe und Glück, von Schmerz und Wehmut.“¹¹⁷

Das Märchen *Der Baum der Erkenntnis* beschreibt einen herrlichen Garten, in dem diejenigen Seelen leben, die keine Sorgen haben. Hinter der Mauer steht ein Baum, der als verboten gilt. Eine Seele wollte aber schon immer wissen, was hinter der Mauer verborgen ist, und ob sie wirklich stirbt, wenn sie vom Baum isst. Eines Tages beißt

¹¹⁵ Auf diesem Friedhof ist Elsa Grailich mit ihrem Vater Alexander begraben.

¹¹⁶ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. Anhang. S. 2

¹¹⁷ Červenková: Elsa Grailich-Anhang, S. 4

diese Seele in das Obst des verbotenen Baumes. Auf einmal steht sie dann alleine in der Wüste. Mit dem Adler, der oft auf dem Baum saß, geht die Seele über die Wüste in die Welt. Sie sieht Leid und Sterben. Endlich trifft die Seele auch fromme Menschen, die voll von Leben sind, und wird dabei an ihr Zuhause, an den herrlichen Garten, erinnert. Die Worte der Menschen sind aber keine Segensworte, wie die Seele gewöhnt ist, sondern Flüche. Nach langem Wandern möchte die Seele schließlich in den herrlichen Garten zurückkehren. „An die Pforte trat ein Engel, der hielt in seinen Händen ein feuriges Schwert (...): Wer von der Frucht des Baumes der Erkenntnis kostet, der kann nimmer zurückkehren in den Garten der Seligen.“¹¹⁸

Vom *ungeborenen Seelchen*, das einen Körper in der Welt sucht, handelt das dritte Seelenmärchen. Die Seele sucht nicht nur nach dem Körper, sondern auch nach zwei Menschen, die sich lieben. Als die Seele endlich zwei Liebende findet, verabschieden sich diese gerade, weil der Knabe weggehen muss. Das Mädchen nimmt aber das ungeborene Seelchen zu sich. Beide, das Mädchen und das ungeborene Seelchen, hoffen, dass es einmal einen Körper bekommt, und beide warten auf den Knaben auf der „Brücke des Friedens.“ Die Briefe von dem Knaben kommen aber immer seltener an, bis auf einen Tag, wo sein Name in den Zeitungen steht. Es ist auch der Tag, als das ungeborene Seelchen stirbt.

In der vierten Geschichte sucht ein Mann *Den Preis des Lebens*. Er sucht Glück. „Da packte ihn das Leben mit rauer Hand und anstatt mit dem Einsatz seiner höchsten Werte um den Preis des Lebens zu ringen, zwang ihn das Schicksal nieder, um kargen Lohn sein Dasein zu fristen.“ Nach einiger Zeit fand er bei seiner Arbeit einen Edelstein. Er möchte aber erst „sich seines Fundes (zu) erfreuen“, wenn er mit seiner Arbeit fertig ist. Seine Pflichten haben aber nie ein Ende. So kommt er auch um seine Geliebte, die lieber mit einem anderen Mann tanzen geht, der Zeit für sie hat. Der Mann ist verärgert, weil er auf alles verzichtet hat, um das Glück, den Preis des Lebens, zu finden. Das Leben erwidert ihm aber: „Du Tor! Du hast dich selbst um den Preis des Lebens betrogen! So oft er sich dich bot, hast du ihn beiseite geschoben und hast nicht den Mut gehabt frisch danach zu greifen und den Augenblick zu nützen. Denn den Preis des

¹¹⁸ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. Anhang . S.19

Lebens erringt nur, wer den Mut hat, sein eigenes Leben zu leben!“¹¹⁹

In dem Text *Vor dem Richterstuhl der Welt*, mit dem Untertitel *Leider kein Märchen*, wird die Geschichte von der Seele vor dem Richterstuhl erzählt. Die Seele ist sich ihrer Sünden bewusst, glaubt aber, dass die guten Taten die Sünden ausgleichen werden. Als der Richter aber die Sünde und die guten Taten zum Richterstuhl ruft, ist die Sünde viel größer als die hundert guten Taten. Weil „so werden in den Augen der Welt die hundertmal hundert guten Taten verschwinden, in Nichts versinken und nur eine Sünde wird bleiben ewiglich!“¹²⁰ Deshalb wird die Seele am Ende auch verdammt. „Die Menschen nennen es Gerechtigkeit.“¹²¹

Das letzte Seelenmärchen heißt *Ein Märchen von der Seele, die den lieben Gott verloren hatte*. Sie sucht ihn überall, in der Kirche, zwischen den Menschen, aber sie kann ihn nirgends finden. Die Seele glaubt dann, dass es vielleicht Gott gar nicht gibt. An die Stelle Gottes treten die Erkenntnis und die Natur mit ihren Gesetzen. Aber nach diesen Gesetzen soll auch die Seele gar nicht sein. Und so beginnt die Seele, sich in ihrem Inneren zu suchen und findet dabei wieder Gott.

4.7.6 GEDICHTE

Die Gedichte waren in kleinen schwarzen Notizbüchern geschrieben. Diese Notizbücher sind leider mit dem Nachlass verloren gegangen.. Im November 1936 fand ein Autorenabend statt, wo auch Elsa Grailich ihre Gedichte vorgetragen hat. Dieser Abend „galt für die Dichterin als öffentliche Anerkennung ihres poetischen Schaffens.“¹²²

In der Dissertationsarbeit sind sie in drei Abschnitte: *Frühlingstraum*; *Die Zeit und ich*; *Die große Zeit* geteilt. Und auch in dieser Arbeit wird diese Gliederung beibehalten. Wie im Kapitel *Journalistische Karriere* werden auch hier wegen der großen Anzahl nicht alle Gedichte beschrieben, sondern nur eine Auswahl, die ich getroffen habe. Aus den ersten zwei Abschnitten, *Frühlingstraum* und *Die Zeit und ich*, werden jeweils zwei

¹¹⁹ Červenková: Elsa Grailich. Anhang, S. 26

¹²⁰ Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975. Anhang, S. 28

¹²¹ Červenková, Elsa Grailich. Anhang, S. 28

¹²² Terray, Elemir: Zum Gedenken an die burgenländische Sozialdemokratin Elsa Grailich, Redakteurin und Schriftstellerin in Preßburg (Bratislava), aus Anlaß ihres 10. Todestages. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung S. 28, zitiert nach: Preßburger Zeitung 27.11.1936

Gedichte vorgestellt. Diese, insgesamt vier lyrischen, Werke sollen das reiche Schaffen Elsa Grailichs zeigen. Dem letzten Teil, *Die große Zeit*, der nur acht Gedichte beinhaltet, wird hier der größte Raum gewidmet.

Frühlingstraum

Hier findet man neunzehn Gedichte mit italienischen Namen, wobei manche im Klammern auch den deutschen Titel tragen, wie zum Beispiel das neunte Gedicht *Appassionato (In der Nacht, wenn der Frühling kommt)*. Zwei Gedichte haben außer dem deutschen Titel auch eine Notiz zu dem Ton: *Recitativo (Sehnsucht) Moll; Allegretto. Allegro vivace. Presto. Ritardanto (Sehnsucht) Dur*. Ob sie auch wirklich vertont oder nur zur Vertonung gedacht waren, ist heutzutage schwer zu sagen.

Das erste Gedicht des Frühlingstraumes trägt die Überschrift *Introdutione*. Es besteht aus vier Strophen, und jede Strophe hat vier Verse. Es geht um ein Liebesgedicht. Aus den Textstellen „Ein Klingeln, wie aus längstvergang’nen Zeiten“ und „dass Herbst mein Haar gezeichnet hat“ lässt sich erahnen, dass es erst in späterer Etappe von Elsa Grailichs Leben geschrieben wurde.

Das zweite ausgewählte Gedicht, das in der Reihenfolge des Gedichtbuchs das sechste ist, heißt *Recitativo (Sehnsucht) Moll*. Dieses Gedicht besteht aus einer einzigen Strophe mit 32 Versen. Die Sehnsucht steigt nieder „aus dem Reich der Träume“, segnet das Land „und durch die Lüfte zieht ein Klang mit ihr.“

Die Zeit und Ich

Den zweiten „Gedichtband“ bilden 40 Gedichte, die unterschiedliche Themen umfassen. Politische Ereignisse (*Der Sommer 1938*), Feiertage (*Allerseelen*), philosophische Fragen (*Ich*), das alles und noch mehr analysiert Elsa Grailich in den lyrischen Texten, die zum Teil ihrer „Gedichtsammlung“ *Die Zeit und Ich* gehören. Den politischen Ereignissen widmet sich Elsa Grailich auch im letzten Teil, und deshalb werden ihre Gedichte *Mein Schicksal ist* und *Ich* vorgestellt.

Mein Schicksal ist befindet sich nach der Reihenfolge an 12. Stelle. Man kann dieses 28 Verse lange Gedicht als biographisches bezeichnen. Jeder vierter Vers bildet den Satz/beginnt mit dem Halbsatz „Mein Schicksal ist:“. Elsa Grailichs Schicksal ist es, diesem Gedicht zufolge, „einsam bleiben im Gewühl“, dass „keiner fragt nach Nutzen und nach Wert“ „zu sehen wie Menschen blindlings ins Verderben rennen“. Leider steht

bei diesem Gedicht, wie auch bei den anderen, kein Datum, und deshalb kann man nicht mit Sicherheit behaupten/sagen, dass Elsa Grailich in diesem Gedicht ihre Lebenserfahrungen und -gefühle zusammengefasst hat.

Ich ist das 13. Gedicht des Teils *Die Zeit und Ich*. Elsa Grailich sucht in diesem Gedicht die Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“. Ist sie wirklich nur ein Name „Irgendwo in einer Liste“? Sie fragt Gott und Luzifer, Sterne und Meer und dann

„plötzlich fühle ich-/ Losgelöst von allen Dingen,/ Jenseits von Zeit und Raum-/ Das Größte zu sein,/ Das einem Menschen zu sein vergönnt ist:/ Das Einmalige in den Aeonen der Ewigkeit:/ Ich selbst!“

Die große Zeit

Der dritte und letzte Teil der Gedichte von Elsa Grailich trägt den Titel *Die große Zeit*. Insgesamt gibt es hier acht Gedichte, die unterschiedliche Kriegseignisse darstellen.

Der erste Text mit dem Titel *Das Lied der Zeit* beschreibt die „Große Zeit“, also den Ersten Weltkrieg und die Situation danach. Diese ist vor allem in der dritten Strophe ersichtlich: „Die Menschen irren durch die Welt, / Und keiner weiß, wohin er fällt/ In dieser großen Zeit.“

Das dritte Gedicht, *Kriegssommer 1943*, beschreibt den Zweiten Weltkrieg beziehungsweise die Kämpfe im Sommer 1943. Elsa Grailich weist nicht nur auf die Soldaten hin, die auf dem Kriegsfeld gestorben sind, sondern auch auf den Hunger, der jeden quält. Das alles sieht für sie aus, „Als wären es grause Zeichen/ Von Gottes grimmen Zorn.“ und „Niemand kann erlösen /Die Welt aus ihrer Not,/ Solang die Macht der Bösen,/ Des Krieges Fackel loht.“

In *Dem totalen Krieg* schildert Elsa Grailich das Schicksal einer Familie. Die Mutter arbeitet in einer Fabrik, während der Vater im Bunker Wache hält. Ein Kind schicken die Eltern in ein fremdes Land, „Damit es satt sich essen kann“. Die älteren Kinder, ein Sohn und eine Tochter, haben nicht so viel Glück. Der Sohn, der vor kurzer Zeit noch ein Kind war, kämpft nun im Krieg, während seine Schwester im Bordell dient. Jede von den neun Strophen endet mit folgenden Versen: „Wir kämpfen bis zum letzten Sieg,/ Es lebe der totale Krieg!“

Wir müssen siegen ist das vorletzte Gedicht aus *Der großen Zeit* und das letzte Gedicht, das hier von Elsa Grailich vorgestellt wird. Dieses Gedicht ist eines der längsten

Gedichte, das sie geschrieben hat. Der Krieg dauert schon vier Jahre an, und niemand hat ihn gewonnen, obwohl der „Endsieg hundertmal versprochen“ wurde. Millionen Menschen wurden geopfert und Elsa Grailich fragt „Wofür?“, wenn es immer noch kein Ergebnis gibt, jedoch: „Wir kämpften so manche Entscheidungsschlacht.“ Es wird in diesem Text an alle gedacht: an die Generation, die um ihre Kindheit und Jugend kam; an die verstorbenen und verletzten Soldaten; an Familien; an die Gequälten „aus den mit stickigem Gas gefüllten Giftkammern“; an Hungernde und an Flüchtende.

4.8 LEBEN UND WERK

Die Sozialdemokratin Elsa Grailich war Mitglied in vielen Wohltätigkeitsvereinen und selbst Mitgründerin der Frauensektion des sozialistischen Vereins *Vorwärts*. Außerhalb ihrer politischen und journalistischen Versuche wollte sich Elsa Grailich auch als Schriftstellerin durchzusetzen. Diese Tatsache wird in ihren Briefen an Arthur Schnitzler bezeugt. Diese Briefe befinden sich in Marbach.

Neben ihrem Interesse für Sozialdemokratie und Literatur setzte sich Elsa Grailich auch für Frauenrechte ein, was in dem Leitartikel des *Westungarischen Grenzboten* vom 2. September 1911 deutlich ist. In den Jahren 1905-1914 sind in dieser Zeitung viele Artikel über die Situation der Frauen und über Sozialdemokratie erschienen. Leider sind diese Artikel anonym erschienen, und da Elsa Grailichs Nachlass mit ihren Manuskripten verloren ist, kann man nur raten/spekulieren, ob alle diese Artikel tatsächlich von ihr verfasst wurden.

Elsa Grailich verbrachte das 20. Jahrhundert in Pressburg und wurde zur Zeugin aller Veränderungen, die hier in den Jahren 1905-1969 passierten. In dem nach dem Ersten Weltkrieg veröffentlichten Buch *Das Märchen von ewigem Frieden* zeigt sich ihre anti-militärische Haltung. Diese Haltung ist auch in ihren Gedichten, die den Zweiten Weltkrieg beschreiben, zu finden. Ihre Liebe zur Stadt Pressburg spiegelt sich im Buch *Pressburger Interieurs* wider. Elsa Grailich zeigt hier das Innere der Stadt, die Wohnungen der Bürgerfamilien und die Atmosphäre. Im letzten Kapitel dieses Buchs ist ihr eigene Wohnung beschrieben.

Eine Bezugnahme auf den Nationalismus gibt es in Elsa Grailichs Texten nicht. Jedoch war sie in den Jahren 1918/1919 Mitglied des *Deutschen Volksrats von Preßburg*. Dieser Volksrat hat sich zuerst für die Eingliederung Pressburgs in Österreich eingesetzt. 1919 trafen sich die Vorgesetzten des Volksrats mit den Vertretern der Tschechoslowakischen Republik und einigten sich auf eine Zusammenarbeit.

In der Zwischenkriegszeit berichtete Elsa Grailich im *Westungarischen Grenzboten* über kulturelle Veranstaltungen und Vorträge. In diesen Texten ist zu sehen, wie breit ihre Interessen waren, sie nahm nicht nur an Vorträgen über Geschichte, Literatur, Philosophie, Naturwissenschaften teil, sondern auch an dem Kulturleben von

unterschiedlichen Nationalitäten. Elsa Grailich berichtete über einen finno-ugrischen Abend, eine Rákóczi-Feier, zionistische Jugendmeetings, eine Ausstellung des Vereins bildender Künstler der Slowakei, über Vorträge im Deutschen Kulturverband und über vieles andere mehr.

Außer ihren journalistischen Texten schrieb Elsa Grailich auch sogenannte Seelenmärchen, wo sie sich mit den moralischen Fragen auseinandersetzt, und in ihren anderen Geschichten „Bilder aus dem Alltag“ analysiert Elsa Grailich den menschlichen Charakter.

Seit dem Jahr 1939¹²³ veröffentlichte Elsa Grailich ihr Texte nicht mehr. Während des Zweiten Weltkriegs lebte Elsa Grailich in Pressburg, wo sie angeblich ein jüdisches Kind bei sich zu Hause versteckte¹²⁴. Nach dem Zweiten Weltkrieg durfte sie aufgrund ihres Alters in Pressburg bleiben und wurde nicht, wie die Mehrheit der Karpatendeutschen, aus der Slowakei ausgesiedelt. Sie kam jedoch um ihr Haus, das sie von ihrem Vater Alexander Grailich geerbt hatte.

Über das Leben von Elsa Grailich nach dem Jahr 1939 gibt es nur wenig Informationen. In der zweiten Tschechoslowakischen Republik¹²⁵, studierte Elsa Grailich an der Komenský Universität in Pressburg Deutsch und Englisch. In diesen Sprachen gab sie dann auch Privatstunden und lebte davon in einer kleinen Wohnung. Elsa Grailich wurde nach ihrem Tod in dem Familiengrab auf dem Friedhof am Gaisentor begraben.

¹²³ Aufteilung der Tschechoslowakei in die Slowakische Republik und in das Protektorat Böhmen und Mähren.

¹²⁴ Diese Information wurde in Bratislavské Noviny (Pressburger Zeitung) am 23. Mai 2002 in Form einer Erinnerung von Peter Gero veröffentlicht. Gero schreibt, dass er damals 1,5 Jahre alt war.

¹²⁵ Die Tschechoslowakei wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erneut. Diese Republik existierte bis zur Trennung im Jahr 1993 und wird oft „Die zweite (Tschechoslowakische) Republik genannt“.

5. SELMA STEINER

5.1 FAMILIE STEINER

In Pressburg befand sich seit dem 19. Jahrhundert eine bedeutende jüdische Gemeinde. Sigmund Steiner übersiedelte mit seiner Frau Josephine im Jahr 1840 aus dem mährischen Kojetein nach Pressburg und führte dort eine Leihbibliothek mit einem Antiquariat. Ihr Sohn Hermann, der seine Ausbildung zum Buchhändler in Leipzig abgeschlossen hatte, verwandelte das Antiquariat zu einer der bedeutendsten Buch- und Musikalienhandlungen der Stadt.

Die Söhne, die Sigmund Steiner zusammen mit seiner Frau Selma hatte, haben eine gute Ausbildung bekommen und wurden Buchhändler (Wilhelm 1878-1948; Max 1887-1942; Józsi 1895-1942), Gymnasiallehrer (Moritz 1880-1942), Rechtsanwalt (Siegfried 1883-1942) und Arzt (Gustav 1893-1944). Die drei Töchter heirateten gut: Margit (1889-1925) einen Juwelier, Nelly (1891-1944) einen Bauingenieur und Josephine (1899-1944), die Pharmazeutin war, einen Buchhalter. In der Familie wurde Deutsch gesprochen.¹²⁶

Elsa Grailich beschreibt in ihrem Buch *Preßburger Interieurs* auch den Haushalt dieser Familie. Auf Seite 10 gibt es den Artikel *Tradition (Buchhändler Hermann Steiner)*. Das Wohnzimmer der Familie Steiner spiegelt ihre Liebe zur Musik und die Verknüpfung der religiösen und familiären Traditionen wider. Neben den Porträts der Vorfahren und Familienmitglieder hängen an der Wand auch Miniaturen der drei Musiker Wagner, Schubert und Mendelssohn.

Diese Beschreibung des Haushalts von Familie Steiner ist in der slowakischen Übersetzung um Fotografien der Familie und des Wohnzimmers erweitert. Dieser Artikel, wie auch alle anderen, wird in der slowakischen Ausgabe nicht nur übersetzt, sondern auch mit einer Einleitung von Štefan Holčík versehen. Darin findet sich folgende Information: „Im Jahr 1880 kaufte Hermann Steiner mit seiner Frau auf Ventúrska ulica Nummer 20 ein dreistöckiges Haus. [...] Nach dem Zweiten Weltkrieg

¹²⁶ Vgl. Trančík, Martin: Zwischen Alt- und Neuland: Die Familie Steiner in Pressburg. In: Haumann, Heiko (Hg): Der Erste Zionistenkongress von 1897 – Ursachen, Bedeutung, Aktualität. Basel, Freiburg, Paris u.a.: Karger 1997.

konnten hierher die Hausinhaber nicht zurückkehren.“¹²⁷

Selma Steiners Erinnerungen an Bratislava erschienen im Buch von Katarína Hradská *Jüdisches Pressburg* (Židovská Bratislava). Die Erinnerungen dieser Büchhändlerin bilden das Vorwort zu diesem Werk. Selma Steiner beschreibt hier ihr Kindheit und Familie.

¹²⁷ „V roku 1880 Hermann Steiner s manželkou kúpili na Ventúrskej ulici číslo 20 trojposchodový dom. (...) Po druhej svetovej vojne sa majitelia do domu nemohli vrátiť.“ Grailich, Elsa: Prešporské Grailich, Elsa: Prešporské Interiéry. Bratislava: Marenčin 2014. S. 22

5.2 JUGEND UND LEBEN IN DEM SLOWAKISCHEN STAAT

Selma Steiner, Tochter des Rechtsanwalts Siegfried Steiner und Enkelin des Buchhändlers Hermann Steiner, wurde im Jahr 1925 in Pressburg geboren. Bis zu ihrem dreizehnten Jahr lebte sie sorglos in Pressburg. „Die kleine Selma wuchs, wie es sich gehörte, dreisprachig auf, lernte Klavierspiel und Ballett, kletterte mit Cousins und Cousinen auf Bäume im Garten auf dem Hügel Slavín, genau dort, wo heute das Denkmal der Befreier steht.“¹²⁸

Im Jahr 1939 wurde die Tschechoslowakei in das Protektorat Böhmen und Mähren und in die Slowakische Republik aufgeteilt. Die Slowakei wurde erstmals in ihrer Geschichte selbständig, erstmals in der Geschichte gehörte sie zu keinem anderen Staat. Diese scheinbare Souveränität wurde von dem nazistischen Deutschland unterstützt, was schlechte Folgen nicht nur für die jüdische Bevölkerung mit sich brachte.

Die slowakische Regierung, damals noch autonomer Teil der Tschechoslowakei,¹²⁹ hat angeblich schon 1938 einen Gesetzesvorschlag zur Judenfrage vorbereitet. Seit dem 15. März 1939 traten mehrere Verordnungen in Kraft, welche die jüdische Bevölkerung beeinträchtigt haben. Zuerst beeinflussten sie das Leben der Juden, die als Ärzte arbeiteten, im Heer tätig waren und die nicht mit Juden verheiratet waren. Sie beeinflussten jedoch nicht die Wirtschaft. Schon 1938 kam es in der Slowakei zu den ersten Aussiedlungen und Deportationen der Juden. Ungefähr 7500 Juden wurden in diesem Jahr innerhalb der Slowakei in den Süden transportiert oder aus dem Gebiet der Slowakei vertrieben. Diese Gebiete wurden dann von Ungarn besetzt.¹³⁰

¹²⁸ „Malá Selma vyrastala, ako sa patrilo, trojjazyčne, chodila na klavír a do baletu, liezla s bratancami a sesternicami po stromoch v záhrade na Slavíne, presne tam, kde dnes stojí pomník osloboditeľom.“

Kalinová, Agneška: Selma Steinerová: Dáma medzi knihami. SME. URL:

<http://kultura.sme.sk/c/5532994/selma-steinerova-dama-medzi-knihami.html#ixzz3LOEKQv3e>

¹²⁹ Eduard Nižňanský teilt im Buch „Nacizmus, holokaust, slovenský štát“ (Bratislava: Kalligram 2010) den Übergang von der parlamentarischen Demokratie der Tschechoslowakei zur Entstehung des slowakischen Staats in 3 Etappen:

- I. 6. Oktober 1938 (Beginn der slowakischen Autonomie innerhalb der Tschechoslowakei) –
1. Dezember 1938 (Wahlen im slowakischen Parlament);
- II. 1. Dezember 1938 – 14. März 1939 (Entstehung des slowakischen Staates)
- III. 14. März 1939–26. Oktober 1939 (Wahlerfolg des damaligen Präsidenten Tiso)

¹³⁰ Vgl. Nižňanský, Eduard: Nacizmus, holokaust, slovenský štát . Bratislava: Kalligram 2010 S. 17- 41

Wie viele Juden aus der Slowakei, während sie noch zur Tschechoslowakei gehörte, wirklich deportiert wurden, ist wegen der fehlenden Evidenz schwer zu sagen, da nur Angaben aus 38 Landkreisen (in der Slowakei gab es damals 62 Landeskreise) zur Verfügung stehen. Zuzufolge diesen wurden 4000 von 7500 Juden, die aus der Slowakei abtransportiert wurden, aus Pressburg deportiert.¹³¹

Die Deportationen standen auch im engen Zusammenhang mit dem Eingreifen in das Eigentum der Juden. Das erste sogenannte Arierisationsgesetz wurde im Jahr 1940 unterschrieben. Das zweite folgte ein Jahr später. Die größte Deportationswelle war 1942. Ob es sich um eine slowakische Initiative oder um eine Anfrage aus deutscher Seite handelte, ist unklar. Im Jahr 1942 kam es zur Deportation von 20.000 jungen Menschen mit jüdischer Abstammung, die als Arbeitskräfte nach Osten transportiert wurden. Bis Ende Juni 1942 wurden aus der Slowakei 52.000 Juden deportiert, 35.000 blieben in der Slowakei. Die Zahl der Verbliebenen wurde durch weitere Kontrollen reduziert werden.¹³²

Die Familie Steiner hat in dieser Zeit schwer gelitten, und Selma Steiner überlebte als einzige aus ihrem engen Familienkreis. „Selmas Eltern und beide Brüder wurden in Auschwitz und Mauthausen getötet, ihr Onkel Gustav in Dachau, ihre Cousine Relina in Birkenau, eine andere Cousine namens Selma wurde als Widerstandskämpferin in den slowakischen Bergen gefoltert und anschließend erschossen.“¹³³

Selma Steiner erinnert sich an diese Zeit in der Einleitung des Buches von Katarína Hradská *Židovská Bratislava*. In den dreißiger Jahren überlegte die Familie Steiner, ob sie in Pressburg bleiben oder nach Palästina auswandern soll. Ihre Verwandten, die Familie Lackner, ist ausgewandert und hat den Krieg überlebt.¹³⁴

Im Jahr 1942 wurde die Buchhandlung Steiner arisiert. Diese Tatsache wurde im Jahr 2000 bekannt. Ľudo Ondrejov¹³⁵, ein bedeutender slowakischer Autor, der auch

¹³¹ Vgl. Nižňanský, Eduard: Nacizmus, holokaust, slovenský štát. Bratislava: Kalligram 2010 S. 51

¹³² Vgl. Nižňanský: Nacizmus, holokaust, slovenský štát, S.104-132

¹³³ Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend. URL: <https://Hvorecký.wordpress.com/2012/01/17/eine-rauberjugend/>

¹³⁴ Vgl. Selma Steiner In: Hradská, Katarína: Židovská Bratislava. URL: http://www.forumhistoriae.sk/documents/10180/70328/hradska_ZidovskaBA.pdf

¹³⁵ Ľudo Ondrejov, mit eigenem Namen Ľudo Mistrík (1901-1962), bedeutender Autor der slowakischen Literatur, lebte überwiegend in der Stadt Martin. Er nahm auch an dem slowakischen Nationalaufstand in

Kinderliteratur verfasste, sollte auf einer Gedenkmünze geehrt werden. Der Vorschlag kam aus dem Innenministerium der Slowakischen Republik und wurde von mehreren bedeutenden Institutionen gutgeheißen. Selma Steiner meldete sich jedoch dann zu Wort und enthüllte seine Tätigkeit in der Zeit des Slowakischen Staates, wie die erste Slowakische Republik genannt wird.

Bei der Übernahme der Buchhandlung sagte Ľudo Ondrejov zur Familie Steiner: „Ich bin Intellektueller, kein Antisemit.“¹³⁶ Seine Worte haben sich aber als Lüge herausgestellt, als Selma Steiner im Jahr 2000 die Beweise darüber präsentierte, dass Ľudo Ondrejov ihre Familienmitglieder deportieren ließ.

„Als 1942 die Massendeportationen aus der Slowakei begannen, schrieb Ondrejov an die zuständigen Behörden: „Hiermit bestätige ich, dass ich in meiner Buchhandlung folgende Juden nicht brauche: Max Steiner, Jozef Steiner, Sigmund Steiner und Viliam Steiner. Verhaftung und Abtransport dieser Juden würden keinen wirtschaftlichen Verlust für mein Geschäft oder für die Slowakische Republik bedeuten.“¹³⁷

Die Juden, die angestellt waren wie auch Selma Steiners Verwandte, bekamen eine spezielle Bewilligung, und solange sie „unersetzbar“¹³⁸ waren, durften sie auch in der Slowakei bleiben. Der Brief von Ľudo Ondrejov bedeutete deshalb ein Todesurteil für die Familie Steiner.

Eines Tages kamen die Gardisten zur Familie Steiner und haben Selmas Eltern weggeführt. Sie sah die Eltern nie wieder. Sie selbst wurde damals durch die Hausmeisterin Mária Dundová gerettet. Nur kurz bevor der Krieg endete, wurde Selma Steiner als Jüdin entdeckt und in das slowakische Konzentrationslager Sered' und danach in das tschechische Terezín abtransportiert. Sie gehört zu den wenigen Juden aus der Slowakei, die den Krieg überlebt haben.¹³⁹

den Jahren 1944-1945 teil. Sein Buch „Räuberjugend (Zbojnica mladost' 1937)“ zählt an slowakischen Grundschulen zur Pflichtlektüre.

Hlebová, Bibiana: Ľudo Ondrejov v literárnohistorickej recepcii. 2007 URL: <http://www.pulib.sk/web/kniznica/elpub/dokument/Hlebova2>

¹³⁶ Vgl. Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend. URL: <https://Hvorecký.wordpress.com/2012/01/17/eine-rauberjugend/>

¹³⁷ Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend.

¹³⁸ Vgl. Nižňanský, Eduard: Nacizmus, holokaust, slovenský stat. Kalligram 2010 Bratislava S. 132

5.3 RÜCKKEHR AUS TEREZÍN

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die zweite Tschechoslowakische Republik gegründet. Dies war auch aufgrund des Nationalaufstands der Slowaken im August 1944 möglich. Die Slowakei wurde als ein Satellitenstaat von Nazi-Deutschland wahrgenommen. Wegen des Aufstandes gelang es, den tschechoslowakischen Politikern, die während des Krieges im Exil waren, diese Ansicht über die Slowakei zu ändern und die Siegermächte davon zu überzeugen, dass die Slowakei eigentlich auch ein besetztes Land war.

Um die Tschechoslowakei begann ein neuer Kampf. Der erneuerten Republik wurde Hilfe sowohl von den Westmächten als auch von der Ostmacht UdSSR angeboten. Als 1948 die Kommunisten die Nationalwahlen gewannen¹⁴⁰, war der Weg der Tschechoslowakei für die nächsten Jahrzehnte klar besiegelt.

Prag wurde wieder zur Hauptstadt der Tschechoslowakei erklärt. Selma Steiner ist hier, laut Hvorecký, einem Engländer begegnet. „Sie wollte zu ihm, hatte sogar eine Ausreisegenehmigung bekommen, doch sie wurde von kommunistischen Agenten als vermeintliche Westspionin verhaftet.“¹⁴¹

Nach dem halben Jahr, das sie in der Haft verbrachte, kehrte Selma Steiner in ihre Geburtsstadt Pressburg zurück. Aus politischen Gründen kam die Rückgabe des Familienbesitzes nicht in Frage. Selma Steiner arbeitete im Staatsbetrieb *Kniha* („Das Buch“) in der Abteilung der alten und fremdsprachigen Bücher. Dabei unterrichtete sie privat auch Deutsch und übersetzte literarische Werke. In den sechziger Jahren war sie für ihre Kenntnisse europaweit anerkannt.¹⁴²

Die Liebe zu Büchern war in ihrer ganzen Familie stark verwurzelt. Einer der

¹³⁹ Vgl. Selma, Steiner In: Hradská, Katarína: Židovská Bratislava. URL: http://www.forumhistoriae.sk/documents/10180/70328/hradska_ZidovskaBA.pdf

Vgl. Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend.

¹⁴⁰ Das Ergreifen der Macht von Kommunisten wird oft in der tschechoslowakischen Geschichte als „kommunistischer Putsch“ bezeichnet.

¹⁴¹ Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend. Am 17.1.2012 URL: <https://Hvorecky.wordpress.com/2012/01/17/eine-rauberjugend/>

¹⁴² Vgl. Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend.
Kalinová, Agneška: Selma Steinerová: Dáma medzi knihami. SME am 4.9.2010 URL: <http://kultura.sme.sk/c/5532994/selma-steinerova-dama-medzi-knihami.html#ixzz3LOEKQv3e>

bedeutendsten Übersetzer aus der deutschen in die slowakische Sprache war Móric Mittelmann Dedinský, ein Cousin von Selma Steiner. Dank Moric Mittelmann Dedinský, der auch als Dichter tätig war, erhielt, laut Albert Marenčin, Selma Steiner ihre Literaturausbildung.¹⁴³

Móric M. Dedinský übersetzte als Erster ganz Goethes *Faust* ins Slowakische¹⁴⁴. Auch er wurde anfangs in das Konzentrationslager in Terezín abtransportiert. Später kam er in das KZ Zamočše in Polen, aus dem er aber fliehen konnte. Dann publizierte er unter dem Namen Jaroslav Černý. Nach einer Weile wurde er jedoch verraten, und noch bevor der Zweite Weltkrieg endete, wurde er in das KZ Flossenbürg (in Deutschland) interniert, und dann im Jahr 1945 befreit. Die Erneuerung der Familien-Buchhandlung erlebte er nicht mehr. Móric Mittelmann Dedinský starb am 6. Mai 1989 in Pressburg.¹⁴⁵

¹⁴³ Marenčin, Albert: Čo nevošlo do dejín. Bratislava: Marenčin PT 2012. S. 161

¹⁴⁴ Den 1. Teil übersetzte er im Jahr 1966, den 2. Teil im Jahr 1968.

¹⁴⁵ Vgl. Prvý preklad Fausta do súčasnej slovenčiny urobil Móric M. Dedinský URL: <http://skolskyservis.teraz.sk/zaujímavosti/moric-mittelman-Dedinský-profil-vyrocie/13088-clanok.html>

5.4 DAS LEBEN NACH DEM JAHR 1989

Das Jahr 1989 ist ein Jahr der neuen Etappe in der Geschichte der Tschechoslowakei und ihrer Bewohner. Am 17. November gingen die Menschen auf die Straßen und protestierten gegen das Regime. Die Folge dieser sogenannten „Samtenen Revolution“ war nicht nur die Änderung des Regimes.

Seit 1990 wurde die Trennung der Republik thematisiert. Diese politische Entscheidung, die Tschechoslowakei wieder auf Tschechien und Slowakei aufzutrennen, wurde von der Bevölkerung unterschiedlich wahrgenommen. Seit dem 1. Januar 1993 (Entstehung der Slowakischen Republik), ist Pressburg wieder Hauptstadt der Republik.

Die neunziger Jahre boten viele Gelegenheiten. Selma Steiner zögerte nicht und eröffnete das Antiquariat Steiner wieder. „Nicht so geräumig wie vor 100 Jahren und nicht ganz an derselben Stelle, sondern im Nebenhaus.“¹⁴⁶

Das neue Antiquariat Steiner und seine Mitbesitzerin Selma Steiner wurden von Schriftstellern und anderen Persönlichkeiten häufig besucht. Die Geschichte des Arisationsprozesses war aber der Öffentlichkeit bis zum Jahr 2000 nicht bekannt.

Aus dem Innenministerium kam der Vorschlag anlässlich dem 100. Geburtstages von Ľudo Ondrejov, einem slowakischen Schriftsteller, eine Ehrenmünze herauszugeben. Die slowakische Nationalbank schrieb am 21. August 2000 den Wettbewerb zur Münzgestaltung aus. Dieser Vorschlag wurde unter anderen auch von dem Museum der Stadt Pressburg, dem Museum der Stadt Banská Bystrica, dem Institut der slowakischen Literatur, der slowakischen Akademie der Wissenschaften in Pressburg gutgeheißen. Nach dem Einwand von Selma Steiner wurde die Geschichte rund um Ľudo Ondrejov überprüft und die Mehrheit der Institutionen änderte dann ihre Einstellung. Die slowakische Nationalbank hat letztendlich die Ehrenmünze nie herausgegeben.¹⁴⁷

Die Proteste von Selma Steiner haben die Öffentlichkeit schockiert. Die

¹⁴⁶ Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend. Am 17.1.2012 URL: <https://Hvorecký.wordpress.com/2012/01/17/eine-rauberjugend/>

¹⁴⁷ Vgl. Hlebová, Bibiana: Ľudo Ondrejov v literárnohistorickej recepcii. 2007 URL: <http://www.pulib.sk/web/kniznica/elpub/dokument/Hlebova2> S. 83-94

Unzufriedenheit mit ihren Äußerungen hat jemand mithilfe von antisemitischen Schriften auf dem Schaufenster des Antiquariats Steiner formuliert.¹⁴⁸

¹⁴⁸ Vgl. Dvořáková, Barbora: Šesťdesiat rokov po. SME. URL:
<http://www.sme.sk/c/270281/sestdesiat-rokov-po.html>

5.5 ERINNERUNGEN

Selma Steiner gehörte zu den wichtigsten Persönlichkeiten von Pressburg der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Im Jahre 2005 wurde sie zusammen mit Dagmar Ložeková für die Neueröffnung des Antiquariats Steiner mit dem Preis *Bratislavská Čučoriedka* ausgezeichnet.¹⁴⁹

Das Antiquariat Steiner wird, auch wenn nicht Selma Steiner persönlich, im Buch von Claudio Magris „*Donau. Biographie eines Flusses*“ erwähnt, und zwar im achten Kapitel *Ein Antiquariat, das Leben und das Gesetz*. Im folgenden Abschnitt ist die Geschichte von Selma Steiner nach dem Zweiten Weltkrieg gut zusammengefasst:

„In der Nachkriegszeit waren die Antiquariate in der Tschechoslowakei eine Fundgrube für jeden Liebhaber deutscher Kultur. Deutschstämmige Familien, die über Jahrhunderte hier gelebt hatten, wurden mit stupider Ungerechtigkeit vertrieben, die als Antwort auf die Verbrechen des Nationalsozialismus gelten sollte, in Wirklichkeit aber das eigene Land um eine seiner wesentlichen Komponenten gebracht hat.“¹⁵⁰

Dank Selma Steiner existiert die *Edition Bratislava-Preßburg* des slowakischen Verlags Marenčin PT. In dem Buch *Židovská Bratislava* von Katarina Hradská steht: „Die Edition Bratislava-Preßburg wird dank der Initiative von Frau Selma Steiner herausgegeben.“¹⁵¹ In dieser Edition werden nicht nur Bücher über Pressburg publiziert, sondern auch Bücher von deutschsprachigen Autoren, die in Pressburg lebten. Auch die Übersetzung des *Preßburger Interieurs* ist in dieser Edition erschienen, mit der Notiz: „Das Herausgeben dieses Buches wurde von Frau Selma Steiner initiiert.“¹⁵²

Albert Marenčin, Sohn des Schriftstellers, Übersetzers und Dramaturgs, der nach seinem Vater benannt ist, gründete im Jahr 1999 den Verlag Marenčin PT. In dem Interview für Zeitung SME sagte er:

„Einmal sagte mir Selma Steiner, die Besitzerin des berühmten bratislavaer Antiquariats, dass ihre Familie in den zwanziger Jahren die Bücher über Bratislava herausgegeben hat, und bot mir das Buch von Karl Benyovszky *Malerische Winkel und*

¹⁴⁹ Vgl. Bratislavská Čučoriedka. URL: http://www.balesy.sk/vismo/dokumenty2.asp?id_org=700000&id=76886

¹⁵⁰ Magris, Claudio: *Donau. Biographie eines Flusses*. Wien: Paul Zsolnay Verlag 1988. S. 277

¹⁵¹ „Edícia Bratislava – Pressburg vychádza vďaka iniciatíve pani Selmy Steinerovej“

¹⁵² „Vydanie tejto knihy iniciovala pani Selma Steinerová“

Höfe aus dem Alten Pressburg zum Herausgeben an. (...) „Die Malerischen Winkel“ waren sehr schnell ausverkauft, und Frau Steiner gab mir zwei andere Titel von Benyovszky. Ich dachte, dass damit das Thema Bratislava erledigt sei. Jedoch sind weitere und weitere Bücher dazugekommen und bis heute wurden in der Bratislava-Edition rund achtzig Titel herausgegeben.“¹⁵³

Auch der Vater des Herausgebers kannte Selma Steiner und erinnerte sich an sie in dem Buch *Was nicht in die Geschichte hineinkam* (Čo nevošlo do dejín). In dem Kapitel *Meine Freunde* (Moji Priatelia) taucht auch der Name Selma Steiner, slowakisch Selma Steinerová, auf.

„Als jemand, der sich noch an das alte Steiner'sche Antiquariat erinnert und an seine Besitzer und an Selma als Schülerin der Judenschule mit dem gelben Stern an der Brust, war ich ein Stammgast des Antiquariats, das sich allmählich zum Literatursalon entwickelte, und habe es manchmal unter dem Vorwand des Einkaufs oder noch öfters einfach nur so besucht, allerdings wurde es regelmäßig von solchen Zelebritäten aufgesucht wie Ján Kostra, Šaňo Matuška, Rudo Fábry, und sogar von Adolf Hoffmeister, der hierher aus Prag zum Einkaufen kam...“¹⁵⁴

Am 28. August 2010 ist Selma Steiner im Schlaf verstorben. Nach ihrem Tod sind mehrere Zeitungsartikel über ihr Leben erschienen. Einen der längsten Artikel veröffentlichte Michal Hvorecký, der junge Schriftsteller aus Pressburg, der Selma Steiner auch persönlich kannte. Der Text über das Leben von Selma Steiner ist am 31. Dezember 2011 auch in der österreichischen Zeitung *Die Presse* erschienen. Dieser Artikel wurde auch in deutscher Sprache am 17. Januar 2012 auf seinen Blog unter dem Namen „eine Räuberjugend“ gestellt.

¹⁵³ „Raz mi pani Selma Steinerová, majiteľka známeho bratislavského antikvariátu povedala, že ich rodina vydávala v dvadsiatych rokoch knižky o Bratislave a ponúkla mi na vydanie knihu Karla Benyovszkého *Malebné zákutia a dvory starého Prešporka*. (...) *Malebné zákutia* sa veľmi rýchlo vypredali a pani Steinerová mi dala ďalšie dva tituly od Benyovszkého. Myslel som si, že týmto je Bratislava asi vybavená. Ale pribúdali ďalšie a ďalšie a do dnešného dňa v bratislavskej edícii vyšlo okolo osemdesiat titulov. Tomáš Gállis: Vydavateľ Albert Marenčin: Vážim si svoju slobodu. SME URL: <http://kultura.sme.sk/c/5755677/vydavatel-albert-marenčin-vazim-si-svoju-slobodu.html>

¹⁵⁴ „Ako pamätník, pamätajúci si ešte starý steinerovský antikvariát a jeho majiteľov a Selmu ako žiačku židovskej školy so žltou hviezdou na prsiach, bol som stálym hosťom antikvariátu, ktorý sa postupne stával literárnym salónom, navštevovaným – niekedy pod zámenkou nákupu, ale častejšie len tak, no pravidelne, takými celebritami, ako boli Ján Kostra, Šaňo Matuška, Rudo Fabry, dokonca ja Adolf Hoffmeister, ktorý sem chodil z Prahy práve na nákupy...“ In: Marenčin, Albert: *Čo nevošlo do dejín*. Bratislava: Marenčin PT. 2012 S. 161-162

Alle, die Selma Steiner persönlich kannten, berichten, dass sie nur ungern über sich selbst erzählte. Umso wertvoller sind die Zeilen in dem Buch *Jüdisches Pressburg* (Židovská Bratislava), die Selma Steiner selbst geschrieben hat und die Erinnerungen an ihr Leben in Pressburg zusammenfassen.

RESÜMEE

In dieser Arbeit wurden die Lebensgeschichten von drei Frauen behandelt. Anhand ihrer Schicksale kann man sich auch ein Bild über das der Frau im 20. Jahrhundert schaffen. Sidonie Weiss, Elsa Grailich und Selma Steiner repräsentieren drei Generationen von Frauen in Zentraleuropa.

Um die Jahrhundertwende wurden erste Schritte zur Emanzipation der Frauen unternommen. Die lokale Presse spielte dabei eine wichtige Rolle. Die Frauenfrage taucht in Zeitungsartikeln immer öfter auf, was auch die Zeitungsartikel in dem *Westungarischen Grenzboten* beweisen. Die am Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten Frauenvereine in Wien sind Anzeichen für erste Bemühungen in der Habsburgermonarchie um die Emanzipation der Frauen. Innerhalb der Monarchie bleibt die Betrachtung der Frau auch am Anfang des 20. Jahrhunderts weiterhin konservativ: „Frauen seien innerhalb und außerhalb der Familie von Manne vertreten und wünschen es auch nicht anders.“¹⁵⁵

Vor dem Ende des 19. Jahrhunderts werden in der Lokalpresse erste Artikel von Frauen und explizit für Frauen geschrieben. Als ein Beispiel hierfür kann auch *Schrattenthal's Frauenzeitung*, die als Beilage der *Pressburger Zeitung* erschien, dienen. Die Beiträge, welche in dieser Zeitung publiziert wurden, thematisierten jedoch nicht die Emanzipation der Frau. Die Zeitung bot den Frauen einen Platz, wo sie publizieren konnten; man findet hier aber auch neben Gedichten und literarischen Kritiken Texte, welche die Frau innerhalb ihrer Familie darstellen. Nicht nur Sidonie Weiss' Zeitungsbeiträge, sondern auch ihre Texte im Buch *Aus der Stille* fallen in diese Kategorie. Die Protagonisten ihrer Texte können ihre Stellung innerhalb der Gesellschaft und ihr Glück mithilfe von Heirat beeinflussen. Wenn die Heirat mit der Bewilligung der Eltern stattfindet, ist das Paar meistens glücklich. Wenn die jungen Menschen aber gegen den Willen der Eltern heiraten, dann handelt es sich um eine unglückliche Ehe, die zu dem Tod der Frau oder des Kindes führt.

¹⁵⁵ Obad, Vlado: Frauen als Mitarbeiterinnen von Lokalzeitungen. In: Birk, Matjaž (hg.): Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850-1918). Berlin: Lit Verlag 2009. S. 50

Elsa Grailich begann am Anfang des 20. Jahrhunderts zu publizieren. Sie blieb trotz des Wunsches ihres Vaters unverheiratet und war als Journalistin tätig. Während seines Lebens unterschrieb Elsa Grailich jedoch ihre Zeitungsbeiträge nicht mit ihrem Namen und lehnte aufgrund seiner Bitte die Stelle der Redakteurin des *Westungarischen Grenzboten* ab. Erst nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1912 unterzeichnete Elsa Grailich ihre Zeitungsartikel und nahm die Stelle der Redakteurin an. Neben der Literatur und Journalistik widmete sich Elsa Grailich auch der Politik. Im Dezember 1909 gründete sie die Frauensektion des Arbeitervereins *Vorwärts* und im Jahr 1918 war sie Mitglied des *Deutschen Volksrats von Preßburg*. Ihre Texte fordern die Emanzipation der Frau. Zum Beispiel werden im Text *Begegnung am Weg* von Oktober 1929 zwei schwedische, emanzipierte, gebildete und selbstständige Frauen gezeigt.

Selma Steiner, die jüngste von diesen drei Frauen, erneuerte im Jahr 1990 das Familiengeschäft, das Antiquariat Steiner, das ihr Großvater Hermann Steiner ursprünglich als Buchhandlung eröffnete. Das Antiquariat wurde zum Treffpunkt bedeutender Persönlichkeiten aus der Slowakei. Für ihre Kenntnisse der alten Bücher war Selma Steiner in ganz Europa bekannt, und außer von slowakischen Schriftsellern wurde sie und ihr Geschäft auch von ausländischen Fachleuten aufgesucht.

Alle drei Frauen wurden in verschiedenen Städten geboren, die jetzt zu drei verschiedenen Staaten gehören. An ihren Lebensgeschichten ist zu sehen, wie sich die Position der Frau während des 20. Jahrhunderts entwickelte: Von Sidonie Weiss, die glücklich in ihrer Ehe mit Karl Weiss war und glaubte, dass das Glück der Frau vom Mann abhängig ist, über Elsa Grailich, welche die Frauenemanzipation unterstützte, ihrer Karriere selbst sich aber erst nach dem Tod ihres Vaters völlig widmen konnte, bis hin zu Selma Steiner, die am Ende des 20. Jahrhunderts ihr eigenes Geschäft eröffnete.

Ihre Wege brachten sie nach Pressburg. Ob sich Sidonie Weiss, Elsa Grailich und Selma Steiner auch persönlich kannten, ist schwer zu sagen. Jedoch ist im Fall Sidonie Weiss und Selma Steiner eine Bekanntschaft ausgeschlossen, da, als Sidonie Weiss 1926 gestorben ist, Selma Steiner ein Jahr alt war. Das einzige, was diese zwei Frauen außer der Muttersprache und Pressburg verbindet, ist, dass sie beide als Übersetzerinnen tätig waren. Das Buch *Aus der Stille* von Sidonie Weiss gab die Steiner-Buchhandlung heraus. Daraus kann man schließen, dass Sidonie Weiss mindestens in Kontakt mit der Familie Steiner stand.

Über eine Verbindung zwischen Elsa Grailich und Sidonie Weiss ist nichts bekannt. Beide Autorinnen publizierten in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg in dem *Westungarischen Grenzboten*, der in deutscher Sprache von Vid Simony in Pressburg herausgegeben wurde.

Ob Elsa Grailich auch Selma Steiner persönlich kannte, kann man heutzutage nicht sagen. Mit Sicherheit kann man nur behaupten, dass Elsa Grailich die Familie Steiner kannte. Denn ihre Bücher, *Preßburger Interieurs* und *Das Märchen vom ewigen Frieden*, wurden in der Buchhandlung Steiner herausgegeben. Im Buch *Preßburger Interieurs* ist der Familie Steiner sogar ein Kapitel gewidmet.

Die politischen Ereignisse des 20. Jahrhunderts beeinflussten nicht nur die Schicksale dieser Frauen. Für Sidonie Weiss und Elsa Grailich hatten diese Ereignisse auch Einfluss auf ihre schriftstellerische Tätigkeit. Auch das Schicksal der Buchhandlung Steiner bietet ein Bild darüber, wie die Politik Kunst und Kultur bestimmt.

Es handelt sich dabei nicht nur um den Einfluss auf den Inhalt von literarischen Texten, obwohl dieser auch groß ist, sondern es handelt sich dabei auch um den Einfluss auf das Veröffentlichen und Nicht-Veröffentlichen von Texten.

Inwieweit die Inhalte der Gedichte von politischen Ereignissen geprägt sind, ist bei Sidonie Weiss und Elsa Grailich deutlich zu erkennen. In der Zeit des Ersten Weltkriegs ruft Sidonie Weiss in ihren Gedichten zum Schutz des Vaterlands auf und beschrieb die namenlosen Gräber von braven Soldaten. Elsa Grailich hingegen äußert sich schon in der Zwischenkriegszeit gegen Gewalt und Militarismus. Ihre Gedichte, die sie wahrscheinlich während des Zweiten Weltkriegs verfasste, schildern den Krieg als etwas Unnötiges und den Menschen Schädliches.

Sowohl Sidonie Weiss als auch Elsa Grailich hörten nach den großen Veränderungen im 20. Jahrhundert zu publizieren auf. Bei Sidonie Weiss ist es das Jahr 1918, als sich die Monarchie in viele kleine Staaten aufgeteilt hat. In ihrem Fall ist es jedoch fraglich, ob sie ihre schriftstellerische Tätigkeit aufgrund der politischen Ereignisse nach dem Ersten Weltkrieg oder wegen ihres hohen Alters (sie war immerhin schon 69 Jahre alt) unterbrach. Elsa Grailich hörte auf, ihre Texte nach dem 14. März 1939 zu veröffentlichen. In der Sekundärliteratur wird als Grund dafür ihr Widerspruch zum

Nationalsozialismus angeführt. In der Zeit, als sich Elsa Grailich aus dem öffentlichen Leben zurückzog, war sie fast 60 Jahre alt. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kehrte sie zu ihrer schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit nicht mehr zurück.

Anhand dieser drei Lebensgeschichten ist auch zu sehen, dass, je schwerer verletzt sich die neue Majorität fühlt, desto schwerer das Leben der neuen Minorität ist. Die neuen Grenzen, die im 20. Jahrhundert festgelegt wurden, ob nach dem Ersten oder nach dem Zweiten Weltkrieg, waren politische Entscheidungen, die oft nichts mit dem Prinzip der nationalen Staaten zu tun hatten. Dieses Prinzip ist aber selber eine Utopie, weil es in der Realität nie zu verwirklichen ist, ohne Zwangsaussiedlungen und/oder Genozide der Minderheitsbevölkerung.

Die Erkenntnisse, die in dieser Masterarbeit präsentiert wurden, bieten auch Raum für weitere Forschungen. Diese ist in mehrere Richtungen möglich. Eine Möglichkeit wäre es etwa, das Leben von Sidonie Weiss genauer zu untersuchen. Diesbezüglich wäre es nötig, die anderen deutschsprachigen Periodika aus Rumänien, Ungarn und der Slowakei zu durchforschen. Ein ähnlicher Forschungsansatz ist auch bei Elsa Grailich möglich. Eine andere Option wäre, die Darstellung der Frauen in dem *Westungarischen Grenzboten* zu untersuchen. In dieser Zeitung wurden im 20. Jahrhundert nicht nur zahlreiche Artikel von Frauen, sondern auch über Frauen publiziert. Außerdem könnten auch die Reaktionen der deutschsprachigen Autoren außerhalb von Österreich, Deutschland und von der Schweiz auf die Änderungen im 20. Jahrhundert erforscht werden und welchen Einfluss die politischen Ereignisse in Europa auf Werke von diesen Schriftstellern hatten.

QUELLEN

PRIMÄRE QUELLEN –SIDONIE WEISS

Heinzendorf, K.: Des Murgu Töchterlein. In: Romänische Revue. Politisch-literarische Monatsschrift August-September 1889

Heinzendorf, K.: Romänische Volkslieder. In's Deutsche übertragen von K. Heinzendorf. In: Romänische Revue. Politisch-literarische Monatsschrift August-September 1889

Heinzendorf, K.: Die schöne Gina. In: Romänische Revue. Politisch-literarische Monatsschrift Juni 1890

Heinzendorf, K.: Die geizigen Brüder. In: Romänische Revue. Politisch-literarische Monatsschrift März–April 1891

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Rumänische Volkslieder. Schrattenthal's Frauen-Zeitung 1. November 1893

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Ein Bild aus dem Leben der. Schrattenthal's Frauen-Zeitung 1. Januar 1894.

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Si j'étais Roi!. Schrattenthal's Frauen-Zeitung 1. Februar 1894

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Weihnachts-Erinnerung. Schrattenthal's Rundschau. Zeitschrift für Frauen-Literatur, für der Frauen Kunst und Wissen 15. Dezember 1894

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Des Murgu Töchterlein. Dem rumänischen Volke nacherzählt. Schrattenthal's Rundschau. Zeitschrift für Frauen-Literatur, für der Frauen Kunst und Wissen 1. März 1895

Weiß-Hainzendorf, Sidi: Rezension. Schrattenthal's Rundschau. Zeitschrift für Frauen-Literatur, für der Frauen Kunst und Wissen 10. April 1895.

Schrattenthal, Sidonie: Im Isabelle Hausindustrie-Verein. Plauderei von Sidonie Schrattenthal. Westungarischer Grenzbote 20. Dezember 1908.

Schrattenthal, Sidonie: Die Schwämmchenprinzessin. Ein Märchen von Sidonie Schrattenthal. Westungarischer Grenzbote 11. April 1909

Schrattenthal, Sidonie: Des Murgu Töchterlein. Märchen dem rumänischen Volk nacherzählt von Sidonie Schrattenthal. Westungarischer Grenzbote 1. Januar 1911

Schrattenthal, Sidonie: Der gute Peter. Ein Märchen von Sidonie Schrattenthal. Westungarischer Grenzbote 15. April 1911.

Schrattenthal, Sidonie: Laß nur. Westungarischer Grenzbote 25. Dezember 1911.

Schrattenthal, Sidonie: Ist gut. Westungarischer Grenzbote 25. Dezember 1911.

Schrattenthal, Sidonie: Im Böhmerwald. Westungarischer Grenzbote 31. Dezember 1911.

Schrattenthal, Sidonie: Vor Petöfi's Monument. Westungarischer Grenzbote 7. April 1912.

Schrattenthal, Sidonie: Ein Veilchengruß. Westungarischer Grenzbote 7. April 1912.

Schrattenthal, Sidonie: Der Kuckucksruf. Westungarischer Grenzbote 22. November 1912.

Schrattenthal, Sidonie: Aus der Stille. Ein Beitrag zur Kriegsfürsorge von Sidonie Schrattenthal. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1917.

PRIMÄRE QUELLEN – ELSA GRAILICH

Glosse zur Békéser-Agrarier-Affäre. Westungarischer Grenzbote 22. Dezember 1906.

Frauenfrage und Volkswahl. Westungarischer Grenzbote 15. Januar 1907.

Sozialisierungsbestreben und Familienleben. Neues Frauenleben Januar 1911.

URL:

<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=10246&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=3.33&page=15>

Die „ungarischen“ Ursachen der Säuglingssterblichkeit. Westungarischer Grenzboten 5. April 1911.

Das Verbot der Nacharbeit der Frauen. Westungarischer Grenzboten 11. Juli 1911.

Frauenarbeit. Westungarischer Grenzbote 2. September 1911

Säuglingssterblichkeit und Säuglingsschutz in Ungarn. Neues Frauenleben Oktober 1911.

URL:

<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=10280&viewmode=fullscreen&rotate=&scale=3.33&page=6>

Wohltätigkeit und gesellschaftliche Hilfe. Neues Frauenleben November 1913. URL:
<http://www.literature.at/viewer.alo?objid=10303&page=1&viewmode=fullscreen>

E.G.: Der Mond und seine Bedeutung in der Welteiszeitlehre. Vortrag des Herrn Ing. Batiß in der „Urania“. Grenzbote 20. November 1925.

E.G.: Aetardjjeff-Quartet. Grenzbote 22. November 1925.

Elsa Grailich: Rundgang eines Laien durch die Kunstaustellung. Grenzbote

10. Dezember 1925.

E.G.: Drei Frauengestalten des jüdischen Geisteslebens. Vortragsabend über jüdische Literatur. Verangenen Dienstag, Vortrag von Frau Dr. Maria Hoffmann. Grenzbote

11. Dezember 1925.

E.G.: Ueber zeitgemäßes Bauen. Vortrag des Architekten Fridrich Weinwurm in der Urania. Grenzbote 12. Dezember 1925.

E.G.: Im Reiche der Kulissen. Ein Besuch bei Theatermeister Rebesar. Grenzbote

13. Dezember 1925.

E.G.: Aus Preßburgs. Vergangenheit. Grenzbote 15. Dezember 1925.

E.G.: Die Vererbung und Bestimmung des Geschlechts. Vortrag gehalten in der „Urania“ am 16. Dezember von Dr. Herzberg-Fränkell. Grenzbote 24. Dezember 1925.

E.G.: Die Frau von heute. Grenzbote 25. Dezember 1925.

Elsa Grailich: Der Storch, der Osterhase und das Christkind. (Ein Weihnachtsmärchen für Erwachsene.). Grenzbote 25. Dezember 1925.

E.G.: Bei den Zwergstämmen von Malaya. Vorträge der apostolische römische Mission, Missionar P. Schebesta, am Samstag, Sonntag und Montag im Spiegelsaal. Grenzbote 6 Januar 1926.

E.G.: Autorität. Vortrag der „Urania“ gehalten von Prof. Aladar Jortnyantzky. Grenzbote 8. Januar 1926.

E.G.: Das Bekenntnis zum Ich. Grenzbote 12. Januar 1926.

E.G.: Ueber die Geschichte und die Bedeutung naturwissenschaftlichen Denkens. Vortrag in der „Urania“ gehalten von Dr. Ludmia Thieben. Grenzbote 15. Januar 1926.

E.G.: Die Grundprobleme der Ethik. Vortrag des Leiters der Ethischen Gesellschaft in Wien Wilhel Börber, veranstaltet durch Kosmis, Jugendvereinigung der Urania. Grenzbote 19. Januar 1926.

E.G.: Kammermusikabend Aetardjieff. Grenzbote 23. Januar 1926.

E.G.: Geahntes und ungeahntes aus den Tiefen des Meeresgrundes. Vortrag gehalten von Prof. Trajan-Prag im Deutschen kulturverband. Grenzbote 26. Januar 1926.

E.G.: Romain Rolland. Vortrag gehalten anlässlich seines 60.Geburtstages von Prof. Eugen Kramer. Grenzbote 29. Januar 1926.

E.G.: Nachmittagsvorstellung. (Märchenballet). Grenzbote 4. Februar 1926.

E.G.: Das gesellschaftliche Leben Preßburgs im 17. Jahrhundert. Grenzbote 6 Februar 1926.

E.G.: Ariel da Costa und Baruch Sopinoza. Grenzbote 9. Februar 1926.

E.G.: Chile, Patagonien, Feuerland. Grenzbote 10. Februar 1926.

E.G.: Kosmos. Grenzbote 13. Februar 1926.

E.G.: Széchényifeuer im Toldykör. Grenzbote 16. Februar 1926.

E.G.: Der Traum. Vortrag gehalten in der „Urania“ von Dr. Eugen Rottenstein. Grenzbote 19. Februar 1926.

E.G.: Arbeitervorstellung. Grenzbote 20. Februar 1926.

E.G.: Die Besiedlung der Slowakei in vorslawischer Zeit. Vortrag gehalten im deutschen Kulturverband von Prof. Erich Gierach. Grenzbote 2. März 1926.

E.G.: Finn-ungarischer Abend in Toldykör. Grenzbote 16. März 1926.

E.G.: Alexander Albrecht. Zu seinem, am 24.d.M. Stattfindenden Kompositionsabend. Grenzbote 17. März 1926.

E.G.: Kompositionsabend Alexander Albrecht. Grenzbote 21. März 1926.

E.G.: Das Klavierkonzert Edda Kajetan-Ferry Konsch. Grenzbote 25.März 1926.

E.G.: Kompositionsabend Alexander Albrecht. Grenzbote 26. März 1926.

E.G.: Rákoczi-Feier der Kultursektion der Christsozialen Landespartei. Grenzbote 31. März 1926.

E.G.: Nagytakarítás. Schauspiel von Frederick Lousdale. Grenzbote 8. April 1926.

E.G.: Das deutsche Porzellan des XVIII. Jahrhunderts. Vortrag gehalten in der „Urania“ von E.G.: Direktor Braun vom Landesmuseum in Tropau. Grenzbote 10. April 1926.

E.G.: Letzter Kulturabend des Toldykör. Grenzbote 13. April 1926.

E.G.: Frühjahrskonzert der Liedertafel. Grenzbote 13. April 1926.

E.G.: Matinee zugunsten des jüdischen Ferienheimes. Grenzbote 13. April 1926.

E.G.: Konzert des slowakischen Kunstvereins. Grenzbote 14. April 1926.

E.G.: Zionistisches Jugendsmeeeting. Grenzbote 14. April 1926.

E.G.: Eindrücke aus Amerika. Vortrag, gehalten in der „Urania“ von Direktor Hugo Sonnenfeld. Grenzbote 16. April 1926 .

E.G.: Der Talmud. Aus den Schlußvorträgen Prof. Dr. Max Bernsteins. Grenzbote 24. April 1926.

E.G.: Konzert Henry Cowell – Leo Linder. Grenzbote 25. April 1926.

E.G.: Akademie und Fahnenweihe der deutschen und ungarischen Knabengruppe der YMCA. Grenzbote 27. April 1926.

E.G.: Der erste Missionsfilm. Aus der Marianuhiller-Mission vom oberen Nil. Grenzbote 28. April 1926.

Elsa Greilich: Begegnung am Weg. Grenzbote 5. Oktober 1929.

E.G.: Aus dem Frauenleben Weiblichkeit wird Mode. Grenzbote 7. Oktober 1929.

Grailich Elsa: Pressburger Interieurs. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1929.

Grailich, Elsa: Das Märchen vom ewigen Frieden. Pressburg: Sigmund Steiner Verlag 1930.

Grailich, Elsa: Prešporské Interiéry. Bratislava: Marenčin 2014.

PRIMÄRE QUELLEN – SELMA STEINER

Steiner, Selma. In: Hradská, Katarína: Židovská Bratislava. URL: http://www.forumhistoriae.sk/documents/10180/70328/hradska_ŽidovskáBA.pdf

SEKUNDÄRE LITERATUR

Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung. Referate. Gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 5. Und 6. Oktober 1978 im Rahmen eines gleichnamigen Symposions. Münschen: Die Brücke 1979.

Angretter, Daniela: Joseph Grailich (1829–1859) und seine Anschauungsweise über den naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Seidl, Johannes (Hg): Eduard Suess und die Entwicklung der Erdwissenschaften zwischen Biedermeier und Sezession. Göttingen: V&R unipress Göttingen. 2009. Schriften des Archivs der Universität Wien Band 14.

Csáky, Moritz: Das Gedächtnis der Städte. Kulturelle Verflechtungen: Wien und die urbanen Milieus in Zentraleuropa. Wien: Böhlau Verlag 2010

Červenková, Eva: „Elsa Grailich – Leben und Werk“ Dissertationsarbeit, Philosophische Fakultät der Universität Komenský in Bratislava, 1975.

Dokumenty slovenskej národnej identity a štátnosti I. Bratislava: Národné literárne centrum – Dom slovenskej literatúry 1998.

Elsa Grailich. Eine Bahnbrecherin aus Burgenland. In: Magaziner, Alfred: Die Bahnbrecher. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung. Wien, München, Zürich: Europa-verlag 1985.

Gáborová, Margita: Aus dem Interieur : Die literarischen Stadtbilder Elsa Grailichs zwischen Tradition und Moderne. Die Stadt und ihre prägende Persönlichkeiten. In: Košťálová, Dagmar / Schütz, Erhard (Hg): Großstadt werden. Metropole sein! Bratislava, Wien, Berlin. Urbanitätsfantasien der Zwischenkriegszeit 1918-1938. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2012

Gardt, Andreas: Sprachnationalismus zwischen 1850-1945. In: Gardt, Andreas (Hg) Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart. Berlin, New York: de Gruyter 2000.

Gellner, Ernest: Nationalismus und Moderne. Berlin: Rotbuch Verlag 1991

Gellner, Ernest: Nationalismus in Osteuropa. Wien: Passagen Verlag 1996.

Glosíková, Viera: Handbuch der deutschsprachigen Schriftsteller aus dem Gebiet der Slowakei (17.-20. Jahrhundert). Wien: VÖAW 1995.

Hobsbawn, Eric J.: Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780. Frankfurt/Main, New York: Campus Verlag 1991.

Hronský, Marián: Boj o Slovensko a Trianon 1918-1920. Bratislava: Národné literárne centrum – Dom slovenskej literatúry 1998.

Lipták, Ľubomír: Slovensko v dvadsiatom storočí. Bratislava: Kaligram 2011.

Marenčin, Albert: Čo nevošlo do dejín. Bratislava: Marenčin PT 2012.

Milletich, Helmut Stefan/ Forster, Franz/Milletich, Sabine (Hg.): Beiträge zu einer Literaturgeschichte des Burgenlandes. Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag 2009. Band 1.

Meier, Jörg: Deutschsprachige Schriftstellerinnen des 18.-20. Jahrhunderts aus dem Gebiet der heutigen Slowakei. In: Hörner, Petra (Hg.): Vergessene Literatur - Ungekannte Themen deutscher Schriftstellerinnen. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, u.a.: Lang 2001. Deutsche Literatur in Mittel- und Osteuropa Mittelalter und Neuzeit Band 2.

Nižňanský, Eduard: Nacizmus, holokaust, slovenský štát. Bratislava: Kalligram 2010.

Nižňanský, Eduard/ Bútora, Ivan a kol (Hg.): Stratené Mesto. Bratislava – Pozsony – Pressburg. Bratislava: Marenčin PT 2011.

Obad, Vlado: Frauen als Mitarbeiterinnen von Lokalzeitungen. In: Birk, Matjaž (hg.): Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850-1918). Berlin: Lit Verlag 2009.

Pöss, Ondrej/Takáč, Ladislav: Kolektívna vina. Prešov: Vydavateľstvo Michala Valáška 2003.

Pressburger Zeitung, 8. Januar 1919

Romsics, Ignác: Bratislava: Trianonská mierová zmluva. Kalligram 2006.

Rudolf, Rainer/ Ulreich, Eduard/ Zimmermann, Fritz: Preßburger Land und Leute. Die deutsche Besiedlung des Preßburgerlandes. Namhafte Persönlichkeiten des

Preßburgerlandes. Wien: Verlag der Karpatendeutschen Landesmannschaft in Österreich 1976.

Scholz, Franz: Kollektivschuld und Vertreibung: kritische Bemerkungen eines Zeitzeugen. Frankfurt am Main: Knecht 1995.

Supann, Arnold: Hitler-Beneš-Tito. Konflikt, Krieg und Völkermord in Ostmittel- und Südosteuropa. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2014.

Tancer, Jozef: Der Nahe Fremde: Selbst- und Fremdbilder in der deutschsprachigen Presse Pressburgs um 1900. In: Birk, Matjaž (Hg.): Zwischenräume. Kulturelle Transfers in deutschsprachigen Regionalperiodika des Habsburgerreichs (1850-1918). Wien: Lit Verlag 2009.

Tancer, Jozef: Neviditené mesto.Prešporok/Bratislava v cestopisnej literature. Bratislava: Kalligram 2013.

Terray, Elemir: Zum Gedenken an die burgenländische Sozialdemokratin Elsa Grailich, Redakteurin und Schriftstellerin in Preßburg (Bratislava), aus Anlaß ihres 10. Todestages. In: Arbeiterbewegung und Arbeiterdichtung : Referate, gehalten in Mattersburg (Burgenland) am 30. und 31. August 1979 im Rahmen eines gleichnamigen Symposiums. München : Verlag Die Brücke, 1980.

Trančík, Martin: Zwischen Alt- und Neuland: Die Familie Steiner in Pressburg. In: Haumann, Heiko (Hg): Der Erste Zionistenkongress von 1897 – Ursachen, Bedeutung, Aktualität. Basel, Freiburg, Paris u.a.: Karger 1997.

Wellmann, Thomas: Die Kollektivschuld des deutschen Volkes. Affoltern: Ähren Verlag 1946.

Wolf, Franz: Die Tulpenbewegung in Ungarn. Wirtschaftliche und politische Auseinandersetzungen zwischen Österreich und Ungarn. Wien: VWGÖ 1979. Band 1 und 2.

INTERNET QUELLEN

Arbeitsgemeinschaft Karpatendeutscher Familienforscher: Karl Weiss. URL: http://www.agkff.de/wiki/Karl_Weiss (30.11.2014)

Bratislavská Čučoriedka. URL: http://ww.balesy.sk/vismo/dokumenty2.asp?id_org=700000&id=76886 (30.11.2014)

Conwenz, Anna: Professor Dr. Weiss-Schrattenthal. Zum 23. November 1895. In: Frauenleben. November 1895. URL: <http://www.literature.at/viewer.alo?objid=13334&viewmode=fullscreen&scale=3.33&rotate=&page=16> (20.12.2014)

Dvořáková, Barbora: Šesťdesiat rokov po. SME. URL: <http://www.sme.sk/c/270281/sestdesiat-rokov-po.html> (9.12.2014)

Ďurkovská, Mária: Formovanie Nemeckej politickej scény na Slovensku v rokoch 1918-1920 s dôrazom na spišský región. URL: <http://www.saske.sk/cas/zoznam-rocnikov/2009/2/5838/> (20.12.2014)

Gállis, Tomáš: Vydavateľ Albert Marenčin: Vážim si svoju slobodu. SME URL: <http://kultura.sme.sk/c/5755677/vydavatel-albert-Marenčin-vazim-si-svoju-slobodu.html> (9.12.2014)

Gero, Peter: Elsa Grailich ukrývala židovské deti. Bratislavské noviny. URL: http://www.bratislavskenoviny.sk/najnovsie-spravy-z-bratislavy/bratislava-kedysi/mozaika-spomienok/elsa-grailich-ukryvala-zidovske-deti.html?page_id=7126

Hlebová, Bibiana: Ľudo Ondrejov v literárnohistorickej recepcii. 2007 URL: <http://www.pulib.sk/web/kniznica/elpub/dokument/Hlebova2> S. 83-94 (9.12.2014)

Hvorecký, Michal: Tod auf der Donau. Eine Räuberjugend. URL: <https://Hvorecký.wordpress.com/2012/01/17/eine-rauberjugend/> (9.12.2014)



**Bild 1: Grab von Sidonie und Karl Weiss.
Andreas-Friedhof (Ondrejský cintorín)**



**Bild 2: Grab von Elsa und Alexander Greilich.
Friedhof Gaisentor (Kozia brána), Pressburg.**

¹⁵⁶ Fotografien von Zuzana Kuruczová



**Bild 3: Antiquariat Steiner. Venturskagasse
(Ventúrska ulica), Pressburg.**



**Bild 4: Antiquariat Steiner - Gedenktafel . Venturskagasse
(Ventúrska ulica), Pressburg.**

ABSTRACT

Die Nationalität und die Frauenfrage spielten schon für lange Zeit eine Rolle in der Politik sowie der Literatur jeglicher Staaten. Diese Masterarbeit hat sich das Ziel gesetzt, die Lebensgeschichten und Werke dreier Frauen aus Pressburg in diesem Zusammenhang näher darzustellen. Sidonie Weiss, Elsa Grailich und Selma Steiner lebten im 20. Jahrhundert in Pressburg und haben rege am Kulturleben dieser Stadt teilgenommen. In dieser Arbeit wird das Leben von Sidonie Weiss anhand ihrer eigenen Texte und Angaben zum Leben ihres Mannes zusammengefasst. Elsa Grailichs Lebensgeschichte ist in der Sekundärliteratur ausführlicher als das Leben von Sidonie Weiss beschrieben, jedoch werden auch zu ihrem Leben in dieser Arbeit neue Forschungsergebnisse präsentiert. Das Leben von Selma Steiner und Erinnerungen an ihre Familie und ihre Buchhandlung (Antiquariat) bilden das letzte Kapitel dieser Masterarbeit. Die Erkenntnisse zum Leben und Wirken dieser drei Frauen werden in dieser Arbeit vor allem Primärquellen, Zeitungsartikel und Werke, entnommen.

Schlüsselwörter: Pressburg, Sidonie Weiss, Elsa Grailich, Selma Steiner, 20. Jahrhundert, Karpatendeutsche, Literatur, Grenzbote

LEBENS LAUF ZUZANA KURUCZOVÁ

Ausbildung

- 2012 - Universität Wien
- Master: Austrian Studies
- Masterarbeit: Deutsche Frauen aus Pressburg des 20. Jahrhunderts.
- 2009 – 2012 Karls Universität, Prag
- Bachelor: Deutsche Sprache und Literatur
- Bachelorarbeit: Analyse der slowakischen Übersetzung Christine Nöstlingers Wir pfeifen auf den Gurkenkönig.

Kurse und Schulungen

- Mai 2015 Blockseminar Identitätslandschaft Donau
- Beitrag: Postmoderne Identitätsentwürfe
- Februar 2014 Die Transformation von 'Mitteleuropa'. Identitätspolitiken und Erinnerungskonstruktionen vor und nach dem Ersten Weltkrieg
- Erasmus Intensiv-Programm
- Beitrag: Das Leben von Ödön von Horvath
- Juni 2011 Mehrsprachigkeit in der Grenzregion (Ostbayern-Westböhmen)
- Deutscher Akademischer Austauschdienst
- Beitrag: Übersetzung der Lyrik von Olga Hartmetz-Sager